



# Der Verrat an den Balkanstaaten

Fortsetzung von Seite 1

Es ist klar, daß eine sogenannte Dardanelenrepublik nur der Anfang der völligen Aufsaugung der Türkei durch die Sowjetunion wäre. Man kann die Beurteilung dieses Dokuments, soweit es die Türkei angeht, dem türkischen Volk selbst überlassen. Stellt man es in den Gesamtzusammenhang der von Norwegen bis zu den Meerengen und bis zum Mittelmeer zum Ausbruch kommenden diplomatischen und militärischen Forderungen der Sowjets und des auf der ganzen Linie sich vollziehenden außenpolitischen Rückzuges der Engländer und Amerikaner, dann fügt es sich harmonisch in das Bild ein, das sich über die letzten Ziele der Sowjetrepublik in Europa ergibt. Es beweist aber auch auf neue die Tatsache, daß seit der deutsch-bolschewistischen Auseinandersetzung mehr als deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, daß es dabei um die Verteidigung der europäischen Integrität geht, daß kein Europäer von England und Amerika etwas zu erwarten hat und

daß nur der Sieg Deutschlands Europa die Sicherheit vor dem imperialistischen und bolschewistischen Drange nach Westen verschaffen wird.

## Und dann Polen . . .

dnb Stockholm, 19. Mai  
Die von Moskau geforderte Mattsetzung der Generale Sosnkowski und Kukiel steht jetzt vor dem Vollzug. Die Ausschaltung dieser beiden polnischen Generale, die als kompromißlose Gegner der sowjetischen Einverleibung Polens gelten, bedeutet für Moskau einen neuen diplomatischen Erfolg, den Moskau auch wieder der Unterwerfung Churchills und Roosevelts unter die sowjetischen Wünsche verdankt.  
Sosnkowski und Kukiel haben als Vertreter des ausgesprochenen polnischen Nationalismus in der Emigration eine große Anhängerschaft und ihr erzwungener Austritt aus dem Exil aus Schuß wird den Schlüsselstein unter die Preisgabe Polens an die Sowjets setzen.

# Kriegsprofite britischer Plutokraten

Familie Chamberlain kassiert Rüstungsgewinne von 14 Millionen

dnb Genf, 19. Mai

Die Birmingham Small Arms Company, der zweitgrößte englische Rüstungskonzern, erstattet soeben in den »Times« seinen Jahresbericht. Maßgebender Großaktionär dieses Rüstungskonzerns ist die Familie Chamberlain. Neville Chamberlain, der verstorbenen englischen Premierminister, hatte den leitenden Direktorposten des fast ganz auf Aktien seines eigenen Besitzes oder solchen von engsten Familienmitgliedern aufgebauten Unternehmens. Chamberlain trat zwar bei seinem Eintritt in die Regierung von seinem Direktorposten zurück, behielt als Hauptaktionär jedoch die Kontrolle des Unternehmens. Dieses verfügt nach dem Jahresbericht über einen dividendenfähigen Reingewinn von mehr als 18 Millionen Mark, die auf ein Aktienkapital von rund 50 Millionen Mark ausgeschüttet werden können. Fünf Millionen Mark werden auf nächstjährige Rechnung vorgetragen. Die Familie Chamberlain »benutzt« sich also mit dem mühseligen Jahresgewinn von 14 Millionen Mark.

Auf diesem Hintergrunde wird die scharfe Polemik des Jahresberichtes verständlich gegen die Versuche der Bürokratie, die Geschäftsabgaben der freien Unternehmerschaft zu kontrollieren. »Es geht nicht an« so heißt es in dem Jahresbericht, »die freie Unternehmerschaft durch Verdächtigungen und Erweckung von Zweifeln und Vorurteilen zu bedrängen, denn England sei, durch seine freie Unternehmerschaft groß geworden.«

Die englischen Soldaten, die bedauern, daß die Ministerfamilie Chamberlain den Löwenanteil von 14 Millionen Jahresgewinn aus der Birmingham Small Arms

einstreicht, mögen sich damit trösten, daß Chamberlain auch 23 250 Aktien der Rüstungsfirma Elliotts Metal Co und 11 000 Aktien der Imperial Chemical Industries, des riesigen englischen Chemiekonzerns des Juden Mond, an seine Familie vererbt. Danach läßt sich ermaßen, in wessen Taschen die englischen Soldaten mit jedem von ihnen abgegebenen Schuß hineinarbeiten.

## Achtjährige rauben

Verwahrlosung der englischen Jugend

dnb Genf, 19. Mai

Die englische Presse beschäftigt sich erneut mit der wachsenden Kriminalität unter den Jugendlichen. In Basingstoke mußte, wie »News Chronicle« berichtet, eine Bande von 21 Jungen im Alter von 8 bis 16 Jahren, die sich »schwarze Hand« nannte und aus Eisenbahnzügen und Heimwehlagern Zigaretten und Munition raubte, vor dem Jugendrichter erscheinen. Sechs weitere Jungen wurden wegen planmäßiger Taschendiebstähle bei Fußballveranstaltungen und zwei wegen Ladendiebstähle angeklagt. Über die Strafmaßnahme hinaus ordnete der Richter das Verbot des Kinobesuches für die Bandenmitglieder auf 12 Monate an, weil sie ihre Anregungen »aus verdächtigen Filmen«, gemeint sind die in England stark aufgeführten USA-Gangsterfilme, geschöpft hätten.

Der hohe Grad der Verwahrlosung und Kriminalität der englischen Jugend von heute wird besonders deutlich aus der Tatsache, daß Basingstoke nicht etwa ein Londoner Bezirk oder Vorort ist, sondern eine reichlich 80 km von London entfernte Kleinstadt mit 12 000 Einwohnern.

# Amerikanischer Schwindel

Angeblich nur 6000 Flugzeuge verloren

dnb Genf, 19. Mai

General Arnold, der Oberbefehlshaber der Armeeluftwaffe der USA, erklärte laut Neuyorker Meldungen vor Pressevertretern in USA u. a.: Die Luftwaffe der USA hat bisher 5954 Flugzeuge verloren. In seinen weiteren Erklärungen unterstrich er, daß im Gebiet des Stillen Ozeans »die umfassende Luftkriegführung gegen Japan auf sehr große Schwierigkeiten stößt.«

Das Teilgeständnis Arnolds ist lächerlich. Wenn er den Verlust von knapp 6000 USA-Flugzeugen zugibt, so handelt es sich dabei nur um eine geringe Prozentzahl der tatsächlichen Einbuße, die die USA-Luftwaffe erlitten hat. Arnold will nur der Öffentlichkeit in USA mit solchen Mätschen Sand in die Augen streuen, da ja sonst niemand auf seinen Verkleinerungsschwindel hereinfällt. Wie groß müssen die wirklichen Verluste sein, wenn man sich bemüßigt fühlt,

durch solchen Schwindel sie zu verdecken.

## Schwere Verluste verheimlicht

Widersprüche amerikanischer Nachrichten

dnb Tokio, 19. Mai

Die Tokioter Zeitung »Mainitschi Schimbun« weist auf den Widerspruch zwischen einer Bekanntgabe des Hauptquartiers General Mac Arthurs und einer Funkmeldung aus San Francisco hin, der die amerikanischen Besorgnisse wegen der großen Menschenverluste bloßle.

General Mac Arthur, der Ende März auf einer Insel nördlich von Neu-Island, dem früheren Neu-Mecklenburg einige Truppenteile landen ließ, habe bekanntgegeben, daß die amerikanischen Angriffsoperationen gegen den Bismarckarchipel damit beendet seien. Natürlich habe er das getan, um vorzutäuschen, daß der wichtigste japanische Stützpunkt

auf der Insel Neu-Britannien, Rabaul, gefallen wäre. Unmittelbar nach dieser Bekanntgabe habe eine Funkmeldung aus San Francisco zugegeben, Rabaul sei den Amerikanern unerrreichbar, weil die Menschenverluste sonst unerträglich groß würden.

Die Befehlshaber der USA-Streitkräfte, so schreibt »Mainitschi Schimbun« weiter,

# Der Kampf in Süditalien

Heldentaten deutscher Grenadiere im unwegsamem Gebirge

dnb Berlin, 19. Mai

An der süditalienischen Front griff der Feind am 18. Mai vor allem im Küstenabschnitt und im Raum Esperia—Pontecorvo an. Am Südfügel drückten Nordamerikaner an der Küstenstraße und an den Hängen des Monte Petralia entlang über Maranola und Formia gegen die über 1000 Meter hohen Berggipfel östlich Itri. Unsere Nachtruppen brachten den Angreifern schwere Verluste bei und bestimmten durch ihren Widerstand das Tempo der feindlichen Bewegungen.

Zwischen Esperia und den Cassinobergen sind die beiden bisher getrennt vorgehenden feindlichen Stoßkeile im Raum östlich der Straße Piedimonte—Aquino—Pontecorvo—S. Oliva—Esperia zum Angriff auf breiter Front mit den Schwerpunkten bei Pontecorvo und San Oliva zusammengefloßen. Von Esperia aus drangen nach sehr schwerer Feuertorbereitung farbige Truppen und nordamerikanische Panzer in nordwestlicher Richtung vor, stießen beiderseits des Monte d'Oro vorbei und erreichten das im nächsten Talgrund liegende Dörfchen San Oliva. Dort regelte der von den umliegenden Höhen aus eingeleitete deutsche Gegenstoß die vorgeprellten feindlichen Kräfte ab. Die harten, für die Marokkaner und Algerier äußerst verlustreichen Kämpfe sind hier noch im Gange.

Ein Beispiel für die Kämpfe im unwegsamem Gebirge bot die Verteidigung einer Höhe durch eine Handvoll sächsischer Grenadiere. Die Tage lang hielten sie, obwohl bereits von zwei Seiten umfaßt, den immer stärker werdenden feindlichen Angriffen stand und brachten

ter, wissen natürlich genau, daß die Verluste umso größer werden, je mehr die Amerikaner ihre Offensivaktionen an die wichtigsten japanischen Frontstellen heranführen. Daher bemühen sie sich nach eigenen Vorlieben, große Verluste vor dem eigenen Volke zu verheimlichen und Verwundete sowie Erkrankte in Australien zurückzuhalten.

sogar noch Gefangene ein. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe wichen sie unter Mitnahme der Gefangenen bei Nacht auf die inzwischen von den Haupttruppen besetzten neuen Linien aus. Daß der Durchbruch gelang, war vor allem das Verdienst zweier beherzter Melder, die schon bei Tage zur Markierung des Weges ein Fernsprechkabel verlegt und zahlreiche Minen im Rücken des Stützpunktes beseitigt hatten.

Am Nordrand des Aurunzi-Gebirges griffen weitere Verbände des Gegners den Liri aufwärts in Richtung Pontecorvo an. Gleichzeitig schoben sich von Osten in dem etwa 6 bis 8 Kilometer breiten Tal zwischen dem Liri und der Via Cassilina mehrere von zahlreichen Bombern unterstützte Infanterie- und Panzerdivisionen gegen die Straße Pontecorvo—Aquino vor. Seine Hauptanstrengungen konzentrierte der Gegner auf den Raum von Pontecorvo. Hier steigerte er den Artilleriebeschuß zu schwerem Trommelfeuer und griff wiederholt, wenn auch jedesmal vergeblich, mit Infanterie und Panzern an. Eigene Artillerie und schwere Werferbatterien brachten den Angreifern sehr hohe Verluste bei und zersprengten erkannte Panzerbereitstellungen.

Nicht weniger erfolgreich war der Widerstand unserer beweglich operierenden Kampfgruppen in der Ebene südlich der Via Cassilina.

Insgesamt gesehen, boten somit die Kämpfe am Donnerstag das gleiche Bild wie am Vortage. Trotz größten Materialaufwandes und schwerer Verluste an Menschen und Panzern ist dem Feind der erstrebte Durchbruchserfolg wiederum versagt geblieben.

# Enttäuschte USA-Spekulanten

Riesen-Getreideankäufe auf Grund einer Stimmungsmache

ws Lissabon, 19. Mai

Die amerikanische Regierungspropaganda hatte vor einem Jahr, als sich der Kampf in Nordafrika seinem Ende näherte, die USA-Bevölkerung mit einer Welle künstlich aufgemachten Optimismus überflutet, der in den folgenden Monaten bitter enttäuscht wurde. Wie die Zeitschrift »News Week« mitteilt, hatte der amerikanische Getreidehandel damals im Glauben an die patriotischen Versprechungen der Washingtoner Regierung in der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende in Europa und einen Sieg der amerikanischen Waffen in Argentinien zu relativ niedrigen Preisen Millionen von Zentnern Weizen aufgekauft, um ihn dann später zu Wucherpreisen in Europa absetzen zu können. Aber der erwartete Sieg Amerikas blieb aus. Anstatt durch Italien hindurch nach Deutschland zu marschieren, konnten die Amerikaner, so klagt »News Week« bitter, nicht einmal bis nach Rom gelangen. Da der aufgekaufte Weizen

nun fast ein Jahr lang zu beträchtlichen Gebühren in Argentinien lagert, haben sich heute bereits die Lagerkosten wesentlich höher gestellt als der Ankaufpreis. Das große Geschäft, das die Amerikaner zu machen glaubten, wurde eine große Pleite.

Die Aussichten auf einen Sieg Amerikas in Europa sind aber jetzt, so gibt »News Week« selbst zu, schlechter als je. Die aufgekauften Getreidemengen können infolge Schifferaunmot von den Amerikanern nicht abtransportiert werden, und so werden die Unkosten von Monat zu Monat höher. Es wird den Spekulanten nichts weiter übrig bleiben, als ihr Getreide wieder an Argentinien zurückzuverkaufen oder verstoßern zu lassen, um ihre Lagerschulden damit bezahlen zu können.

Auf Grund dieses Hereinfallens ist in Kreisen des amerikanischen Getreidehandels eine lebhafteste Stimmungsmache gegen die künstliche Stimmungsmache der Washingtoner Regierung vorhanden.

## Unter dem Druck der Mächte

Tschungking muß sich den Bolschewisten fügen

dnb Tokio, 19. Mai

Meldungen aus Tschungking zufolge ist es bei Vorverhandlungen in Siam scheinend zu einer Art Abkommen zwischen dem Tschungking-Regime und den chinesischen Bolschewisten gekommen. Hierauf läßt, wie Domei meldet, die Ankunft des Vertreters der chinesischen Bolschewisten, Lin Tshun, in Tschungking schließen. Man vermutet, daß es den chinesischen Bolschewisten bei den Vorverhandlungen gelungen ist, beträchtliche Zugeständnisse zu erhalten. Den Berichten zufolge sollen die chinesischen Bolschewisten folgende Forderungen an Tschungking gestellt haben:

Lieferung von Waffen und Munition, Ausdehnung der Einflußsphäre der 18. Armeegruppe, Regelung der Frage des Problems der 4. Armee und Freilassung Yeh Tings und anderer chinesischer Bolschewisten, Umbildung des obersten Verteidigungsrates und Zulassung von Mitgliedern der chinesischen Bolschewisten in den Rat und Abschaffung der Verordnungen über die Unterdrückung der Betätigung von Nichtangehörigen des Kuomintang.

Zweifellos hat das Tschungking-Regime gegenüber diesen Forderungen Konzessionen gemacht, die die chinesischen Bolschewisten befriedigten. Obwohl es heißt, daß das Problem der chinesischen Bolschewisten eine rein interne Angelegenheit ist, hat man doch dem Druck von außen nachgegeben.

# Loyang

Chinas alte Kaiserstadt

Mit der Eroberung Loyang haben die Japaner einen Erfolg errungen, den man in seiner Größe nur bei einer Würdigung der strategischen, verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Provinz Honan ermaßen kann. Der Gelbe Fluß — der Hoangho — der zweitgrößte Strom Chinas, hat der Provinz den Namen gegeben, denn Honan heißt weiter nichts als »Das Land südlich vom Fluß«. Die Japaner sind von Osten her in Honan eingedrungen, haben die Ebene am Unterlauf des Gelben Flusses mit Einschluß der Hauptstadt Kaifeng schon seit Jahr und Tag in ihrem Besitz, aber der Westteil von Honan ist gebirgig und bot als natürliche Sperre den Tschungkingchinesen ausgezeichnete Verteidigungsmöglichkeiten. Die gleichen geographischen Gegebenheiten, die bei den Kämpfen der letzten Zeit eine große Rolle spielten, haben der Provinz schon seit altersher eine besondere geschichtliche Stellung zugewiesen. Der Austritt des Gelben Flusses aus dem Gebirge in die fruchtbare Tiefebene und das Zusammentreffen der wichtigsten Straßen von Nordchina nach dem mittleren Becken des Jangtsekiang

ebenen, in denen sich hauptsächlich das Leben der Inselbewohner abspielt.

Heute ist Kreta das letzte deutsche Außenfort im Südosten Europas, es liegt gleichsam am Schnittpunkt dreier Kontinente: Europa, Asien und Afrika.

## Der Kampf ums Öl

London sabotiert USA-Ölpläne

dnb Stockholm, 19. Mai

In den Kreisen der britischen Erdölinteressenten bietet man alle Mittel auf, um die amerikanischen Erdölpläne im Mittleren Osten zu sabotieren und eventuell ihre Durchführung ganz abzustoppen. Man verweist immer wieder darauf, daß die Angaben des amerikanischen Ölkommisars Ickes über den Schwund der USA-Reserven nicht haltbar sind und daß die zahlreichen Artikel über die bedrohten Ölreserven der Vereinigten Staaten, die in letzter Zeit in der amerikanischen Presse erschienen, lediglich »Agitationsrummel« sind. Man stützt sich dabei in London mit größtem Geschick auf gewisse amerikanische Zeitungen und Zeitschriften, die den Plänen des Erdölkapitals feindlich gegenüberstehen.

## Woran starb Sergius?

tc Madrid, 19. Mai

Der plötzliche Tod des Moskauer Metropoliten Sergius hat in Kreisen des spanischen Katholizismus die Zweifel an der Aufrichtigkeit des Landes in der Einstellung des Kremls zu Kirchenfragen erneut verstärkt. Man verweist in diesen Kreisen auf die letzte päpstliche Enzyklika, die an die Kirche im Osten gerichtet war. Es sei durchaus möglich, so wird erklärt, daß die Auswirkung dieses Manifests in Moskau Beunruhigung hervorgerufen habe. Vielleicht hat der Metropolitan Sergius die potemkinsche Kirchenpolitik Stalins zu ernst genommen und sei gerade daran so plötzlich gestorben.

## Sanitätsflugzeuge abgeschossen

Neuer Akt bolschewistischer Barbarei

dnb Berlin, 19. Mai

Nachdem in den letzten Tagen mehrfach völkerrechtswidrige Kriegshandlungen der Anglo-Amerikaner gegen deutsche und schwedische Rote Kreuz-Schiffe gemeldet worden waren, wandte die bolschewistische Kriegführung nun in zwei besonders krassen Fällen eine Kampf-methode an, die aller Menschlichkeit Hohn spricht.

Sowjetische Jäger schossen deutsche Sanitätsflugzeuge ab, die deutlich mit dem roten Kreuz gekennzeichnet waren und Verwundete transportierten. Am 20. April wurde bei Czymbok ein Sanitäts-Storch von zwei sowjetischen Jägern bei klarstem Wetter und aus nächster Entfernung mit Bordwaffen beschossen und zur Landung gezwungen. Zwei Schwerverwundete wurden dabei erneut getroffen. Der zweite Fall ereignete sich am 24. April über Nowo-Selki. Auch hier bekämpften zwei Sowjetjäger bei einwandfreier Sicht den deutlich gekennzeichneten »Storch«, der mehrfach getroffen abstürzte.

Angeichts der Tatsache, daß die Sowjets es seit jeher ablehnten, einer internationalen Abmachung zur Humanisierung des Krieges beizutreten und »der tausendfachen Beispiele« ihrer barbarischen Kriegführung sind diese neuen Akte der Verletzung primitivster Menschlichkeitsregeln ein weiteres Zeichen dafür, wessen sich die Völker zu versehen hätten, wenn es den jüdischen »Menschheitsbedlickern« im Kreml gelänge die Barbarei der Steppe über Europa zu bringen.

## Neuer Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 19. Mai

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Paul Dose, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader (geboren 1921 in Gerdshagen, Kreis Rostock, als Sohn eines Inspektors).

Der britische Gesandte und Geschäftsträger in Madrid, Yenenek, ist, wie Reuters meldet, bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Barcelona ums Leben gekommen.

Anläßlich des Erinnerungstages an die Landung Kemal Atatürks bei Samsun am 19. Mai 1919, dem Tage des Beginns des Kampfes um die türkische Unabhängigkeit, führt die türkische Jugend im ganzen Lande große Aufmärsche und Sportfeste durch.

# Vor 3 Jahren am 20. Mai 1941

Deutsche Besetzung der Insel Kreta

Vor nunmehr drei Jahren gelang es den Truppen der Achsenmächte, die Insel Kreta im östlichen Mittelmeer nach einem schweren Kampf gegen die sich erbittert zur Wehr setzenden Engländer zu besetzen. Erstmals in der neueren Militärgeschichte gelang eine solche Landung größeren Stils. Die Briten haben große Anstrengungen unternommen, um diesen für sie so wichtigen Stützpunkt gegen Angriffe von der See ganz besonders von der Luft aus zu schützen. Ihr Mittelmeergeschwader war durch Einheiten aller Größen so verstärkt, daß es nach Ansicht englischer Militärfachleute der absoluten Seeherrschaft gewiß war! Ein dichtes Netz von Stützpunkten, in Olivenwäldern getarnt, überzog die langgestreckte Insel nicht nur am Küstenrand, sondern auch im Landesinnern.

Die englische Besetzung betrug am Tage der deutschen Landung etwa 50 000 Mann, wobei allerdings griechische, australische und neuseeländische Einheiten hinzuzurechnen sind. Auf jeden Fall mußten diese Verbände jenem landenden Gegner zahlenmäßig weit überlegen sein. Hinzu kamen die Verteidigung der Insel durch das Mittelmeergeschwader und die aufgehetzte kretische Bevölkerung, die wider alles Völkerrecht mit der Waffe in der Hand an der aktiven Verteidigung teilnahm.

Der Schwerpunkt der deutschen Landungsoperationen lag anfangs bei der

Luftwaffe. Deutsche Fallschirmtruppen landeten in der Frühe des 20. Mai 1941 im Osten, in der Mitte und im Westen der Insel gleichzeitig. Ihre Ziele waren die Städte Candia, Rethymon und Canea sowie die in ihrer Nähe liegenden Flugplätze. Im Westen wurde der Flugplatz bei Canea rasch besetzt. Damit war die Möglichkeit der Landung von Gebirgstruppen gegeben. Deutsche Luftlandtruppen wurden dann von Transportflugzeugen in unermüdlichen Hin- und Herflügen von dem über 200 km entfernten Griechenland herbeigeschafft. Gleichzeitig kam es vor der Sudabucht zu größeren Seeoperationen, in denen die Engländer schwere Schläge einstecken mußten. Am 25. Mai gelang der planmäßige Vormarsch der deutschen Landtruppen nach Osten. Am 27. Mai fielen Candia und die Sudabucht, der günstigste Liegeplatz für größere Flotten einheiten an der Nordküste. Am 29. Mai wurden die bei Rethymon östlich der Sudabucht eingeschlossenen Fallschirmtruppen befreit. Außerdem landeten italienische Truppen von Rhodos kommend, im Osten der Insel. Am 1. Juni wurden die Reste der Engländer, die versuchten, nach der Südküste zu entkommen, nach der dort nach Ägypten überzusetzen, im Gebirge gestellt und nach kurzem Kampf vernichtet.

Die griechische Insel Kreta mißt an ihrer schmalsten Stelle 12 km, an ihrer breitesten 56 km, Unweit der Sudabucht

liegt die zweitgrößte Stadt der Insel, Canea, mit 26 000 Einwohnern. Candia das alte Heraklion, ist die Hauptstadt der Insel und hat 38 000 Einwohner. Kreta hat rund 380 000 Bewohner. Vor den Hängen der Gebirge liegen fruchtbare

waren die Hauptursache dafür, daß Honan Jahrtausende lang im Mittelpunkt der chinesischen Macht stand. Die wirtschaftliche Erschließung hat durch die Nord-Süd-Eisenbahn von Peking über Kaifeng nach Hankau und durch die Ost-West-Bahn von Hantschou am Gelben Meer über Kaifeng und Tschongtschau nach Singan große Fortschritte gemacht. Bevor der chinesische Bürgerkrieg das Land zerrüttete, führte Honan riesige Mengen von Weizen, Mais, Reis, Hirse, Obst und Mohn aus, und im Süden der Provinz wurden reiche Lager von Eisenerz, Kohle, Kupfer und Steinsalz abgebaut.

Den Japanern, die bei ihrem Vorrücken nach Westen die 1200 Kilometer lange Peking-Hankau-Bahn an den meisten Stellen überschritten hatten, fehlte in der südlichen Hälfte nur noch das rund 250 Kilometer lange Zwischenstück vom Gelben Fluß bis herunter nach Sinjang. Mit der neuen Offensive wurde beabsichtigt, die Tschungkingchinesen auch von diesem Teil der Bahn zurückzudrücken und außerdem den westlich von Kaifeng liegenden Kreuzungspunkt der Nord-Süd- und der

# Wenn ein klein's Kindlein zur Welt wird geboren...

## Besuch bei der untersteirischen »Storchentante«

Ich war noch ein ganz kleiner Bub, da zog mir meine Mutter eines Tages den Scheitel besonders sorgfältig und band mir einen hübschen, bunten Schläpe um. »Heute bekommen wir Besuch —, sagte sie, »eine Tante kommt, die du noch nicht kennst. Ich war sehr neugierig auf diese neue »Tante« und wohl auch mißtrauisch. Vielleicht war sie streng und ekelhaft! Angenehm enttäuscht war ich bei ihrem Erscheinen. Eine ältere Frau trat ein mit guten, freundlichen Augen, betrachtete mich wohlwollend und sagte: »Nun, unser kleiner Erdenbürger ist ja hübsch gewachsen!«

Diese Tante kam oft zu uns auf Besuch und alle freuten sich darüber. Sie gehörte gewissermaßen zur Familie — das fühlte ich heraus. Später, als der kleine Bub ein kleiner Mann wurde und zu denken begann, erfuhr ich, daß diese nette Frau die »Storchentante« war, die wesentlichen Anteil an unserem Erblichen der Welt, hatte. Und als ich ganz erwachsen wurde, verband mich mit ihr noch jahrelang ein Freundschaftsverhältnis, ich vertraute ihr viel an, sie stand mir mit Rat und Tat bei, bis sie nach einem arbeitsamen Leben die Augen schloß.

Daran mußte ich denken, als wir unlängst eine »Storchentante« im Unterland besuchten. Heute, am Muttertag, erscheint es wohl angebracht, über diesen Besuch zu erzählen, sind doch unsere Hebammen treue Helfer unserer Mütter. Vielleicht urteilen noch manche ein wenig geringschätzig über die »Hebammen«, das ist jedoch unrichtig und wir sollen die Arbeit dieser Frauen verständiger würdigen.

Wir gehen zur Frau Narat nach Rotwein. An einem netten Häuschen verrät uns das Schild mit den Goldbuchstaben »Hebammen«, daß wir an der richtigen Türe sind. Zuerst ist sie ein wenig verlegen, die Storchentante. So ein ausgewachsenes »Mannsbild«, mit dem wird sich über so heikle Dinge schwer reden lassen, denkt sie sich wahrscheinlich, ja, mit so einem schreienden Baby kann ich besser umgehen, wie mit dem »Lackel« da! Die Bedenken sind aber rasch zerstreut und Frau Narat erzählt von ihrem Leben.

»Ja, zur Hebamme gehört eine beson-

dere Neigung —« meint sie, »als Kind schon, auf dem elterlichen Hof, war ich immer die erste, mitzuhelfen, wenn die Kuh kalbte. Ist es nicht schön, dachte ich, zu helfen, ein neues Leben in die Welt zu setzen?« Und so wurde sie Hebamme und sie kann auch auf ein schönes Jubiläum blicken: Rund tausend Erdenbürger hat sie bis jetzt »auf die Beine« gebracht und alle heil und gesund! Wir gratulieren ihr dazu!

»Nun, wie alt war die jüngste und die älteste Mutter, der Sie in ihrer schweren Stunde beigegeben sind?« frage ich sie.

»Die jüngste, sechzehn und die älteste über fünfzig Jahre!« antwortet sie mir.

Seit der Eingliederung hat die Geburtenfreudigkeit auch bei uns stark zugenommen — die untersteirische Storchentante hat »alle Hände voll« zu tun! In den letzten vierzehn Tagen hat sie nicht weniger als zwölf Entbindungen durchgeführt. Naturgemäß kennt einen »bürgerlichen« Schlaf die Hebamme nicht.

Meistens »schillt in der Nacht die Glocke, dann heißt es, rasch die gewichtige Tasche ergreifen und hinaus ins Stockdunkel! Oft wird die Hebamme erst im letzten Moment gerufen und da kommt es vor, daß die Mutter bereits entbunden hat, bevor sie an Ort und Stelle ist. Das Gesetz schreibt jedoch vor, daß eine Hebamme gerufen werden muß.

Die meisten Frauen ziehen die Hebammen schon früher zu Rate und tun gut daran. Frau Narat hat einen ungemein leisen Schlaf, sie wittert gleichsam wenn »etwas los« ist. Weiße Strecken muß sie oft zurücklegen, zu den Bauern hinaus und in einsame Anwesen auf dem Berg. Sie schwingt sich aufs Rad, und los geht es, dem neuen Erdenbürger entgegen! Von dem neuen Erdenbürger sie zu erzählen, die manche Frauen mitmachen müssen, bevor sie das Glück des ersten Schreies ihres Kindes hören dürfen, bei manchen dauern die Wehen bis zu zwanzig Stunden und da muß die geduldige Hebamme zugleich die Trösterin sein.

»Wenn das Kindlein da ist, dann ist

»der die Freude riesengroß!« sagt die Storchentante und man sieht ihr an, daß sie diese Freude immer teilt.

»Sind die Frauen sehr ängstlich und aufgeregt bei ihrer ersten Entbindung?« stelle ich die Frage.

»Im allgemeinen nicht. Die Männer ja. Mit denen ist es viel schwerer! Sie sind schrecklich nervös, manche laufen aus dem Haus und viele weinen auch!« Wir lachen beide. Ist das Kindlein auf der Welt, dann ist die Arbeit der Storchentante aber beileibe noch nicht zu Ende. Zehn Tage nach der Geburt muß Mutter und Kind von ihr noch betreut werden.

Geburtenrekorde weiß sie auch anzuführen. Da ist beispielsweise eine 28-jährige Frau, die schon zwölf Kindern das Leben geschenkt hat...

Freud und Leid hat sie in vielen Familien erlebt, unsere Storchentante, die in der Rotweiner Gegend natürlich weit und breit bekannt ist. Erscheint sie wo, dann laufen ihr die Kinder schon entgegen und rufen aufgeregt: »Der Storch ist da!«

Nun aber pocht es heftig an der Türe. Ein kleiner Junge steht draußen und aus seinem aufgeregten Stottern hört



Fertig zur Ausfahrt

man, daß es für Frau Narat höchste Zeit ist... Sie ergreift die »klassische« schwarze Tasche, schwingt sich aufs Rad und strebt dem angegebenen Ziel zu.

Wir aber wünschen ihr weitere Erfolge und ein baldiges Jubiläum ihres zweitausendsten Erdenbürgers!

Hans Auer



Mit Liebe und peinlicher Sorgfalt geht sie ihrem schweren Beruf nach

# Das Entscheidungsjahr — Nie wieder 1918

## Blick in eine interessante Wanderausstellung des Reichspropagandaamtes Steiermark

Aus seiner politischen Aufgeschlossenheit heraus hat das deutsche Volk seit langem erkannt, daß es heute seine beherrschende Gegenwartsaufgabe ist, den Krieg auf jeden Fall zu gewinnen. Der Führer selbst hat dieser kategorischen Forderung in seinem letzten Neujahrsaufruf an das deutsche Volk in klarster Form Ausdruck verliehen, indem er feststellte:

»Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verflucht von den volgenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte, durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zu Gunsten des Reiches.«

Dieser für unser ganzes politisches Wollen richtungweisende Gedanke hat nunmehr in Form einer Wanderausstellung des Reichspropagandaamtes Steiermark eine höchst anschauliche Illustration gefunden, die zu einem flammenden Appell an das Erinnerungsvermögen und das persönliche Urteil, jedes einzelnen Volksgenossen wird und es ihm ermöglicht, aus eigener Überlegung heraus alle erforderlichen Schlüsse für sein Verhalten und seinen Einsatz im fünften Kriegsjahr zu ziehen. Besonders einprägsam und überzeugend wirkt in diesem Zu-

sammenhang der in der Ausstellung mit Hilfe von Bilddokumenten, Zeitungsausschnitten und anderen publizistischen und dokumentarischen Belegen gestaltete Vergleich unserer Gegenwart mit den Verhältnissen, die in der Steiermark vor und nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 herrschten. Alle Not und Schmach dieser Tage wird mit einem Schlag vor den Augen des Beschauers lebendig, und der Eindruck ist doppelt aufrüttelnd, weil die aufgezogenen Gründe des Elends, in die der Haß des Feindes damals unser Volk versinken ließ, zum persönlichen Erleben unserer älteren Generation gehören.

Die ersten beiden Doppeltafeln veranschaulichen, vor allem an Hand einer Europakarte mit dem Frontverlauf von 1918, wie das im Felde unbesiegte Reich durch die innere Zersetzung zu Fall gebracht wurde. Der Wortführer der hochverräterischen Pazifisten Erzberger wird im Bild gezeigt und dazu gesehelt u. a. Bildwiedergaben der berühmten Oesterreich-Briefe des letzten Kaisers von Österreich. Besonderer Wert ist auch die Zurschaustellung von Postkarten, die schon 1917 für einen jugoslawischen Staat warben und zu jener Zeit bereits offen in Laibach verkauft wurden. Zeitungsdokumente dagegen sind die Zeitungsausschnitte, welche zeigen, daß die damaligen deutschen Gemeinderäte von Marburg und Cilli gegen die südslawischen Umtriebe entschiedene Verwahrung eingelegt haben.

Weitere Darstellungen befassen sich mit dem aktuellen Bild aus Südtirol Zeugnis geben. Eine symbolhafte Darstellung der engen Gemeinschaft von Front und Heimat im Deutschen Reich — auf einer der Bildtafeln erblicken wir neben einem Rüstungsarbeiter, einer steirischen Bäuerin und einer Lazarettchwester auch den steirischen Ritterkreuzträger Paßberger — beschließt den eindrucksvollen Bilderreigen, der dargestellt mit einem aufrüttelndem Appell an unseren unerschütterlichen, fanatischen Siegeswillen ausklingt.

Um die Gestaltung der Ausstellung, für die auch Material aus dem Gauarchiv

### Der Geislerlaß General Maier

Die gleiche Doppeltafel zeigt auch die Auswirkungen für die Steiermark, in die der Feind einbrach. Der berühmte General Maier ist im Bild zu sehen. Sein bekannter Geislerlaß wird durch die mehrere Belege, vor allem durch die damalige Ankündigung in der »Marburger Zeitung«, in Erinnerung gerufen. Erwähnenswert ist auch noch ein Originalbericht über die Besetzung von Mureck. Dann ziehen an unseren Augen grausige Bilder von Hunger, Not und Elend vorüber, unter denen die Originalaufnahmen aus den steirischen Notstandsgebieten von Eisenerz, Leoben und Donawitz besonders hervortreten. Die Inflation wird an zwei besonders eindrucksvollen Beispielen, dem Verfall der Kaufkraft — für 100 Kronen, die 1914 noch den Lebensmittelbedarf für einen Monat deckten, konnte man sich 1922 noch eben drei Würfel Zucker kaufen — und der Erhöhung des Portos für eine Postkarte von 5 Pfennig auf fünf Milliarden Mark im Reich mit bezwingender Anschaulichkeit demonstriert. 22 Millionen Arbeitslose im Reich und im damaligen Österreich waren Zeugnis größten Elends.

Ganz besondere Anteilnahme werden in der Steiermark die Angaben über das furchtbare Bauernelend wecken, das es doch allein in der Steiermark im Jahre 1932 insgesamt 171 219 Zwangsvollstreckungen auf Bauernhöfen. Allein das Beispiel des Dorfes Stadach bei Hartberg, in dem an einem Tag auf 80 insgesamt 134 Bauernhöfen Pfändungen durchgeführt wurden, spricht Bände.

Den großen Gegenwartsfragen sind sodann die weiteren Bildtafeln gewidmet, die vor allem die Haßpläne unserer Feinde, die auf eine völlige Verklammerung des deutschen Volkes abzielen, und das wahre Gesicht des Weltjudentums und des Bolschewismus zeigen. Schließlich wird noch als warnendes Beispiel das Schicksal Badooglio-Italiens vor Augen geführt, das für seine Kapitulation bitterstes Elend in Kauf nehmen mußte,

und der Landesbibliothek zur Verfügung geblieben sind, haben sich der Kulturreferent des Reichspropagandaamtes Steiermark Kuit, Architekt Zieser und akademischer Maler Keutschsner besonders Verdienste erworben. Die in drei gleichen Garnituren vorhandene Schau kommt zunächst nach Leoben. Eine zweite Garnitur der Ausstellung kommt in die wichtigsten Orte der Mittelsteiermark und eine dritte in die Untersteiermark. Der heimatgebundene Aufbau der reichhaltigen Ausstellung ist die beste Gewähr dafür, daß sie überall lebhaftem Interesse begegnen wird.

R

# Bäuerin und Mutter

## 24 Kindern schenkte Frau Marla Strohmaier in Gündorf, Kreis Leibnitz, das Leben

In diesen Tagen richten sich unsere Blicke zu den deutschen Müttern, die gleich den Soldaten an der Front heute eine Schlacht schlagen helfen, damit unser Volk einmal der Endsieg bleibt. Gewiß ist ihr Tun im häuslichen Kreis weniger beachtet, ihre Arbeit geht unter im weiten Strom des Alltags und nur wenigen Menschen ist es beschied, dem Wirken dieser stillen Heldinnen zu folgen und ihre nie erlahmende Einsatzfreude in der Erfüllung der täglichen Pflichten als Hausfrau und Mutter und, wie dies jetzt in dem entscheidenden Ringen der Fall ist, als Frau hinter dem Schraubstock und an der Maschine wie hinter dem Pfluge, zu bewundern. Kein Wort der Klage kommt über ihre Lippen, treu versehen sie ihren Dienst und ihr Sinnen und Denken ist draußen bei den Gatten und Söhnen an der Front. Es ihnen im stillen Heldentum gleichzutun ist ihre schönste Aufgabe.

Als wir vor einigen Tagen der »Höbauerin« von Gündorf bei St. Johann im Saggautal, Kreis Leibnitz, gewiß eine der kinderreichsten Frauen unseres Gauces, einen Besuch abstatteten und gerade dazu kamen, wie sie frisch und beweglich bald in der Küche, bald im Stall nach dem Rechten sah, glaubten wir, eine gute Fünfzigerin vor uns zu haben. »A wenig daneben geraten«, gab sie uns lachend zur Antwort und winkte einem stattlichen jungen Bauern zu, der gerade mit einer Holzfuhr heimkehrte. »Das ist mein Jüngster«, und ich bin 65 Jahre.

Gern gab sie uns bei einer kurzen Plauderei einen Einblick in ihr arbeitsreiches Leben, das neben vielen Sonnenseiten manche Schattenseiten hatte, angefüllt von Mühe und Sorge, doch nichts war ihr zu schwer, immer griff sie, nach alter steirischer Bauernart, fest zu und meisterte so das Schicksal. Als einzige Tochter hatte sie den väterlichen Besitz, ein kleines Anwesen, übernommen. Damals 19-jährig, hatte sie im Jahre 1898 ihren Mann, der heute bereits 71 Jahre zählt, kennen gelernt und geheiratet. — Schon am 1. Tage des Weltkrieges wurde er zu den Waffen gerufen und kam erst im Jahre 1918 wieder heim. In dieser Zeit lag ihr die ganze Sorge um den Hof und ihre Familie ob. Wochen, Monate und Jahre waren es, die alle ihre Kraft in Anspruch nahmen. Oft schien es, als ob der Riesenansturm der Arbeit nicht bewältigt werden könnte, denn auch die damals noch kleinen Kinder verlangten nach Pflege und Erziehung. Doch Frau Strohmaier ließ es an nichts fehlen, wenn auch oft um Mitternacht ihr Arbeitstag noch kein Ende nehmen wollte.

Später freilich, als ihr Mann ihr wieder zur Seite stand, gelang es durch Fleiß und unermüdete Schaffenskraft, den Hof zu vergrößern und zu einer achtbaren Musterwirtschaft aufzubauen, auf die sie heute stolz ist. Von ihren

Kindern, die alle im Bauernstand verblieben sind, leben noch sieben Söhne, drei Töchter und weitere acht Enkelkinder. Vier Söhne stehen an der Front. So hat auch diese harte Kriegszeit Frau Strohmaier doppelt auf den Plan gerufen und mit ungebeugtem Einsatzwillen geht sie trotz ihres hohen Alters der schweren Arbeit nach und bewältigt heute mit ihrem Mann und den zwei zu Hause verbliebenen Söhnen die ausgedehnte Wirtschaft.

Als höhere Auszeichnung für ihr verdienstvolles und vorbildliches Schaffen trägt sie mit sichtlichem Stolz neben ihrem bereits im Jahre 1939 verliehenen goldenen Ehrenkreuz der deutschen Mutter das ihr vor nicht allzulanger Zeit vom Führer verliehene Kruzverdienstkreuz II. Klasse.

Mit dieser vorbildlichen deutschen Frau und Mutter als Hüterin der heimlichen Scholle und des ewigen Erbes denken wir am Muttertag all der vielen unbekanntenen Mütter, die gleich ihr ohne viel Aufhebens den ihnen zugewiesenen Pflichtenkreis erfüllen und uns allen bestes Vorbild sind in lückenlosem Dienst, immer bereit, Opfer zu bringen für Führer und Reich.

A. St.



Mit Stolz trägt Mutter Strohmaier ihre Auszeichnungen



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Eine der großen Schautafeln

Das das deutsche Volk im Jahre 1918 verführt von den Verlockungen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten (Garfield) die freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sicherlich nicht zum Unglück sondern zu Gunsten des Reiches.

DER FÜHRER IM NEUJAHRSAUFRUF, 1918

ANFANG 1918:

IM FELDE UNBESIEGT

### Über 400 Verwundete betreut

#### Rege Arbeit der Oberradkersburger Frauen

In einem Appell des Amtes Frauen der Ortsgruppe Oberradkersburg am vergangenen Donnerstag im Saale der Volkshausbank gab Kameradin Fidler einen umfassenden Leistungsbericht über die bisher geleistete Arbeit. Nach Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen, besonders an die geladenen Gäste, unter ihnen Pp. Mascha aus Marburg, Pp. Wengg aus Berlin und die Kreisrauenamtsleiterin, Pp. Bouvier dankte sie den Frauen für die geleistete Arbeit. Pp. Bouvier dankte sodann der Ortsgruppenführerin für den Erfolg der letzten Sammlung für die Betreuung der Verwundeten in den Lazaretten, für die allein 1000 Stück Eier und über 20 Liter Tafelöl gespendet wurden. Über 400 Verwundete konnte damit eine Freude im Rahmen einer bunt ausgestalteten Lazarettbetreuung gemacht werden. Anschließend appellierte Pp. Mascha-Marburg im Rahmen eines Vortrages an die Oberradkersburger Frauen, auch in Zukunft den Platz so treu wie bisher auszufüllen, immer der Parole eingedenk: „Die Frau ist die stille Front“. Die Worte fanden bei allen Anwesenden herzlichen Widerhall, der ein Zeichen der Bereitschaft zu weiterem Dienen ist. Mit der Führung fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihren Abschluß.

### 25 Jahre Frankl-Bühne

#### Bereits über 200 Vorstellungen im Unterland

In diesen Tagen kann die im Unterland allseits beliebte Steirische Volksbühne (Frankl-Bühne) auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit hat sie mit ihren Volksstücken und Lustspielen, ungezählten Volksgenossen viel Freude geschaffen. Im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gehen aus diesem festlichen Anlaß in Graz im DAF-Saal vier Festvorstellungen in Szene, die am Freitag begannen und am Montag ihren Abschluß finden.

Das Ensemble spielt unter der Leitung Willibald Frankls die drei Enakter von Karl Morze „A Räuscherl“, „Fürs Burkelkixentragen“ und „Vorn Soppenessen“. Mit diesen Enaktoren begann die Frankl-Bühne in Andritz bei Graz ihre Laufbahn.

Das Hauptverdienst der Frankl-Bühne liegt in der Tatsache, daß diese Bühne in den 25 Jahren nur das Volksstück pflegte. Im Altreich gastierte die Frankl-Bühne 62 mal. Auch auf sämtlicher Schweizer Rundfunkstationen war die Frankl-Bühne zu Gast. Sie war übrigens die erste Bühne, die Werke von Rosegger, Frauengrubler, Klopfer, Kornstock, Papešch, Anzengruber, Morze im Rundfunk brachte. In der Untersteiermark gab die Frankl-Bühne im Rahmen des Steirischen Heimatbundes über 200 Vorstellungen. Direktor Willibald Frankl, den Sohn der Stadt Marburg, bestanden auch in das zweite Vierteljahrhundert des Wirkens unsere besten Wünsche. Kann doch er ein Ensemble gewiß sein, das die Untersteiermark zu seinen begeistertsten Besuchern zählen werden.

### Sprechtag der Kreisbauernschaften

Die Kreisbauernschaften haben bestimmte Tage jeder Woche als Sprechtag für den Parteienverkehr festgelegt, um an den anderen Tagen den großen Anfall von Arbeit mit den immer weniger werdenden Kräften bewältigen zu können. Sehr oft wird nun die Wahrnehmung gemacht, daß viele Angelegenheiten schon durch eine Anfrage beim Ortsbauernführer ihre Erledigung finden könnten. Viele Landwirte sind der Meinung, sich auch mit kleineren Fragen an die Kreisbauernschaften, und zwar an jedem beliebigen Tage, wenden zu müssen. Durch diese Fahrten wird wesentliche Arbeitszeit verendet, die für die Arbeit am Hof verloren geht. Diese Fahrten sind auch häufig erfolglos, weil vielfach ohne Stellungnahme des Ortsbauernführers seitens der Kreisbauernschaft keine Entscheidung getroffen werden kann.

**Verunglückt.** Die 69jährige Oberpostkontrollorowskwa Josefina Gregoritsch aus der Schlachtpfasse 16 in Marburg verunfallte sich im Fläschchen und trank Lyso. Sie erlitt eine Magenvergiftung und wurde ins Marburger Gaskrankenhaus eingeliefert.

# Marburgs „Woche der schaffenden Jugend“

## Gemeinschaftsveranstaltungen der Deutschen Jugend und des Arbeitspolitischen Amtes vom 20. bis 27. Mai

Jeder echte deutsche Junge und jedes echte deutsche Mädchen haben besonders in dieser Zeit des Kampfes und der Entscheidungen den Wunsch, im Leben möglichst viel und Gutes zu leisten. Ob sie Lehrlinge, Anlernlinge oder Hilfsarbeiter sind, ob sie in der Industrie, im Handwerk oder auch in der Landwirtschaft stehen, sie alle schaffen an der „inneren Front“ dieses großen Ringens oder stehen bereits draußen, um das Reich mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, und wenn es sein muß, ihr Leben hinzugeben.

Manchen Jungen erscheint der Einsatz in der Heimat unwichtig gegenüber dem Einsatz an der Front. Weg mit diesen Gedanken! Ist es nicht der deutsche Arbeiter, der dem Soldaten die Waffe, mit der er siegen kann, reicht? Ist es nicht der deutsche Erfinder, der nachtagend grübelt, probiert, auf- und umbaut, um eine Verbesserung an einer Waffe zu erreichen? An Leib und Seele gesund muß diese Jugend sein, um ihren verantwortungsvollen Aufgaben im Kriege gerecht werden zu können. Für die Gesundheit der Jugend trotz aller Anspannungen zu sorgen, ist eine der vornehmsten Aufgaben der „Deutschen Jugend“ und aller der Dienststellen, die sich mit Jugenderziehung zu befassen haben. Darum der Sport in den Betrieben, darum die Erholungslager in schönen Gegenden

unseres Vaterlandes, darum ein Jugendschutzgesetz mit seinen Bestimmungen über Urlaub und Arbeitszeit, darum eine Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend mit all ihren Bestimmungen über Kinobesuch, über das Rauchen, das Trinken alkoholischer Getränke usw.

In den „Tagen der schaffenden Jugend“, die vom 20. bis 27. Mai 1944 in Marburg durchgeführt werden, wird der Öffentlichkeit Gelegenheit gegeben, sich vom Schaffen dieser Jugend zu überzeugen. Für die Jugend selbst aber sollen diese Tage ein Ansporn sein zu noch höherer Leistung, zu noch gründlicherem Können.

Am 20. Mai, um 16.30 Uhr, findet die Eröffnungkundgebung der „Woche der schaffenden Jugend“ auf dem Sofienplatz in Marburg statt. Anschließend hat jeder Marburger Gelegenheit, durch Besichtigung der Ausstellung in der Allgemeinen Berufsschule in der Reiserstraße Nr. 5 sich vom Können der Marburger Jungen und Mädchen zu überzeugen. Jeder Marburger Junge und jedes Marburger Mädchen haben ein Werkstück angefertigt, die Kosten berechnet und eine Arbeitsbeschreibung dazu gegeben. Diese Werkstücke vorwiegend Gebrauchsgegenstände, werden von einer Kommission bewertet, ebenso die Zeichnung und die Arbeitsbeschreibung. Außerdem wird durch die „Deutsche Jugend“ die welt-

anschauliche Haltung der Jungen und Mädchen überprüft. Für die besten Jungen und Mädchen sind namhafte Preise und berufliche Förderungen vorgesehen. In den nachfolgenden Tagen wird den Eltern Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besuchen und Arbeiten ihrer Söhne und Töchter zu sehen.

Außerdem veranstaltet die „Deutsche Jugend“ am Dienstag, 23. Mai, um 20 Uhr, einen Elternabend im Heimatbundsaaal. Für alle, für die Erziehung der Jugend in den Betrieben Verantwortlichen, für Betriebsführer und Betriebsjugendbeauftragte, Meister und Ausbilder findet am 25. Mai ebenfalls im Heimatbundsaaal um 20 Uhr ein Appell statt.

Am Samstag, 27. Mai, um 11 Uhr, werden die „Tage der schaffenden Jugend“ Marburgs durch eine Kundgebung im Heimatbundsaaal abgeschlossen, bei der die Preisträger der Ausstellung sowie die Jungen, die sich beim Kriegsbewerkskampfe ausgezeichnet haben, bekanntgegeben werden.

Wenn am Ende der „Woche der schaffenden Jugend“ die Fahne wieder eingeholt wird, dann soll die Jugend Marburgs gestärkt und ausgerichtet an ihren Arbeitsplätzen weiter schaffen, getreu der Losung, daß nur durch härtesten, bedingungslosen Einsatz der Sieg errungen werden kann.

# Ohne Punkte und ohne Bezugsschein

## Die Stadt Marburg eröffnet eine Tauschzentrale

In dieser Zeit, in denen es mit Bezugsscheinen und noch mehr mit Punkten recht knapp zugeht, andererseits aber manches Kleidungsstück, mancher Kinderwagen, Rundfunkapparat usw. nach einem neuen Besitzer Ausschau hält, ist die Einrichtung einer Tauschzentrale eine Angelegenheit, die alle interessiert und zugunsten der Allgemeinheit manche Lücken schließen hilft. Wünsche, tausend Wünsche begleiten Männer und Frauen und nicht zuletzt die Jugend durch diese Zeit. Ist es bei der Frau vielleicht ein Seidenmantel, den sie gern besitzen möchte, ziehen den salben Heine eine Lederse, so eine unverwundliche, die man nicht nur in den Bergen kontern mit Stolz auch durch Marburgs Straßen tragen kann. Und der Junge und das Mädchen, was haben die alles für Wünsche, die noch gestern auf Jahre abgeschrieben werden mußten, heute jedoch bei der Eröffnung der Marburger Tauschzentrale, ihrer Erfüllung entgegensehen. — Ob sich diese Einrichtung bewähren wird? fragt der ausgesprochene Pessimist. Keine Sorge, denn sie wurde im Hinblick auf die vielen dunklen, kostspieligen Tauschgeschäfte über Zeugnissen zur Notwendigkeit.

Und damit ist der Sinn dieser Marburger Tauschzentrale, die am Montag, 22.

Mai, in der Burggasse 10 eröffnet wird, erklärt. Die Bevölkerung soll auch in diesem fünften Kriegsjahr noch die Möglichkeit einer realen Tauschmöglichkeit für die in jedem Haushalt vorhandenen und zur Zeit unbenutzten Gebrauchsgegenstände haben. Wieviel Kaffeeservice, Kannen, Krüge, Rundfunkapparate, Schuhe, Ober- und Unterkleidung, vielleicht für den jetzigen Besitzer zu groß oder zu klein, wieviel Erbsen von Verstorbenen liegen in Kästen oder als stilles aber unbenutztes Ansehen herum ohne beachtet zu werden. Auf der anderen Seite aber sind es Ehepaare, die manches andere schöne Tauschstück für solche Dinge auszuwählen haben. Deshalb wenden wir uns vertrauensvoll in Hinblick auf die Marburger Tauschzentrale, von alle Gebrauchsgegenstände, ausgenommen leicht verderbliche Waren, lebende Tiere und Bücher unter Aufsicht von Fachleuten als bestellbar Schätzern getauscht werden können.

Der Tauschvorgang ist, wie auch an anderer Stelle unserer Zeitung ersichtlich, folgender:

Der Tauschunjunge bringt eine Tauschschuppe, die selbstverständlich sauber und einwandfrei sein müssen in die Tauschzentrale, dort werden diese von einem

amtlichen Schätzer abgeschätzt. Nun gibt es zwei Tauschmöglichkeiten und zwar:

1. Der Tauschgegenstand wird nur gegen einen bestimmten anderen Gegenstand eingetauscht. In diesem Falle bleibt die Ware Eigentum des Einlieferers. Sobald der gewünschte Gegenstand einlangt, wird der Tauschinteressent verständigt und der Tausch vollzogen. Findet sich der gewünschte Gegenstand innerhalb von drei Monaten nicht, so kann der Einlieferer seine Ware wieder zurücknehmen.

2. Der Tauschunjunge verkauft seinen Tauschgegenstand der Tauschzentrale, bekommt im selben Falle den Schätzwert sofort ausbezahlt und einen Anrechnungsschein in gleicher Höhe. Er kann dann mit diesem Anrechnungsschein innerhalb von sechs Monaten in der Tauschzentrale andere Tauschwaren in gleicher Höhe einkaufen.

Und nun, Marburger Volksgenossen, wollen wir von der Tauschzentrale in der Burggasse in Marburg jene behördlichen, gemeinnützigen Einrichtung der Stadt Marburg, die durchaus keine Altstoffsammelstelle oder ein Ablageplatz von alterlei Schund und Krott ist, recht gute Gebrauch machen nach dem Grundsatz: Vertrauen gegen Vertrauen.

### Nicht bis auf den letzten Tag warten!

#### Noch eine Woche Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944

Bei einem Rundgang durch die vielen Sammelstellen des Steirischen Heimatbundes konnten wir mit Befriedigung feststellen, daß auch diesmal die untersteirische Frau ihrer Pflicht nachkommen ist und wir sind überzeugt davon, daß auch noch die Säuglinge sich rechtzeitig einstellen. Freilich plagt die Hausfrau des öfteren die Sorge, was sie geben soll. Und dennoch: es findet sich immer wieder etwas! Wir haben unlängst auf der Straße einen Gespräch zweier Frauen gelauscht, die über die Frage „Was soll ich geben?“ diskutierten. Es darf nicht vergessen werden, daß jedes Stückchen Spinnstoff und sei es noch so klein und unscheinbar, abgeholt werden kann. Denn rechnen wir es nur aus, wenn tausende und abertausende nur ein kleines Fleckchen abliefern, wieviel dabei im ganzen Reich zusammenkommt. Und darauf kommt es ja an. Darum nicht viel studieren, was und wie, sondern die Kisten und Kisten öffnen, eine unbarmherzige Razzia halten und man wird sehen, daß eine ganz

schöne Menge dieser Stücke zusammenkommt. Und dann bitten wir nicht zu vergessen diese möglichst schnell zur Sammelstelle zu bringen, die Zeit vergeht rasch und eins, zwei, drei ist der 27. Mai vor der Tür und die Sammelaktion ist beendet. Wir wollen uns doch am 28. Mai nicht sagen lassen, „Du meine Güte, jetzt habe ich meine Pflicht versäumt!“

Deutsche Jugend gefaltet eine Hochzeitsfeier. In Pettau schlossen zwei Angehörige der Jugendbewegung den Bund fürs Leben. Irene Molitor, die sich als illegale Jugendführerin bewährt hat, und Oberleutnant Pp. Willi Nottmeier, der jetzt als Stabskapitän im Felde steht. Auf der Treppe des alten Rathauses begrüßte ein festlicher Ruf des Fanfarenzuges Pettau das Brautpaar und durch ein Spalier von Mädchen und Jungmädchen betrat es mit den Angehörigen das alte ehrwürdige Gebäude. Die eindrucksvolle Hochzeitsfeier wurde durch Musik

und die besten Singscharen der Untersteiermark umrahmt. Ein Freund des Hauses sprach tief empfundene persönliche Worte zu dem Brautpaar. Nach der Feier waren viele Gratulanten angetreten, um dem Paar Glück zu wünschen.

**Todesfälle.** In Marburg starb der 43-jährige Landarbeiter Martin Blaschitsch aus St. Martin am Berchorn. — In Brunnhof bei Marburg Ferdinand Raimund-Gasse, versch. der 83-jährige Schneidemeister Johann Lisetz. — In der Feldgasse 17 in Brunnhof bei Marburg ist die 75-jährige Reichsbahn-pensionistin Rosalia Kowatsch verstorben. — In Cilli verstarb Pp. General i. R. Franz Schöbinger, Edler von Schollenburg. — Ferner ist in Hansdorf die Private Mimi Poljanetz, geb. Stibler, 36 Jahre alt gestorben.

**Wichtige Kleinarbeit in der Stille.** Die hauswirtschaftliche Erziehung der jungen Mädchen, so wie sie im Pflichtjahr durchgeführt wird, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die sorgsame Prüfung und Überlegung fordert. Es muß festgestellt werden, welche Haushalte am nötigsten Hilfe brauchen und die beste hausfällige und menschliche Erziehung gewährleisten. Die alljährliche Prüfung der Haushalte durch persönliche Besuche wird allein durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Deutschen Frauenwerkes, durch erfahrene mütterliche Frauen durchgeführt. Welche Riesenarbeit dabei geleistet wird kann man ermessen, wenn man erfährt, daß allein in einem Gau rund 10.000 Haushalte jährlich geprüft werden müssen.

### Betriebskochkurs im Grenzkreis Trifail

In der Ortsgruppe Eichtal-West wurde auf Vorschlag der Kreissozialwallerin, Pgn. Kaiserfeld, und unter tatkräftiger Mitwirkung der Ortsfrau, Frau Hildegard Abel, vom Mütterdienst des Amtes Frauen in einem dortigen Betrieb erstmalig ein Betriebskochkurs eingerichtet, der unter der bewährten Leitung von Frau Mrak stand und zahlreichen jungen Frauen durch das großzügige Entgegenkommen des Betriebes, in dem sie beschäftigt sind, Gelegenheit bot, sich mit zeitentsprechenden Kochmethoden vertraut und die Bereicherung ihrer Küchenkenntnisse über die Anwendbarkeit und Verwertungsmöglichkeit der verschiedenen Kochmittel ihrem Haushalt nutzbar zu machen.

Zum Abschluß dieses gut besuchten Lehrkurses hatten sich außer seinen Teilnehmerinnen, der Ortsfrau und dem Ortsgruppenführer auch der Kreisführer, die Leiterin des Amtes Frauen der Kreisführung, die Betriebssozialwallerin des Kreises sowie Schwester Charlotte vom Mütterdienst der Bundesführung eingefunden. Mit einfachsten Mitteln war der

# TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Strahleck (Kreis Pettau) wurden die Gefreiten Roiko Franz und Tschoch Felix mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden aus der Ortsgruppe Trifail-Süd, Kreis Trifail, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet die Soldaten: Godetz Stanislaus, Nowak Josef und Ranzinger Franz.

### Steiermark — Gotenhafen

#### Ein Patenschaftswerk lebt auf

Zur Anbahnung des Schulbriefwechsels Gotenhafen-Steiermark weilten in den Osterferien vier Rektoren, sowie der Gau-Sachbearbeiter für Patenschaftsfragen aus Gotenhafen in Graz. In einer Aussprache mit Vertretern der Schulabteilung des Reichsstatthalters ergaben sich aus der Gemeinsamkeit der schulischen und volkspolitischen Aufgaben wertvolle Anregungen. Der sich daran anschließende Schulbesuch wird in den Pfingstferien von den Rektoren der Grazer Kameradschaftsschule erwidert werden. Im Laufe dieses Jahres werden alle Rektoren der Schulen in Gotenhafen nacheinander die Steiermark besuchen; aus der Steiermark werden im Laufe der nächsten Wochen die Professoren Lepuschitz und Leitner von der Staatsbauschule in Graz und die Professoren Schmidt und Bildhauer Professor Gößler der Meisterschule in Graz Gotenhafen besuchen. Als Gäste aus der Steiermark werden die Gebiets-Mädelspielschar, der Volksgesangverein „Südmark“ und wahrscheinlich auch im Laufe des Sommers der Schulchor von St. Peter in Gotenhafen erwartet.

In die vielen Beziehungen, die binnen wenigen Jahren zwischen dem Gau Steiermark und der Ostseestad Gotenhafen hergestellt wurden, gibt gegenwärtig ein Schauspieler der Alpenlandbuchhandlung in Graz Einblick. Eine schöne Bestmalkassette, ein großes Bild „Hanse-Kogge“ und eine Ehrenplakette in Bernstein wurden dem VDA-Patenschaftswerk vom Kreisleiter und vom Oberbürgermeister der Stadt Gotenhafen als Anerkennungsarbeiten für geleistete Patenschaftsarbeit überreicht. Ein „Kranz der Seefahrt“, hergestellt von einer Hauptechule in Gotenhafen, eine Keramikschüssel (Entwurf der Meisterschule für das deutsche Handwerk in Graz), eine Führerbüste und Plakette von Professor Gössler, die zahlreiche Gotenhafener Dienststellen schmücken und eine Reihe anderer Schaugegenstände geben Zeugnis der vielfältigen und herzlichen Verbundenheit zwischen der Steiermark und Gotenhafen. Bald wird in der neuen Stadthalle von Gotenhafen auch die „Steiermark-Orgele“, eine Stiftung des VDA-Patenschaftswerkes erklingen.

### Aus Stadt und Land

**Marburg.** Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Josef Haberscheck und Maria Stumberger; Alois Golob und Herta Schell; Franz Kof und Theresia Sawetz; Josef Wogrin und Maria Kosar; Ferdinand Zechner und Hermine Kornberger; Johann Pleunik und Brunhilde Zetin; Franz Prenls und Angela Polz; Ulrich Ucher und Leopoldine Janeschitsch; Alois Pokriwatsch und Theresia Ogrinz; Paul Troll und Cäcilie Kraechowetz; Emil Herkommer und Emma Golesch.

**Hagau.** Der vom Amt Volksbildung, Kreis Marburg-Land, veranstaltete Dorfnachmittag mit dem Cillier Handharmonikasolisten Pillig fand dankbare Aufnahme. Beifall auf Beifall lobte seine Darbietungen und immer wieder mußte er sich zu Zugaben entschließen.

**Witz Barbara und Martin.** Am Sonntag gibt der bekannte Cillier Handharmonikakünstler Pillig-Cilli um 14 Uhr in Martin und um 17 Uhr in Barbara zwei seiner beliebtesten musikalischen Dorfnachmittage, die wieder herzliche Aufnahme bei der Bevölkerung finden werden.

**Jakobstal.** Durch Vermittlung des Amtes Volksbildung Marburg-Land hat am Sonntag nachmittag unser Ort die bekannte Windschefftritzer Blasmusikgemeinschaft zu Gast, die im Rahmen eines lustigen Dorfnachmittags abermals Proben ihres Könnens ablegen und mit den Darbietungen herzlichen Beifall finden wird. Alle Besucher erwarten eine schöne Stunde der Entspannung vom Alltag.

### Es wird verdunkelt:

von 22 bis 4 Uhr

# Schönes Gurkfeld im Sawetal

## Deutsche Ansiedler aus dem Ausland fanden hier eine neue Heimat

Wenn man m., dem Zuge das Sawetal von Steinbrück abwärts fährt, so verengt sich das Tal unterhalb Lichtenwald beim Dorle Reichenburg schluchtartig. In die Schlucht eingebettet ist das Dörfchen, darüber aber thront wie ein steinerner Riesenwächter die mächtige Burg, die mit ihrer Hauptfront das Tal abwärts beherrschend überblickt. Wenn der Zug etwas länger ist, so steht seine Lokomotive bereits auf dem Gebiet der Stadt Gurkfeld. Der Ort selbst liegt kaum zwei Kilometer sawebwärts langgestreckt am rechten Ufer des Flusses, während auf dem linken Ufer der ehemalige Markt Wieden sich ausbreitet, der nördlich der Stadt eingedegert ist und mit einer Brücke über den Fluß mit dem Hauptteil des Städtchens verbunden ist.

Das Tal ist hier noch sehr eng, aber kaum 1000 m weiter sawebwärts treten die Berge in weitem Bogen zurück und geben den Blick in die Ebene des Raner Beckens ins „Gurkfeld“, frei. Gleich am Eingang ins Städtchen steht ein sehr schönes altes Haus. Über dem Eingangstor lesen wir: „1609 Lukas Kunez, Gewesener Stadtrichter und Handelsmann. Hab das Haus beuhen lasen Gnad im Got Wes ists gewesen und wes wird es noch werden.“ Es ist das Wohnhaus des Dichters und Geschichtsschreibers Freiherrn v. Valvasor.

Sawe und Stadlberg zwingen das Städtchen zum Bauen in die Längsform. Die winkligen Gäßchen und die abgeschlossenen Plätze und Höfe tragen trotzdem ein völlig deutsches Gesicht und Gurkfeld kann nicht mit uns fremden geradlinigen Straßenorten verglichen werden.

Wie auf allen Hügeln ringsum, steht auch auf dem Stadlberg ein kleines Kirchlein, das weit hinaus in die Ebene blickt. Bis nach Rann und weit über die Reichsgrenze hinweg, in das Uskokengebiet, schweift unser Blick. Tief unten liegen die Dörfer und Weiler in der Ebene verstreut wie Spielzeugdörfer der Kinder. Am linken Ufer der Sawe springt noch einmal der Lobenberg mit seinen Weingartenhängen wuchtig ins Tal und in die Ebene vor. An ihn angeschmiegt liegt das kleine Dörfchen Altendorf. Auch der Stadlberg trägt edle Reben in Menge. Wandert man durch die Weinberge nach Süden, so gelangt man in kurzer Zeit zum wunderbar gelegenen, waldumrauschten Schloß Thurn am Harth. Hier verbrachte der bekannte Dichter Anastasius Grün ruhige und schöne Tage, denn das Schloß war seine Heimat. Gleich oberhalb des mit Rundtürmen geschmückten, fest gebauten Schlosses steht im Walde ganz versteckt und von Fremden kaum auffindbar das Maus-

leum des Dichters. Zu unseren Füßen aber liegt das reizende Dorf Haselbach mit seinem schön gelegenen Dorfplatz.

Wandern wir etwa 200 m den Abhang hinab, so sind wir nun endgültig in der Ebene. Die Dörfer und Siedlungen bis an die Grenze, die hier verstreut liegen wie Großdorf, Göttenitz, Allstadt, Sawerein, Birkmoos, Erlenbüchel, Mittermalerhof, Masern, Lorenzberg und Polland gehören alle zur Hauptgemeinde Gurkfeld. Am weitesten seitab direkt an der Reichsgrenze, liegt das Dörfchen Masereben.

Die Bewohner der Hauptgemeinde Gurkfeld mit allen Dörfern und Weilern sind deutsche Ansiedler, hauptsächlich aus Gottschee, dann aber auch aus Bessarabien, der Dobrußcha und aus Südtirol. Sie hatten es nicht leicht, als sie ihre Heimat und ihre Höfe verlassen mußten, auf denen ihre Vorfahren oft Jahrhunderte gesessen waren. Nicht nur die Ansiedlung an sich, sondern auch kriegsbedingte Schwierigkeiten forderten tapfere Herzen bei den Siedlern. Trotzdem haben sich die Ansiedler bereits voll bewährt. Sie sind mit dem Grund und Boden verwachsen und fühlen sich wieder daheim. Sie arbeiten sehr fleißig auf Äckern und Weingärten obwohl gar vielen die Weingartenarbeit bisher völlig fremd war.

Theater und Kunst

LIEDERABEND  
CARLA SPLETTER

Ehe die Spielzeit zu Ende geht und uns „Natur“ ganz an ihren Busen zieht, hat uns „Kunst“ — und um es gleich zu sagen: erlesene Kunst! — noch einmal in den Konzertsaal gelockt. Die Lockung ging von einem Liederabend aus, der diesen Donnerstag im Marburger Heimatsaal stattfand und den keine Geringere als Carla Spletter von der Berliner Staatsoper bestritt.

Man kennt ja die Künstlerin trotz ihrer Jugend auch in der Provinz schon längst vom Rundfunk her, erinnert sich freudig so mancher Opernschönung, der sie den Wohlmut ihrer schönen, besonders in den höheren Lagen blühenden Stimme, vor allem aber die unvergeßlichen Auftritte einer ungewöhnlichen dramatischen Ausdruckskraft lieh. Irigendwie füllt sich nun, wenn sie singt, auch der Konzertsaal mit dieser Atmosphäre des Theaters (versteht sich, aller-kultiviertesten Theaters) mit den Spannungen der Oper und ihrer zupackenden Vitalität, ohne daß dabei jedoch, dank einer tiefgründigen Musikalität der Sängerin, an der ureigensten empfindlichen Welt des Liedes etwa Verrat geübt würde. Keineswegs. Nur — diese stille, kleine Welt des Liedes vergrößert sich im Vortrag der Spletter, gewissermaßen wie Menschen und Dinge im Opernglas. Durch ihre farbig reiche, von bereiteter Gebärde begleitete und von berückelndem persönlichem Scharm getragene Mittlerschaft, der auch die Note des Humors in seltenem Maße eignet, verdichtet sich Lyrik zur Szene, weiten sich sozusagen die stillen Gärten des Liedes zur dramatisch bewegten Landschaft. Von allem Schönen, das sie uns an ihrem Liederabend bescherte (sie sang Bekanntestes und seltener Gehörtes von Mozart, Schumann, Schubert, Pfitzner, Wolf und Brahms), gelangen ihr deshalb jene Stücke am herrlichsten, die schon in ihrem musikalisch-dichterischen Vorwurf von einer besonderen, geist- und gefühlgeladenen Spannung der seelischen Situation ihren Ausgang nehmen, wie zum Beispiel Pfitzners „Verrat“, Wolfs „Erfand“ oder „Vergebliches Ständchen“ von Brahms.

An dem Kapellmeister der Düsseldorfer Oper Herbert Haerth hatte die Künstlerin einen denkbar feinsinnigen Begleiter und eindringlichen Mitgestalter von höchster musikalisch-geistiger und pianistischer Gepflogenheit.

Ein — verwunderlicher Weise! — nicht sehr zahlreiches, aber vor Begeisterung geradem hingerissenes Publikum erzwang sich Zugabe um Zugabe.

Hermann Frisch

Filme der Woche

Zum Leben verurteilt

Man hatte bisher nicht viel Gelegenheit, ungarische Filmschöpfungen zu sehen. Umso größeres Interesse bringt man daher diesem Werk der Lena-Filmproduktion entgegen und ist angenehm überrascht. Die Handlung ist nicht nur von Beginn an fesselnd, sondern wirkt auch durch eine ausgezeichnete Darstellung eindrucksvoll und wird überdies von schönen Bildern begleitet. Dabei übersieht man gern, daß stellenweise das Geschehen dem Gang eines Dutzendromans nahekommt.

Ein Mann ertötet seine Kusine, die sich nach dem Tod der geliebten Gattin den Platz an seiner Seite und in seinem Herzen erzwingen will und vor Verleumdungen der Verstorbenen nicht zurückschreckt. Er wird zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Nach 15 Jahren begnadigt, versucht er, unterstützt durch einen treuen Freund, in angestrengter Arbeit Vergessen zu finden. Er hat Erfolg, und in der Liebe der Tochter seines Chefs scheint ihm neues Glück zu erblühen. Doch die Vergangenheit läßt ihn nicht los, schließlich taucht er in der Fremde unter. Das Schicksal — oder besser gesagt: der große Filmzufall — läßt ihn in Ägypten sein vor zwei Jahrzehnten durch die Schuld der berechnenden Kusine spurlos verschwundenes Töchterchen wiederfinden.

Dieser Peter Keresztesy erhält durch Paul Javor, den auch bei uns nicht unbekannt ungarischen Künstler, eine markante und sympathische Prägung. In Valeria Hidweghy lernen wir eine entzückende Darstellerin fraulich überhauchter Mädchenrollen kennen. Dem Freund gibt Ivan Petrovics seine männliche Erscheinung. Ein ganz allerliebster Kind verkörpert das dreijährige Töchterchen des unglücklichen Peter. Die deutsche Fassung ist restlos gelungen, woran bewährte Sprecher ihren Anteil haben. — (Marburg, Esplanade, Marianne von Vestenck)

Um 9 Uhr kommt Harald

Kriminalfilme sind selten geworden auf dem Spielplan unserer Lichtspiele. Umso mehr freut man sich, wenn wieder einmal einer geboten wird, noch dazu ein so spannender. Der Film, zu dem Harald Bratt das Manuskript schrieb, hält in der Tat den Besucher bis zum letzten Augenblick gefangen.

In dem düsteren Haus eines Konsuls gehen merkwürdige Dinge vor sich. Die wenigen Menschen, die darin wohnen, scheinen alle ein drückendes Geheimnis mit sich zu tragen, der Diener die Wirtschaftlerin und Edith, die Kusine des Konsuls, der zugleich ihr Vormund ist. Eines Morgens wird der Konsul, der herzleidend war, tot aufgefunden. Am Abend zuvor hatte er noch die gewohnte Medizin genommen — höchstens zehn Tropfen davon sollten in das Glas geträufelt werden. Die Haushälterin gab sie ihm. Der Arzt stellt Vergiftung fest — also Mord. Edith, die Kusine wird schwer belastet und verhaftet. Doch auch Winkelmann, dem Diener und Fräulein

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Serbien wird Bauernland

Von H-Kriegsberichtler Otto Lautenbach

PK Der jugoslawische Staat, so versichert uns der serbische Volkswirtschaftsminister Nedelkowsch, jagte Illusionen nach, wenn er eine künstliche Industrialisierung mit ausländischem Kapital betrieb. Das konnte nur in internationaler Abhängigkeit enden und mußte den Niedergang des Bauerntums beschleunigen, dessen Lebensstandard schon weit unter allen europäischen Begriffen lag. Bereits im Februar 1938 schlug der heutige Volkswirtschaftsminister eine große Urbarmachungsaktion, eine umfassende Flußregulierung und eine Bewässerung der Steppe vor.

80 v. H. leben von der Landwirtschaft

Tatsächlich drängten diese Dinge im ehemaligen Jugoslawien zu einer Lösung: Die Bevölkerungszahl stieg durch natürliche Vermehrung von etwas über zehn Millionen im Jahre 1918 auf nahezu 16 Millionen im Jahre 1939. Dies förderte die Aufteilung des bäuerlichen Besitzes in kleinste Zwerqgüthen, auf denen die Bauern außerordentlich primitiv lebten. Man muß sich vor Augen halten, daß auf 1 qkm landwirtschaftlich genutzter Fläche 120 in der Landwirtschaft tätige Personen lebten, daß die durchschnittliche Hofgröße etwa 2 ha betrug und auf drei Höfe ein einziger Pflug kam, um zu erweisen, wie primitiv und reformbedürftig hier die Verhältnisse lagen. Dennoch wurden kaum 100 Millionen Dinar bei einem Staatshaushalt von 14 Milliarden für die Landwirtschaft ausgegeben. Und das in einem Lande, in dem über 80 v. H. der Bevölkerung unmittelbar von der Landwirtschaft lebten!

Erst als 1941 das neue Serbien vor der harten Frage stand, wie es arbeiten sollte, wurde eine neue wirtschaftspolitische Linie klar. Der deutsche Militärbefehlshaber im serbischen Raum mußte bemerkt sein, sobald wie möglich die Truppe aus dem Lande zu verpflanzen und das Reich war an einem lebhaften Außenhandel mit einem agrarischen Serbien interessiert. Daher wurde der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft in Serbien, Obergruppenführer Neuhäuser ernannt, der mit einem Stab von Fachleuten in Zusammenarbeit mit

der Regierung Neditch seine Arbeit aufnahm und heute auf gute Erfolge zurückblicken kann.

Es gelang, die serbische Bevölkerung ausreichend zu ernähren, die Truppe aus dem Lande zu verpflanzen und eine lebhaftere Ausfuhr, vor allem ins Reich, durchzuführen.

Der Aufbau im Banat

Hier muß zwischen der Landwirtschaft im alserbischen Raum und der im Banat unterschieden werden. Das Banat hat eigene Verwaltung, umfaßt 8500 qkm, 600 000 Einwohner (davon 130 000 Deutsche). Die Landwirtschaft steht hier auf einer höher entwickelten Stufe als in Alserbien, und die deutschen Bauern waren, seit sie sich vor etwa 200 Jahren hier ansiedelten, die fortschrittlichsten und stets die Lehrer der anderen. Aber selbst im Banat wurden nur Weizen und Mais und zumeist dieselben Sorten angebaut. Dies führte in Verbindung mit einer vernachlässigten Wasserwirtschaft und dem Fehlen des Waldes schließlich zu einem Absterben des Bodens und zum Absinken der Erträge.

Hier mußte Wandel geschaffen werden. Neues Saatgut wurde aus dem Reich eingeführt, neben Mais und Weizen werden zum Fruchtwechsel heute schon Cirsien, vor allem Sonnenblumen, angebaut, Hackfrüchte und Pflanzpflanzen werden folgen. Dadurch ist der Boden nicht mehr einseitig ausgenutzt und die nunmehr erzielte Bodenbildung macht ihn aufnahmefähig für Kunstdünger.

In der Viehwirtschaft konnte man bisher nur die fabrikmäßige Schweinemast, weil für Milch und Milchprodukte die Absatzorganisation fehlte. Nun wurde aus dem Reich Zuchtvieh eingeführt, die Großviehzucht ist in Gang gebracht worden, Molkereien nach deutschem Muster sind im Bau und teilweise fertiggestellt. Der anfallende Dünger dient der Verbesserung der Böden und der Weiden. Der Anbau von Futterpflanzen läßt die Stallfütterung in den Vordergrund treten, überall im Lande erstehende Silos, nehmen den Futtermittelbedarf für den Winter auf.

Während im Banat der Eisenpflug schon allgemein heimisch ist, gehört er

im alserbischen Raum zu den Raritäten; hier wird meist noch mit dem Holzpflug die Erde umgebrochen. Es wurde deshalb eine Pflugfabrik gegründet, die jährlich tausende von Eisenpflügen herstellt. So wird jetzt tiefer gepflügt und die Erträge steigen. Der Ertragssteigerung dient auch der serbische Zehnjahresplan für Meliorationen. Ausgedehnte Sümpfe entziehen weite Strecken Landes der Bebauung und verbreiten Seuchen. Überschwemmungen bis zu 1000 qkm machen die Arbeit des Bauern zunichte große Steppengebiete verwehren den Anbau. Land gewinnen durch Ent- und Bewässerung, durch Trockenlegung von Sümpfen, durch Wildbachverbauung u. a. ist die Parole in Serbien geworden.

Nach dem Vorbild des RAD

Die serbische Regierung hat diese Aufgaben mit Energie angepackt. So wurde vor zwei Jahren nach dem Vorbild des Reichsarbeitsdienstes der Nationale Aufbaudienst (NAD) gegründet. Im ersten Jahre seiner Tätigkeit hat der NAD schon 4000 ha versumpftes Land in Kulturland verwandelt, und in allen Teilen des Landes Kanäle, Dämme und Straßen gebaut. 27 000 junge Serben sind bereits durch diese Schule gegangen. Seit einigen Monaten wird diese Arbeit des NAD vom Reich tatkräftig unterstützt: Oberarbeitsführer Prager vom RAD ist mit seinen Mitarbeitern als Berater des NAD nach Belgrad gekommen. 55 Führeranwärter des NAD werden gegenwärtig in einer deutschen Führerschule des RAD für ihre Aufgaben geschult.

Ebenso hat man im Vorjahre 254 junge serbische Bauern nach Deutschland auf ausgesuchte deutsche Bauernhöfe geschickt, wo sie 6 bis 8 Monate gearbeitet haben und die deutsche Landwirtschaft kennenlernen.

Deutsche Fachleute errichten Silos und Molkereien, die deutschen Verwaltungsstellen stehen der serbischen Landwirtschaft mit ihren fachkundigen Beratern und Landwirtschaftsleitern zur Seite.

So ist aus dem Zusammenbruch Jugoslawiens der Weg zu einem organischen Aufstieg freigeworden, der durch Arbeit und Leistung in die europäische Gemeinschaft führt.

Deutschland gibt Brot und Arbeit

Ausländische Arbeiter überwiesen 1943 über 960 Millionen RM

Mit der Zahl der im Reich tätigen ausländischen Arbeiter sind auch die Summen der Lohnersparnisse angestiegen, die von ihnen an ihre Angehörigen in den Heimatländern überwiesen werden. Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen haben die ausländischen Arbeiter, wie NWD meldet, im Jahre 1943 den Betrag von 960,4 Millionen RM in ihre Heimat überwiesen. Insgesamt sind von 1940 bis 1943 über 2 Milliarden RM an Lohnersparnissen ausländischer Arbeiter ins Ausland transferiert worden.

Diese Summe stellt aber nur einen Teil der Beträge dar, die für die ausländischen Arbeiter überwiesen worden sind. In ihr sind zunächst alle die Beträge nicht enthalten, die von den Arbeitern aus dem Ostland, also aus den Generalbezirken Estland, Lettland und Litauen durch die Deutsche Dienstpost Ostland in ihre Heimat überwiesen worden sind. In ihr sind ferner nicht die Lohnersparnisse der Ostarbeiter enthalten, für die ein besonderes Sparverfahren besteht. In der Überweisungssumme sind außerdem nicht die Lohnersparnisse der Arbeiter aus den Niederlanden berücksichtigt, da das niederländische Gebiet

in den deutschen Devisenverkehr einbezogen ist. Dasselbe gilt für die laufenden beträchtlichen Lohnüberweisungen der Arbeiter aus dem Protektorat. Die wirklichen Überweisungssummen sind also ganz beträchtlich höher, als der Betrag von 2 Milliarden RM angibt.

Dazu kommt noch, daß die ausländischen Arbeiter nicht alle ihre Lohnersparnisse überwiesen, sondern bei ihren regelmäßigen Urlaubsreisen, Familienheimfahrten und bei der Heimreise bestimmte Beträge in Form von Reisezahlungsmitteln mitnehmen dürfen. Hierbei handelt es sich um recht beträchtliche Summen. An der Spitze der Überweisungsbeträge liegen die Überweisungen nach Italien, Frankreich und Belgien. Ihnen folgen die Überweisungen nach Dänemark, dem Generalgouvernement der Slowakei, Bulgarien, Kroatien usw.

Die Lohnersparnisse werden gegenwärtig nach 17 Ländern überwiesen. Die Überweisung erfolgt nach den meisten Ländern durch einige Großbanken nach einem vereinfachten, schnell funktionierenden Verfahren.

Generalkonsul Julius Meinel gestorben

Generalkonsul Julius Meinel, der am 18. Januar 1869 geboren war, ist jetzt im Alter von 75 Jahren verstorben. Er war einer der bedeutendsten Wiener Wirtschaftsführer, der im Laufe seines Lebens aus einem Einzelhandelsgeschäft ein Lebensmittelunternehmen von europäischer Bedeutung schuf, dessen Tochtergesell-

Heimdal, der Haushälterin, könnte man die Tat zutrauen. Und was hat jener Harald mit der Tat zu tun, der heimliche Geliebte Ediths, der zwei Koffer aus dem Haus des Konsuls schaffte? In einer dramatischen Gerichtsverhandlung entwirren sich dann die unlösbar scheinenden Rätsel.

Irene von Meyendorff, Anneliese Uhlig, Werner Fuetterer und Josef Siebert liefern in den Hauptrollen ein ganz vorzügliches Spiel. (Marburg, Burg-Lichtspiele.) Hans Auer

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst Marburg

Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Obermed. Rat, Dr. Tollich Hans, Emil-Gugel-Strasse 18 (Tel. 28-46), für das rechte Draufufer, Dr. Josef Savadik, Herrengasse 36, für das linke Draufufer. — Für Zahnkranken: Dr. Franz Karlin sen., Edmund-Schmid-Gasse 4 (Tel. 29-59). — Dienstdauer: Samstag von 14 bis 16 Uhr, Sonntag von 8 bis 10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mag. Albanische, Hindenburgstraße 18.

Cilli

Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Potpetschan Johann, Cilli, Grazerstraße 24. — Diensthabende Apotheke: Adler-Apotheke, Cilli, Marktplatz 1.

schaften und Filialen sich über alle Südoststaaten erstrecken und ein geschlossenes Ganzes bilden. Der Verstorbene war bis zum Schluß als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Julius Meinel AG tätig, die nunmehr von seinem Sohn Fritz Meinel nach der altbewährten Tradition mit dem Blickpunkt nach Südosten weitergeführt werden wird. Seine besondere Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben liegt darin, daß er bestes deutsches Kaufmannstum vorbildlich bis in den entferntesten Winkel des europäischen Südostens allen sichtbar vorgebracht hat.

Weltere Zuckerertragsgabe 1943/44. Der Vorsitzende der Hauptvereingung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft hat als 12. Freigabe 1943/44 mit Wirkung vom 12. Mai 1944 an weitere 5% der Jahresfreigaben 1943/44 bestimmt. Die neue Freigabe gilt nur für die unverkauften Mengen aus den Jahresfreigaben 1942/43. Bisher sind damit 60% der Jahresfreigaben 1943/44 freigegeben worden.

Bergmannstreugeld ist steuerfrei. Diejenigen Bergmänner, die auch über das 48. und 50. Lebensjahr hinaus die schwere Arbeit des Hauer ausüben, erhalten ein besonderes Bergmannstreugeld. Allein im Jahre 1943 konnte an 2498 Bergmänner das Bergmannstreugeld im Betrage von zusammen 7,2 Millionen Reichsmark von der knappschaftlichen Rentenversicherung ausbezahlt werden. Es ist nun die Frage entstanden, ob für das Bergmannstreugeld Lohn- bzw. Einkommensteuer zu zahlen sei. Der Reichsfinanzminister hat in einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister diese Frage verneint. Danach gehört das Bergmannstreugeld zu den Regelleistungen der knappschaftlichen Rentenversicherung. Solche Leistungen sind aber kein Arbeitslohn und demgemäß auch nicht lohnsteuerpflichtig. Allerdings sind Barleistungen aus der knappschaftlichen Rentenversicherung durch Veranlagung

zur Einkommensteuer heranzuziehen, wenn es sich um wiederkehrende Bezüge handelt. Das Bergmannstreugeld ist aber eine einmalige Zahlung, so daß es aus diesem Grunde nicht einkommensteuerpflichtig ist. Die Steuerfreiheit des Bergmannstreugeldes ergibt sich nach dem Schreiben des Reichsfinanzministers also aus dem geltenden Einkommensteuer-Lohnsteuer-Recht.

Lohnüberweisungen kroatischer Arbeiter und Angestellter. Durch Rundverfügung Nr. 1844 D. St. R. St. des Reichswirtschaftsministers sind die Bestimmungen für die Überweisungen von Lohnersparnissen kroatischer Arbeiter und Angestellter neu geregelt worden. Ab 1. Mai 1944 können gewerbliche Arbeiter, Forstarbeiter und Angestellte aus Kroatien bis zu 200 RM monatlich landwirtschaftliche Arbeiter bis zu 130 RM monatlich durch ihre Einsatzbetriebe überwiesen lassen. Außerdem können kroatische Arbeiter und Angestellte, die im Besitz von Lohn- oder Gehaltssparnissen aus der Zeit vor dem 30. April 1944 sind, diese Ersparnisse bis zu einem Höchstbetrage von 400 RM bis 31. Juli 1944 nach Kroatien überweisen lassen. Die überwiesenen Lohnersparnisse werden von der kroatischen Regierung auf Grund einer neuen deutsch-kroatischen Vereinbarung aufgebessert.

Preisbildung für Tabakpfeifen. In einem Erlaß an die Fachgruppe Holzwaren- und Holzgeräte, Fachabteilung Raucherartikel aus Holz, gibt der Reichskommissar für die Preisbildung in einer Anlage die für die Herstellung der noch zugelassenen Tabakpfeifen geltenden Hersteller-, Händler- und Verbraucherpreise bekannt. Liefert der Hersteller an den Großhandel oder die Wehrmacht, so ist hierauf ein Nachlaß von mindestens 16% auf die in der Anlage angegebenen Preise zu gewähren. Bei Lieferung an den Handel und innerhalb des Handels gelten die Preise ab Bahn- oder Postversandstation des Lieferers innerhalb 60 Tagen nach Erhalt der Rechnung in bar ohne Abzug, bei Zahlung innerhalb 30 Tagen nach Erhalt der Rechnung sind 2% Skonto zu gewähren.

Verbraucherberatung immer wichtiger! Der Einzelhandelskaufmann ist nicht nur Verkäufer, sondern auch Berater für seine Kunden. Für die Verkäuferin in einem Schuhgeschäft muß es selbstverständlich sein, beim Verkauf von Schuhen Ratschläge über die Pflege der Schuhe zu geben. Der Lebensmittelkaufmann wird die Hausfrauen beraten, wie die im Augenblick im Geschäft vorhandenen Lebensmittel am vorteilhaftesten zu verwenden und vor Verderb zu schützen sind oder berichtet von gemachten Erfahrungen mit Treibmitteln usw. Aber auch im Hausratgeschäft ist eine Verbraucherberatung notwendig. Denn Küchengeräte sind eine ausgesprochene Mangelware, und die mit vieler Mühe erworbenen Gegenstände müssen pfleglich behandelt und erhalten werden. Es gibt zahlreiche Hinweise mit denen ein Hausratgeschäft seinen Kunden helfen kann. z. B. das Aluminiumgeschirr, das kaum mehr zu haben ist, von organischen Säuren und Kochsalzlösungen angegriffen wird, daß Kesselstein mit heißer Essigsäure entfernt werden kann usw. Ein solcher Kundendienst in der Zeit der Warenknappheit wird von der Kundschaft dankbar empfunden werden.



Sport und Turnen

Rapid Marburg nach Wien

Die Fußballer von Rapid Marburg erhielten dieser Tage eine schmeichelhafte Einladung zu einem Gastspiel in Wien. Die Rapidler haben bereits zugesagt und werden am beiden Pfingstfeiertagen antreten. Am ersten Tag wird der FC Wien den Gegner stellen und tags darauf empfängt der Landstrasser AC die Marburger Fußballer. Für das Doppelgastspiel der Unterstadler in Wien herrscht bereits lebhaftes Interesse.

MSV Znaim in Marburg

Drei Wettkämpfe im Marburger Rapidstadion

Nach Abschluß der Gruppenkämpfe zur steirischen Fußballmeisterschaft geht am Sonntag das Gastspiel einer prominenten Niederdonau-Mannschaft in Szene. Der MSV Znaim, der sich erstmals in der Draustadt vorstellt, spielt in seinem Sportgala eine ansehnliche Rolle, die ihn zu einer der bekanntesten Mannschaften stempelt. Rapid Marburg, deren Elf den Gegner abhilt, will in diesem Treffen die ganze Einsatzkraft seiner neuangestellten Mannschaft offenbaren. Das Spiel findet um 16.30 Uhr im Rapidstadion statt. Einleitend um 14 Uhr absolvieren zwei Jugendmannschaften des Bannes Marburg-Stadt einen Fußballkampf und um 15.30 Uhr treten die Soldaten aus Wildon zu einem Handballspiel gegen Rapid Marburg an.

Flugballturnier in Cilli

Im Rahmen des großen Pfingstsportfestes der BSG Westen in Cilli wird erstmalig ein Flugballturnier durchgeführt. Bisher haben drei Mannschaften ihr Kommen zugesagt und zwar von der Sportgemeinschaft Marburg (Rapid) und Reichsbahn. Die BSG Westen selbst stellt zwei Mannschaften. Dieses Flugballturnier findet Pfingstmontag den 29. Mai 1944 um 9 Uhr auf dem Betriebs-sportplatz statt und da dieser Sportplatz für Cilli neu ist, dürfte das Spiel allgemein sehr interessieren.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Sonntag nachmittag haben um 16 Uhr spielbereit zu sein Aichmaier, Bödendorfer, Bosina, Fasching, Ing, Krausz, Knopp, Konitsch, Kram, Margusch, Schescherko, Seunik, Sternad, Sinkowitsch Johann, Wittek und Zorini. Die Jugendspieler treten um 13.30 Uhr in folgender Aufstellung an: A-Mannschaft: Teichertschitz, Robinschak, Schischek, Ribitsch, Stmetz, Poltsche, Semitschek, Kopsche, Winterhalter, Barl, Domiter, Wreitschitsch. B-Mannschaft: Terbitsch, Nowak, Ribitsch, Koschar, Weber, Löschning, Reinger, Toplak, Wutte, Kolar, Dobnik, Greif.

Marburg eröffnet Tennisbetrieb. Die Marburger Sportgemeinschaft, Abteilung Rapid, eröffnet mit heutigem Tage den Tennisspielbetrieb 1944. Die Plätze in der Lanergasse wurden völlig überholt und mit allem Nötigen ausgestattet. — Spieler und Spielerinnen sowie auch Anfänger mögen sich in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung in der Tegetthofstraße 10a zwecks Eintragung in die Mitgliederliste anmelden.

Nur Wien und München. Zu den Gaugruppenausscheidungen der Frauen im Geräteturnen traten in Salzburg nur die Vertreterinnen von Wien und München. Oberbayern an. Die Münchnerin Frai Kihlmeier-Treubl schnitt mit 117,5 Punkten vor Annemarie Held und Marie Baldauf (beide München) mit 115 bzw. 107,7 Punkten am besten ab. Die Wienerinnen Felsmann und Pötsch belegten die nächsten Plätze.

Dr. Diem in Saloniki. Der Direktor des Internationalen Olympischen Instituts in Berlin, Dr. Carl Diem, sprach in Saloniki über die Ausgrabungen in Olympia und die Idee einer Sportakademie an der heiligen Stätte der alten Griechen. Dr. Diem kam dabei auf seine jüngsten Studien zu sprechen, die Alexander den Großen zum Gegenstand haben und wobei er das Verdienst Alexander herausgearbeitet hat, die ersten Gebirgssoldaten der Welt aufgestellt und berichtechnisch ausgerüstet zu haben.

Oberdonau und Steiermark treten an. 19. Mai in Linz zu einem Gauvergleichskampf im Boxen an. Im Mittelgewicht soll dabei der frühere Deutsche Meister Imbweiler (LSV Zellweg) auf den in Linz in Garnison befindlichen Wiener Wancura treffen.

Der Kampf um die Europameisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Karl Sys und Jean Kreitz (Aachen) scheint ungesichert zu sein. Der Stellvertreter des Reichsportführers, Arno Breitmeyer, hat entschieden, daß eine Europameisterschaft an der Karl Sys beteiligt ist, nur dann aus sportlichen Gründen genehmigt werden kann, wenn Kreitz als Gegner zur Verfügung steht.

Arno Breitmeyer in Preßburg. Auf Einladung des slowakischen Sportführers Jakobweit gegenwärtig der Stellvertreter Reichsportführer Arno Breitmeyer in Preßburg, um dort Fragen des deutsch-slowakischen Sportverkehrs zu besprechen. Auch Sillein wird ein Besuch abgestattet.

DIE ANDERE

»So, Kinder, nun haben wir uns also die Bedeutung des Muttertages klargestellt, sagte Lehrer Berger und ließ seine Blicke über die Köpfe seiner Schulkinder gleiten. »Ich hoffe, daß ihr mich alle verstanden habt. Nun sagt mir zum Schluß noch das Gedicht auf, das ihr zu diesem Tage gelernt habt. Annelies Hölting, du fängs an.«

Langsam fast widerwillig erhob sich die Zehnjährige und begann leise, mit trotzig-verschllossenem Gesicht den ersten Vers aufzusagen. Schon nach einigen Zeilen winkte der junge Lehrer ab und ließ die Nachbarin weiterprechen.

»Du kannst gleich nach der Schulzeit noch ein wenig hier bleiben, Annelies, sagte er.

Halb scheu, halb mitteilend blickten die Mitschüler zu ihr hinüber. Sie wußten ja alle, daß Annelies vor reichlich zwei Jahren ihre zärtlich geliebte Mutter verloren hatte.

Lachend und lärmend ergoß sich die Zehnjährige und begann leise, mit trotzig-verschllossenem Gesicht den ersten Vers aufzusagen. Schon nach einigen Zeilen winkte der junge Lehrer ab und ließ die Nachbarin weiterprechen.

Lehrend und langsam im Klassenzimmer auf und ab ging, seufzte leise. Würde es ihm gelingen, die rechten Worte zu finden?

Es war gewiß keine leichte Aufgabe, die er sich da gestellt hatte. Annelieses Vater war vor einiger Zeit bei ihm gewesen und hatte ihn gebeten, seinen Einfluß auf dieses törichte, trotzige Kind geltend zu machen. Er möchte doch einmal ein ernstes Wort mit ihr sprechen. Annelieses Mutter war langsam dahingesiecht und hatte, immer das Ende vor Augen, ihr einziges Kind maßlos verwöhnt. Die Folgen zeigte sich später, als der Vater, ein Handwerker, durch die Verhältnisse gezwungen wurde, ein zweites Mal zu heiraten. Annelies lehnte eine Stiefmutter mit leidenschaftlicher Heftigkeit ab. Sie wollte keine Nachfolgerin für die geliebte tote Mutter und erkannte sie nicht an. Alle Ermahnungen des Vaters halfen so wenig wie das liebevolle Werben der zweiten Mutter um ihre Zuneigung.

Lehrer Berger blieb vor dem Kinde stehen und suchte seinen Blick festzuhalten.

»Liebe Annelies, ich möchte noch einmal auf meine Worte von vorhin zurückkommen. Ich möchte dir zum Muttertage noch einmal ans Herz legen: Gedenke auch der Frau, die dir eine wirkliche zweite Mutter geworden ist.«

Annelies hatte diese Worte erwartet. Sie entgegnete schroff: »Keine Mutter ist tot. Ich wollte keine andere Mutter. Der Vater hätte ja nie wieder heiraten brauchen.«

»Ich hätte dich für vernünftiger gehalten, Kind. Du bist schon groß genug, um einzusehen, daß dein Vater ohne Frau gar nicht auskommen konnte. Deine jetzige Mutter —

»Meine Stiefmutter« verbesserte Annelies trotzig.

»Stiefmutter ist ein häßliches Wort. Böse Stiefmütter gibt es im Märchen viel mehr als im wirklichen Leben, das merke dir. Deine Stiefmutter ist gut und treu wie eine rechte Mutter und liebt dich auch so, obwohl du es ihr schwer genug machst. Sollte sie da nicht auch etwas Dankbarkeit beanspruchen können? Willst du ihr nicht wenigstens den Muttermilch schenken, den du ihr noch immer vorenthältst?

Das Mädchen sprang auf, warf mit einem Ruck die Zöpfe in den Nacken. »Nein, das tue ich nicht! Und wenn alle es sagen! Ich tue es nicht!«

Sie lief hinaus und ließ den Lehrer bestürzt und unzufrieden mit sich selbst zurück.

Am Nachmittag schnitt Annelies einen großen Strauß von dem eben erblühenden Flieder ab und trug ihn zum Friedhof. Sie hielt sich absichtlich lange auf. Mochte man sie doch vermissen und nachher schelten!

Es dunkelte bereits, als sie heimkam. Der Vater empfing sie in der Küche. Er schien sehr unruhig und erregt, aber er schalt nicht.

»Du bist lange fortgeblieben, Kind«, sagte er nur. »Nun ist schnell und dann geh' ins Bett. Die Mutter ist krank.«

Annelies erschrak nun doch ein wenig.

MUTTERLIEBE — MUTTERGLÜCK



Bildtitel: Alfred Steffen, Gras

Heimlicher Mutterbesuch

Zuwellen laßs, daß ich ganz nah dich spüre,  
Wenn du nach uns, o Mutter, Heimweh hast.  
Unhörbar leise trittst du durch die Türe,  
Unsichtbar kommst ein Stündlein du zu Gast.

Und gehst du staunend dann durch unsere Zimmer,  
Zeig' ich die Ernte dir von weiter Fahrt.  
In der ich die Aarnt ein warmer Schimmer  
Von all dem Schönen, das ich aufgespart.

Im Garten aber bleibst du mit uns stehen  
Vor jedem Strauch, vor jedem Birkenbaum,  
An ihrem zarten Flor dich salbzusehen,  
Und an der Blumen buntem Sommertraum.

Auf einmal bist entuschst du mit den Winden . . .  
Ich dreh' mich um: Mir ist so sonderbar.  
Sah ich wohl einen Sonnenstrahl umschwinden?  
War es der Glanz von deinem weißen Haar?

Heinrich Anacker

»Ist es schlimm? Ist der Doktor da?« fragte sie, da sie eine fremde Stimme in der Kammer der Eltern zu hören meinte.

»Ja. Hoffentlich geht es morgen besser!«

Er schritt unruhig auf und ab und wartete, bis sie ihre Mahlzeit beendet hatte und in ihrem Kämmerchen verschwand.

Annelies konnte erst lange nicht einschlafen. Immer wieder lauschte sie hinüber. Ob die Mutter sehr krank war? Und leise mahnend klangen nun doch die Worte des Lehrers in ihr nach und stritten sich mit den bösen, trotzigen Gedanken in ihrer Brust. Aber endlich verlangte doch die Natur ihr Recht. Sie schlief fest ein und erwachte erst, als heller Sonnenschein ins Zimmerchen lachte.

Hastig stand sie auf und zog sich an. Dabei kamen ihr wieder allerhand Gedanken: Heute war Muttertag und sie war krank. Sollte sie nicht doch —

Da steckte der Vater den Kopf zur Tür herein.

»Na, du schlafmütze. Du sollst schnell zur Mutter.«

Annelies wunderte sich, wie glücklich er aussah.

»Geht es besser?« fragte sie zögernd.

»Ja, komm nur.« Er schob sie vor sich her in das Schlafzimmer.

Da lag die Mutter im Bett. Etwas blaß sah sie aus, aber sie lächelte und winkte das Kind heran.

»Ich wollte dir etwas zeigen, Annelies«, sagte sie leise und weich. »Schau her.«

Und vorsichtig hob sie die Bettdecke ein wenig, schob sie zurück. Etwas Flaumiges, Rundes, Rosiges kam zum Vorschein: Ein Kinderköpfchen!

»Es lieh Schwesterchen, Annelies. Wirst du es beschreiben?«

Das Kind stand starr, unfähig, sich zu rühren. Unbeschreibliches ging in diesen Sekunden in ihm vor. Ein Schwesterchen! Ein Schwesterchen, um das sie die tote Mutter so oft vergebens gebeten hatte! Und diese hier hatte es ihr geschenkt!

Und da quoll es plötzlich empor aus der Tiefe der Kindesseele, machtvoll, unbezwinglich, das eine Wort: Mutter! Immer wieder stammelte sie zwischen Lachen und Weinen den Mutternamen.

Marie Schmidtsberg

EHRFURCHT, DANK UND LIEBE

Kraft und Tapferkeit des mütterlichen Herzens stand zu allen Zeiten ein guter Stern über dem Lebensweg großer Deutscher. Was deutsche Mütter ihren Söhnen an natürlicher Weisheit, Güte und aufopfernder Liebe gaben, gewann unvergänglich Leuchtkraft und half Menschen gestalten und entwickeln, deren Genie, Größe, und Führertum sie ins ewige Gedächtnis des Volkes emporhob. Im Schatten ihres Ruhmes, dennoch hell und still leuchtend aber, stehen die Mütter dieser Söhne. Viele unserer großen geistigen und politischen Führer haben in Dankbarkeit dieser Mütter gedacht, und in ihren Dankesworten spiegelt sich unser aller Empfinden gegenüber den Müttern des Volkes.

»Mutterliebe! Allerhöchste der Liebe! Ach, die Erdenprache ist so arm, es auszudrücken«, schreibt der jugendliche Wilhelm Hauff. Und bei Immanuel steht: »Was man von der Mutter hat, sitzt fest, läßt sich nicht ausreden und bleibt fürs Leben.« Es ist eine Erfahrungstatsache, daß nichts so nachhaltig in dem Gemüt eines Menschen wirkt, als das, was die Mutter in das weiche Kinderherz gelegt hat. Ihr Einfluß ist der Same, der im Leben des Kindes einsetzt zum Segen aufsteigt. Es gibt nichts Reineres als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arm und nichts Ehrwürdigeres als eine Mutter unter vielen Kindern. Mit diesen Worten gibt Goethe seinem Empfinden Ausdruck.

In Albrecht Dürers »Gedenkbuch« lesen wir von Tode seiner Mutter im Jahre 1514: »Diese meine fromme Mutter hat 18 Kinder getragen und erzogen, hat oft die Pestilenz gehabt und viele andere schwere Krankheiten, hat große Armut erduldet, Verspottung, Verachtung, Schrecken und große Widerwärtigkeiten. Dennoch ist sie nie rachsüchtig gewesen. Am 17. Mai, zwei Stunden vor Mitternacht, ist meine Mutter, Barbara Dürerin, verschieden. Darüber habe ich solchen Schmerz empfunden, daß ich's nicht aussprechen kann. — Alles, was ich bin und kann, wurde erst durch meine gute Mutter!«

»Als ich im September Anno 1782 aus meinem Vaterhaus entflohe, so schreibt Schiller, »wußte nur meine Mutter, welche Pläne ich in meinem Herzen bewogte. Sie rang sehr mit ihrer mütterlichen Liebe und der Sorge um mich, aber sie war die einzige, die an mich und meine Kraft glaubte. Das hat mir selbst viel Kraft und Mut gemacht!«

August von Mackensen, der große Heerführer des Weltkrieges, empfand es als großes Glück, das seine Mutter ihn noch als Generalfeldmarschall begrüßen durfte. Sie tat dies ganz schlicht und mit dem ganz aus der tiefen Freude ihres Herzens kommenden Wort: »Mein liebes Kind...«

»Mein liebes Kind!« so bekommt Mackensen in seinen Erinnerungen, »sich habe es von jener Stunde an nachklingen hören in dem Feldzuge gegen Serbien, am Grabe der Mutter, in der verhängnisvollen Stunde der rumanischen Kriegserklärung, in den heftigsten heißen Kämpfen und doch es folgte noch, wenn ich im Geleite oder im Bilde in die treuen mütterlichen Augen schaue und des Segens gedenke, der von dieser Mutter auf mein Leben ausgegangen ist.«

Am ersten Mobilmachungstag 1914 schrieb der Kesselschmid und Volksdichter Heinrich Lerch, von dem das Wort stammt »Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen«, seiner Mutter zum Trost sein Abschiedslied: »Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn — in ihr Gebetbuch — es wurde das Trost- und Abschiedslied für viele Tausende tapferer deutscher Soldaten. Von dieser Mutter erzählt der Dichter: »Meine Mutter war nur von Gestalt und Körperkraft eine ganz kleine, schwache Frau. Ihre Seele jedoch war die einer großen Heldin... Ich kniete vor dem Bilde meiner toten Mutter und erneuerte den Schwur, den ich als kleiner Junge fest in mein Herz prägte: Stark und groß zu werden, um ein Kämpfer zu sein für das Recht der Mütter auf ihr mütterliches Glück!«

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

»Reich ja! Sie wußten, das Zipperlein, der Doßjatismus, das Herz, und es geht halt nun einmal mit großen Schritten in den Zwickmichherbst hinein, wenn's Oktober wird. Wir halten Werschetz bald zwei Wochen.«

»Stör' ich nicht?« Hennemann deutet auf den Schreibtisch.

»Nein. Ich überlas Briefe, Briefe aus Frankreich, von Monsieur Briessot. Ich fürcht', dort gibt es bald ein scheußliches Kegeln mit Totenköpfen. Auch eine Frau schrieb mir aus Paris, sie litte unter einem nicht zu schildernden Aip, und wie ihr ergehe es vielen anderen Sensiblen, Entsetzen braue sich zusammen, erfülle die Luft. Trotzdem teufeln sie mit Hurra und Hussassa weiter hinweg über das Brot des Volkes. Wenn jene kleinstoffliche Natur erst aufsteht: eine zündende Episode bloß war dann unsere Türkennot hier!« Er zieht die schmalen Schultern hoch.

»Den einen hinkt halt ihr Ludwig zu faul nach«, meint Hennemann, »den andern rennt ihr Josephus zu stürmisch voraus. Wir haben, unbekümmert um die auswärtigen Schwungräder, Wer-

schetz durchzubringen. Es muß sein! Das ist unser Dienst!«

»Ich wundere mich oft. Allerhand, wenn etliche siebzig Mann durch Wochen an die tausend bedeuten müssen und auch bedeuten! Es spielt sich hier ein Zauberspiel ab mit Rassel und Prassel und dräuenden Kulissen und betörenden Kostümen, aber verdammte echem Donner und richtigem Blut, wie es sobald keines gibt auf der Welt, und zu Temesvar kräht kein Gockel danach oder besinnt sich gar, ob wir vielleicht was brauchen. Sie nehmen uns kurzhand als Tatsache hin, vielleicht sogar als bedauerliche Tatsache, als Kuriosum, als Konkurrenz, als Kritik ihrer... hm strategischen Schürrenheit und kalkulieren: Haben die dummen Bauern sich die Suppen eingebracht, so mögen sie sie auch auslöfeln, wir schauen zu. Nützt am Ende die Werschetzer Komödie, dann werden wir, denken sie, die Spieler schon kleiner machen. Jetzt lachen Sie sich eins, Hennemann, gelt, und denken: Der Pfaff schimpft! Aber wenn Sie nicht so lächerlich könnten, schimpfte ich nicht. Ihr Lächeln... Na, wer klopft denn da? Herein! Sie, kleiner Baron?«

Das junge Baronscherl Ahrenberg faßt vor dem Feldobristen straffe Stellung: »Ich melde gehorsamst — er keucht, so ist er gelaufen —, ein Zug Harrach-Kürassiere ist eingebracht. Grad sitzt er vorm Gemeindehaus!«

Hennemann und Hödl eilen zu den Fenstern. Ein junger Reiteroffizier nä-

hert sich, ein Zivilist geht an seiner Seite.

»Seh ich recht?« fragt Hödl, »das ist doch der Apotheker...?«

»Ein Giftmischer!«, ruft es von unten herauf.

Die beiden sind eingetreten. Der Offizier meldet sich beim »Herrn Kommandanten von Werschetz« als Verbindung vom Korps Brechainville. Nachgucken soll er, wie's denn eigentlich hier stehe?

»Wir leben noch«, brummt am Fenster Hödl spöttisch, und der Offizier wird rot. Da greift Hennemann ein mit seiner sicheren Festigkeit. Es freude ihn, daß Exzellenz Brechainville des Platzes Werschetz gedenke. Gleich werde er dem Herrn Unterleutnant die Lage schildern, nur einen Augenblick, denn...

Herr Miltenberg, wendet Hennemann sich an den Temesvarer Apotheker, denn er war der Zivilist, »sagen Sie doch, wie geht es meiner Frau?«

»Ihrer Frau? Die war... ach ja... ein bissl krank. Na aber, wer der Komtesse Immenhoff in die Weiden prätern fällt, muß gesund werden, wenn's nur halbwegs stimmt.«

Hennemanns Züge lösen sich. »Wirklich? Und meine Buben? Von denen wissen Sie aber nichts. Wie denn auch, sind Lauser wie andere. Was führt Sie hierher?«

»Ich hab' gehört, daß ihr hier ohne Apotheker seid, und da meld' ich mich halt zum Dienst, Herr Feldmarschall. Sonst sind wir in Temesvar alle mittein-

ander leidlich gesund auf der Brust, im Kopf happert es zuwellen.«

Hennemann wendet sich wiederum dem Unterleutnant zu: »Ich halte dafür, daß es am besten ist, wenn ich Sie im Ort herumführe und Ihnen erkläre, was wir treiben. Nicht wahr? Auf Wiedersehen, meine Herren!«

Draußen schreiten Hennemann und der Offizier an den abgesehenen Reitern vorüber. »Sie bleiben nicht in Werschetz, Herr Unterleutnant?«

»Nein.«

»Schade. Die Straße nach Delta ist frei!«

»Jawohl.«

»Der Herr Rittmeister von Cappaun ist...?«

»In Bogshan.« Die Reiter blicken dem schlichten Mann in die Augen, er geht nickend an ihnen vorüber und sieht keinen. Hinterher rührt es sich in den Reihen: »Das also ist er? Frißt einen auf mit den Gluren, und man muß ihn doch gleich gern haben! Unglaublich das mit Werschetz, und wir stehen jetzt mittendrin im Karussell Wurzweg hält' der Türk sie schnappen können, wenn... Hält es wohl gar mit dem Teufel, der trutzige Kerl? Mit Gott, meist du? Kannst aber recht haben, Lederer!«

Der Bauer Mahler tritt heran: »Ich soll euch in ein Alarmquartier führen.« Neugierig folgen sie, die Pferde an der Hand, dem Einläder, »Herr Wachmeister«, ulken sie den Bauernsoldaten an, »was ist heut die Dienstordnung in

Werschetz?«

Mahler lächelt: »Dienst in den Schanzen, gegen Abend, wenn der Feind schwächere Augen kriegt, großer Appell der Schwadronen und Kompanien vorm Gemeindehaus, eine Abteilung nach der andern tritt an. Gefechtsstand: tausend Mann, davon zweihundert Reiter, die Besatzung der Werke ist ausgenommen. Nachher spielt die Musik, die Soldaten singen, deutsch, rasisch, ungarisch, es wird gelacht, daß der Kirchturm wackelt, am End gar getanzt, hierauf fahren die Proviantwagen umeinander, daß die Radreifen heiß werden, ich bitt' euch, bei einem so gewaltigen Verpflegungsstand, und dann...? Die Nacht ist unser eigentlicher Tag! Vielleicht sammelt sich der Türk oder der Rebell in den Weingärten, wir spitzen die Ohren. Wird ein Schanze angegriffen, dann läuft der Hennemann herbei und führt die Reserve an, und zum Teufel geht der Feind. Am Sonntag haben wir sogar Feldmess', alle Uniformen marschieren auf mit Finesse, Herr Korporal, es ist eine Kunst, das alles so zu machen, es ist eben geriebene Türk auch dran glaubt! Ihr von der Kavallerie erreitete eure Aufgab mit dem Hintern, mir... ha...! Was meint ihr, daß sich der Hennemann den Kopf zerbrechen muß, damit's auch klappt in dem großen Werk! bei bloß fünfundsiebzig Mann? Herr Korporal, nix für ungut, aber wann wir da fertig sein werden, wißt ihr, dann laiben wir euch den Hennemann als Feldherrn statt dem Lacy.«

Die Historien haben uns die Erinnerung an eine merkwürdige Sekte bewahrt, die in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts vor allem in den Böheln ihr Wesen und Unwesen getrieben hatte. Es waren die „Springer“ (auch „Werfer“, „Purzer“, „Stifter“), einfaches, irgeleitetes Volk, das seine Gottesverehrung in wahnwitziger Besessenheit zu beweisen suchte. Aus Görz und später aus krainerischen Landstrichen vertrieben, kamen sie nach Steiermark, säten hier ihre Wahnideen und bauten in der Soboth, am Platsch, bei Leutschach, in Pulsgau und in Radach bei Leonhard in den Böheln sogenannte Grabkirchen aus belaubten Ästen und Brettern. Ihre derwischwilde Gottverehrung beschreibt der streitbare Sekkauer Bischof Martin Brenner in seiner Eingabe an die Nuntiat in Graz:

„Wenn diese Gaukler und Betrüger sich entsprechende Plätze erwählt haben, dann springen und hüpfen sie dort wie Rasende, laufen wie Wahnsinnige und vom Teufel Besessene in sonderbarer Weise herum, ziehen sich wie Aale spiralförmig zusammen, wälzen sich auf der Erde, stürzen unter seltsamen Windungen, heftigen Zuckungen und sonderbaren Überwerfungen bald dahin, bald dorthin, so daß alle glauben müssen, sie würden vom Teufel getrieben hierauf verfallen sie wie jene, welche an der fallenden Sucht leiden, in einen Schlaf (ob es ein wirklicher oder erheuchelter ist, weiß ich nicht), und gerathen in Ekstase. Wenn sie daraus wieder erwachen, seufzen sie tief auf, ächzen und weinen über ihr Elend und sagen, daß sie alle Leiden und Ängsten wegen der Sünden des Volkes tragen müssen. Dann erzählen sie von Visionen, in welchen ihnen, ich weiß nicht welche Heiligen erschienen seien und befohlen hätten, sie sollten dem Volke dessen Sünden vorhalten und die Sünder zur Reue auffordern. Es sei auch der Wille und Auftrag Gottes, daß man eine Kirche zu Ehren des heiligen Grabes erbaue. Sobald dies geschehen sein würde, werde das Grab des Erlösers von den Engeln aus Jerusalem in die neue Kirche übertragen werden. Wenn aber die neue Kirche nicht erbaut würde, so würden Hagel und Stürme die Feldfrüchte verwüsten, Pest und andere schreckliche Krankheiten über Menschen und Thiere kommen und alles Unheil über das Land hereinbrechen. Endlich lögen sie noch, eine große Glocke liege unter der Draubrücke der Stadt Marburg, welche von selbst zu dieser neuerbauten Kirche kommen werde.“

Diese und ähnliche Torheiten, Lügen und Ungereimtheiten suchten diese Trümer dem abergläubischen Volke einzureden, täuschten durch solchen Trug die armen, leichtgläubigen Bauern und bewegen sie, zum Kirchenbau Geld, Kühe, Kälber, Ziegen, Getreide, Wein, Flachs u. dgl. herbeizubringen und zu opfern. Mit diesen Betrügern verbinden sich auch einige Bauern, welche in der Nähe solcher Kirchen wohnen und sich zu deren Vermögensverwaltern aufwerfen, sammeln Geld und Lebensmittel zu Zwecken derselben, besuchen die Kranken ringsum und ermahnen sie, daß sie sich zu diesen Kirchen verloben und Geld, Rinder, Hühner, Ziegen usw. dahin versprechen sollen, dann würden sie die Gesundheit erlangen. Durch diese werden auch die Gerüchte von geschene Wundern verbreitet, welche große Scharen Landvolks zum Besuche der Kirche herbelockten. Tadelte jemand ihren Aberglauben, so geräth er in Lebensgefahr. So tödteten sie zwei Ungarn, verwundeten drei deutsche Soldaten lebensgefährlich, zwangen den Landproffosen, der kaum dem Tode entging, zur Flucht und richteten seine fünf Soldaten jämmerlich zu.

„Diese schwärmerischen Springer und eine große Anzahl betrunkener Bauern pflegen nun gewöhnlich an jedem Samstage vor dem Neumonde bei der Kirche sich zu versammeln, singen dort zuerst Lieder als Vesper, löschen bald nach Sonnenuntergang die Lichter aus und stellen morsches Holz, das phosphoresciert und also des Nachts leuchtet, auf, indem sie dieses Licht für ein Wunder ausgeben. Ja, sie stecken wohl auch auf Gitter oder Schranken kleine brennende Kerzen auf (wie bei Leutschach schon erwähnt wurde) und sagen der einfältigen Volksmenge, diese Lichter hätten von selbst zu brennen angefangen. Sind die Lichter bei der Kirche ausgelöscht, so halten sie im Walde und im Gebüsche nächtliche Mahlzeiten und Trinkgelage, tanzen, zechen und berauschen sich, treiben in der Dunkelheit Unflätigkeiten und Unzucht; ja, insbesondere jene Springer haben Concubinen und schamlose Weiber bei sich, um nichts zu sagen von den zügellosen Ausschweifungen einer so großen, zusammengelaufenen, zechenden, rasenden und johlenden Volksmenge. Diese Schwärmer haben viele Weiber schon verführt und andere Verbrechen vollbracht, weshalb sie in Kraain vor das Gericht gestellt und für ihre Lasterthaten zu schweren Strafen verurtheilt worden sind. Ebenso wurden aus der Steiermark einige auf das Schloß Radkersburg und nach Pettau gebracht und eingekerkert, drei andere vom Landproffosen gefangen und der hohen Regierung in Graz eingeliefert.“

Im Jänner 1600 aber, kam an einem schneevertreten Abend die landesfürstliche Kommission nach Leonhard in den Böheln, um mit der wunderlichen Frömmigkeit der Springer aufzuräumen, die es dort besonders arg trieben. Ihre Bretterkirche wurde niedergebrannt und die religiösen Bräuche untersagt. Probst Jakob Resolenz berichtet: „Seind die Herr Commissarii den 5. Januarij (1600 von Radkersburg) aufgebrochen vnd in einem üblen Wetter unter tiefen Schnee zu Leonhard in den Böheln zimlich spät ankommen. Nit weit von diesem Markt befinden sich unnütze Leuth, welche nur gar zu viel pflegen zu glauben: dann sie sonders Zweifel durch die Hülf des bösen Geistes seltsam gaukeln, wunderbar

Paul Anton Keller:

# Wanderung durch die Böhel

Die »Springer« — eine seltsame Sekte aus dem Ende des 16. Jahrhunderts



Blick auf Leonhard i. d. B.

Steffen Lichtbild, Graz

lich springen und sich auss der weiss, auch gleichsam über die natürliche Kräfte überwerfen, und wan sie darauf in einen tiefen Schlaf gerathen und danach widerumb erwachen, erzählen sie ungläubliche Ding: Zaigen an, wie sie Gott in seinem Thron sambt dem Himmlichen Heer gesehen, wie ihnen der Herr sambt seiner werthen Mutter erschienen und befohlen, wie sie der Welt sollen predigen und den Untergang und alles Unglück verkünden, da sie nit an den Ohrt, an welchem sie plegen zu springen, ein Kirchen bauen: dan da solches werd geschehen, so werden die Engel Gottes das heilige Grab aus dem Jüdischen Land zu bemeldter Kirchen bringen. Dise Springerstifter und abergläubische Buben (deren drey dazumahl bey der Herrschaft Radkersburg gefänglich eingezogen worden) haben durch ihre Betriegerlei und falsche Visionen

das gemeine Volk verursacht, dass sie Gelt, Getraid, Khüe, Ochsen, Flachs vnd anders, was sie gehabt, nauffenweiss geopfert und ein Kirchen so sie zum hl. Grab genennt, erbaut und den Herrn Bischoffen zu Seccau gar offt gebeten, dass er solche consecriren und weyhen wölle. Aber die Herr Commissarii haben solche Kirchen zerstört vnd verbrennet.“

Doch lebte die spukhafte Mystik ihren Seelen weiter und bot sich der Welt wie eh und je in absonderlicher Weise. Ja, ein Teil der Pfarrgemeinde wandte sich an Papst Paul V. mit der Bitte, er möge gestatten, daß die Kirche, die schon mehrmals zerstört worden sei, wieder aufgebaut würde. Der Papst sandte das Gesuch dem Nuntius nach Graz, der wieder gab es an den Bischof weiter und dort sprühten Funken. Das Resultat war eine strenge Ver-

mahnung gegen den Aberglauben und damit waren die springenden Gottsucher wieder und weiterhin dem Verbot verfallen. Sonderbarweise aber mußte 1614 der Bischof den Pfarrer von Leonhard, Michael Miloschitz, einsperren, weil sich die Sektierer von ihm die Erlaubnis zum Bau einer ihrer Kirchen hatten erkaufen können. Der Pfarrer bekam es mit der Angst zu tun und versprach Besserung. Wenn er wieder freigelassen werde, wolle er die Springerkirche verbrennen und die Namen der Springer dem Bischof bekanntgeben. Er wurde aus der Haft entlassen und hielt sein Versprechen. Erst 1622, als Ferdinand II. der Sekte mit Gefängnis drohte und die inzwischen wieder erbaute Kirche der Springer zerstören ließ, verlosch der Wahn und schwand aus der Geschichte.

Wie wunderbarlich, daß sich unter dem lichten Himmel der Böhel verwirrt

Herzen so entzünden konnten! Und doch ist diese Nachricht ein kleiner Weiser für den Volkstumsforscher; denn viel Merkwürdiges hat sich über den Aberglauben, über manches darin wurzelnde Brauchtum und den holden Wahn der Sage hinaus im Volk der Böhel erhalten. Von so leise und tief verborgen fließenden Quellen her gesehen, leht im lichten Welt haus der Böhel etwas innerst Geheimnisvolles, stets im Sinne von Tröstung und Heimat empfunden. Neben grobschrittigen Überlieferungen aus der Geschichte, schweben stille Legenden und Begebenheiten um Tal und Böhel. In der Gegend des Grajensberges soll geisterhaftes Glockengeläute den Leichnam eines erschlagenen und im Schnee verborgenen Wanderers dem Volk verraten haben; so klingt die Sage, und der Aberglaube weiß zu melden, daß Glockengeläut, in das sich der Uhrenschlag mischt, ein Vorzeichen baldigen Todes sei.

Dieses innere Sinnen und Weben ist nichts andres als die Offenbarung der Weltgelöstheit dieser Landschaft; aber es wäre fehl gemeint, daraus auf verspielte, lässige Daseinsfreude des Siedlers zu schließen. Wie schön und vielgestaltig das Gesicht des Landes und das Werk aus Menschenhand einander ergänzen, erzählt die Landschaft selbst in dieser dichten und lichten Aufeinanderfolge von Gewordenem und Gewolltem, und nirgends wie hier in der breiten, innigen Verbundenheit von Acker, Wein und Wald, scheint die Vereinigung von Natur und Mensch sinnfälliger geglückt zu sein.

Eine breite Brücke, aus dem mittleren Landesteil in das andere gestaltete, fernweisende Nachbarland deutend, schieben sich die Böhel nach Ost. Alles, was das Wesen des steirischen Landes kostbar macht und aussagt — die Felsriesen und Gletscher ausgenommen — will sich in diesem Hügelfluß wiederholen: schöner, gesammelter als im oberen Lande und auf eine schwermütigere Weise geschmückt. Die Böhel sind eine lichte, elegisch versonnene Sommerzählung des Landes, kein Roman, keine wichtige Epopee; ein letztes Grüßen und Verklängen in das Wesen des anderen Volkes, jenseits der Grenze hinein. Alles in ihnen ist auf Erlebnis und Begebenen angelegt, ein bodenfestes, tagfrohes Leben unterströmt sie und macht ihr Wesen aus. Man muß sie erwandern, allmählich und mit Bedacht; die Vielfalt einer ganzen Welt wird einem offenbar und bleibt unvergessen im Blute. Wer dächte noch an Alter und Gestaltung, an Miozan und Bodenverschiebung, wo die unverwelkliche Fülle dieser sonngeliebten Welt die Sinne beschenkt? Fern und doch eine bald verwirklichte Vision, dehnen sich im mächtig ausholenden Atem die durchgluteten, ungeheuren Flächen der ungarischen Ebene und südlicher orgelt über Warasdin herauf der Wind aus dem Landstrich Zagorien.

Schöne, starke Welt! Märchen über Wind radlief und Rebenblut!

# Geschichten aus der Zeit der Franzosenkriege

Achtzig Pferde auf einen Pfiff — Das Bild der Ahnfrau

Als die Franzosen nach der Schlacht bei Jena Anno 1806 Thüringen überschwemmt, kam ein Truppenteil unter dem Marschall Soult auch nach Sondershausen. Der Fürst von Sondershausen gehörte dem Rheinbund an, war also ein Verbündeter Napoleons. Aber er hätte auch sonst, wenn dem nicht so gewesen wäre, nicht gut anders handeln können, als er es tat: daß er den Marschall auf dem Schloß mit allen Ehren empfang und zwei Tage lang auf beste bewirtete. Der Marschall ließ sich das gern gefallen, gab aber dennoch, nachdem er sich am dritten Tage vom Fürsten verabschiedet hatte, den Befehl, sämtliche Pferde aus dem fürstlichen Marstall, achtzig an der Zahl und alles edle und kostbare Tiere, mitzunehmen. Als der Stallmeister entsetzt und ratlos fragte, was sein Herr denn ohne Pferde bloß anfangen solle, bekam er zur Antwort: der Fürst solle ruhig zu Fuße gehen; das werde seiner Gesundheit nach diesen Tagen des Schlemmens ganz besonders zuträglich sein. Und so sah der Fürst, dem man die Sache nur zögernd gemeldet hatte, von seinem Fenster aus tränenden Auges zu, wie seine schönen Pferde, immer zu drei und drei, den Schloßberg hinab und in die Weite geführt wurden.

Nun hatte er aber einen Leibjäger namens Hermann, der seinem Herrn treu ergeben war und dessen Kummer im tiefsten Herzen mitempfind, zumal er ja, wenn jener zu Fuße gehen sollte, auch selbst nicht fahren oder reiten konnte. Der steckte sich alsbald in eine Kleidung, wie sie dortzulande die Viehhändler trugen, nahm einen Bereiter mit, den er als seinen Knecht verkleidete, mietete in der Stadt ein Wägelchen zusammen einem Gaul und fuhr, so schnell es gehen konnte, über die Windleite hinüber dem Franzosenzug nach in die goldene Au. Dabei überzeugte er sich, daß hinterwärts das Land von Soldaten gänzlich frei war, da die französischen Truppen auf erhaltenen Befehl eilfertig gegen Halle und Magdeburg hin abgerückt waren. Den Pferdezug, der gemächlich dahin zottelte, erreichte er bald; er sah, daß die Begleitmannschaft durchweg aus maroden Kerlen bestand, die man auf diese Weise beschäftigte und mitschleppte, und machte sich an den Sergeant-Major heran, der das Kommando hatte. Er tat so, als ob er ihm so unter der Hand ein paar Pferde abhandeln wollte. Der Franzose verstand Deutsch, wie denn auch der Leibjäger in seinem langen Hofleben manchen Brocken Französisch aufgeschnappt hatte, so daß sie leidlich miteinander auskamen.

„Nein“, sagte aber der Sergeant-Ma-

„an Verkauf ist nicht zu denken. Die Pferde sind für den Kaiser selbst bestimmt, dem sie der Marschall zum Geschenk machen will.“ »Das ist zu dumm«, meinte darauf der Leibjäger. »Denn... wetten, daß ich sie dir allesamt stehle? Und dann hast Du für Deine Person gar nichts und der Kaiser auch nichts.«

Der Franzose wollte sich ausschütten vor Lachen und behielt den vermeintlichen Händler, in dem er einen Witzbold erblickte, gern bei sich, bis sie nach Wallhausen kamen, wo für die Nacht Quartier gemacht werden sollte. Auf dem Gut wurden alle Ställe geräumt und die achtzig Pferde untergebracht, damit sie hübsch beieinander blieben. Dann zehnten der Leibjäger mit dem Sergeant-Major und der Bereiter mit den Pferdehaltern bis tief in die Nacht, worauf die Franzosen in einen tüchtigen Schlaf verfielen.

Nun muß gesagt werden, daß der Fürst von Sondershausen ein eigentümlicher Herr war, der in manchen Stücken seine besonderen Einfälle hatte. So durfte keines seiner Pferde jemals mit der Peitsche oder Gerte angetrieben

werden, sondern allesamt hörten sie auf einen bestimmten Pfiff, der auf zwei in den Mund gesteckten Fingern hervorgebracht wurde und den alle bei den Pferden Bediensteten erlernen mußten. Als nun die Franzosen schliefen, schlich sich der Leibjäger hinaus und steckte einen Schuppen, der ein wenig abseits stand und mit Heu und Stroh gefüllt war, in Brand. Und sobald die Rauchwolken mit dem Winde über die Ställe herüber wallten, erhob er ein schreckliches Feuergeschrei »Alle Pferde heraus!« brüllte er, und der Bereiter brüllte mit, so daß die Franzosen, als sie schlaftrunken herbeikamen, ihm noch behilflich waren, die Röser auf dem freien Platz bei der Kirche zu sammeln. Dann aber schwang der Leibjäger sich fröhlich auf eines der Pferde, steckte zwei Finger in den Mund, pfiff und sprengte zum Dorf hinaus. Worauf alle Pferde sich im Galopp ihm anschlossen. Der Bereiter erwachte gerade noch das letzte und kam auch mit davon, während die Franzosen, starr vor Staunen und Schrecken, mit offenem Müulern zurückblieben.

Auf Umwegen brachte der Leibjäger

seine Beute dann nach Sondershausen zurück, wo sie allerdings noch wochenlang nicht im Marstall, sondern in allerlei Ställen da und dort in der Stadt verborgen gehalten wurden. Es mochte auch die Bescherde, die der Fürst inzwischen an seinen hohen Verbündeten abgesandt hatte, dazu beigetragen haben, daß nichts weiteres erfolgte.

Als Napoleon 1809 gegen die Oesterreicher marschierte, begab es sich, daß einige französische Offiziere in einem kleinen fränkischen Landschloß Quartier nahmen, und weil die gräfliche Familie sich einseitigen anderswo aufhielt, nur ein paar Dienstreute zurückgeblieben waren, konnten die fremden Gäste schalten und walten wie sie wollten.

Da es seit einer Woche unaufhörlich regnete, sie nicht auf die Jagd konnten und auch nicht ausreiten mochten, vertrieben sie sich eben auf andere Weise die Zeit. Sie spielten, sie rauchten, sie ließen sich die besten Weine aus dem Keller herbeischaffen, und dabei ging es oft bis in die späte Nacht hinein geräuschvoll genug her.

Zu ihren Gelagen hatten sie aber den Ahnensaal des Schlosses erkoren. Das war ein mäßig großes Gemach, nicht vornehmer gehalten, als es bei dem wenig bequerten Landadel jener Tage üblich war, und der beste Schmuck darin war die teilweise schon sehr verächtlichen Ahnenbilder, in denen sich Männer und Frauen aus dem alten Grafengeschlecht, bis hinauf zum Kettenpanzer und zur goldgesteckten Perlenhaube der Minnezeit, dem Beschauer in Erinnerung riefen.

Eines von diesen Bildern hatte gleich anfangs die Beachtung der Franzosen auf sich gezogen. Es stellte eine Edel-dame dar in einer Tracht, wie sie das sechzehnte Jahrhundert kannte. Aber wenn auch jede Einzelheit daran, das Haarnetz, das Stirnband, die Halskette, aus genauester, mit allerfeinsten Pinselstrichen, ausgeführt war — wenn man davorstand, glaubte man doch nichts weiter als zwei Augen vor sich zu haben. Merkwürdig lebendige, merkwürdig zwinrende, fast beunruhigend wissende Augen. Jeden, auf den sie hiesahen, nahmen sie wie durch einen Bann gefangen.

So war es nicht weiter verwunderlich, daß sich die fremden Offiziere mit diesem Bildnis eingehender als mit allen den andern beschäftigten. Gleich in der ersten Stunde entdeckten sie einen Schaden an ihm, einen Einschuß, der von einer Pistolenkugel herrühren konnte, einer Kugel, die, wer weiß wie gezielt,

# Fürstliche Neckereien

Alte Briefe, auch solche aus fürstlichen Kreisen, sind oft von einer verblühenden Deutlichkeit selbst in vertraulichen Ehe- und Herzengalereien. Dies hat auch Herzog Albrecht von Preußen, der von 1522 bis 1568 regierte in Zuschriften, die er aus seinem Freundeskreise erhielt, zuweilen zu spüren bekommen.

Der Herzog wünschte sich nämlich einen Sohn. Und über sein hierauf gerichtetes Bemühen als Hausvater schreibt seine Gemahlin Dorothea, als ihr im Jahre 1532 ihre jüngere Tochter gestorben war, einer befreundeten Fürstin mit aller Offenheit also: »Weil Euer Liebden mit uns des töttlichen Abganges unserer Tochter halber ein herzliches Mitleid tragen, tun wir uns gegen Euer Liebden freundlich bedanken und sind getroster Hoffnung, Gott werde uns nach solcher Betrübnis mit einem jungen Erben gnädiglich erfreuen, zumal wir unserem lieben Herren Gemahl, als einem tüchtigen Zimmermann, der nicht feiert, gar keine Schuld zu geben wissen.«

Allein des Herzogs Wunsch wurde Jahre hindurch nicht erfüllt; er konnte noch lange nicht die frohe Nachricht von der Geburt eines Prinzen aussenden und mußte deshalb von manchen Fürsten allerlei Neckereien hören. So

schrrieb ihm einst der Markgraf Georg von Brandenburg zum Jahresanfang: »Dieweil jetzt ein glückliches Neujahr anhebt, welches, wie wir zu Gott hoffen, auch ein gutes Ende nehmen wird, so erinnern wir Euer Liebden freundlich, Sie wollen sich dermaßen in die Arbeit schicken, daß Sie einen jungen Sohn erobren möchten und hinfüro nicht so faul sein, wie Euer Liebden bisher gewesen ist.«

Und bald darauf meldet dem Herzog der Graf Wilhelm von Henneberg, ein alter vertrauter Freund, daß er noch neun lebende Kinder, fünf Söhne und vier Töchter um sich habe; es seien ihm aber zuvor schon sechs Kinder gestorben. Also, fügte er hinzu, daß meine Hausehre mir fünfzehn Kinder gebracht hat, wobei Ihr wohl merken könnt, was für ein köstlicher Mann ich bin.« Spöttelnd fragt er dann später einmal beim Herzog an: »Euer Liebden wollen uns doch verständigen, ob der allmächtige Gott Euch auch einen jungen Prinzen oder zwei zu Erben beschert hat; denn wo solches noch immer nicht geschehen wäre, müßten wir Euer Liebden Faulheit die Schuld geben. Ist wohl zuvor der gute Zwirn an böse Sacke vernähet worden.«

Wie Herzog Albrecht auf derlei Briefe geantwortet hat, wissen wir leider nicht.

# Die Heinzelmännchen und das Mädchen

Von Wilhelm Schmidtbonn

glücklicherweise nur den Rand der Leinwand verletzt hatte. Und so wandten sie sich an den alten Kastellan mit der Frage, wer unter diesem Bildnis dargestellt wäre. Von dem Mann erhielten sie dann auch die erwünschte Auskunft. Imagina habe die Ahnfrau geheißt, berichtete der Kastellan, und das Blut eines fränkischen Herzogs, fügte er nicht ohne Stolz hinzu, wäre in ihren Adern geflossen. Der spanische Karl, als er, von Flandern her, eine Nacht hier geraet, habe der jungen Edelfrau huldvoll die Hand geküßt, habe ihr versichert, sie wäre die schönste Dame, die ihm in seinem Leben begegnet, und einer seiner Ritter sei wegen ihr um den Verstand gekommen, habe sich bei nächstlicher Weile drunten im Schloßpark entleibt, wie glaubhaft in der Chronik des Hauses zu lesen. Ja, und das mit dem Schaden in der Leinwand, das sei bei allem noch das Seltsamste. Ganz richtig habe man geraten: eine Pistolenkugel! Ein Obrist, im großen Glaubenskrieg, habe im rohen Mutwillen oder im Rausche, auf das Bildnis eine Kugel abgebrannt. Sei ihm aber übel bekommen. Denn diese Augen ja, diese Augen müßten doch wohl eine ganz sonderliche Gewalt in sich haben. Im gleichen Saal, noch zur gleichen Stunde, sei der Obrist von einem andern Offizier mit einem Stuhl erschlagen worden.

Das war es, was der Kastellan zu erzählen wußte und die Franzosen hörten es so an. Sie kamen noch einige Male auf die Sache zu sprechen, aber dem Mystischen, das der Kastellan um das Bildnis herumgelegt hatte, leugten sie weiter keine Bedeutung bei. Im Gegenteil, sie belustigten sich sonar darüber. Sagten: nun ja, diese Deutschen, solche Grubelköpfe, man kenne sie doch!

Aber dann hatten sie in einer Nacht wieder solch ein Gelaue. Bei Wein, Würfeln und Spielkarten hatten sie sich die Köpfe mehr als le erhitzt und schließlich waren sie sämtlich mehr oder weniger betrunken. Sie ließen ihren Kaiser hochleben, sie leerten immer wieder die Gläser auf bevorstehende Kriegstaten und Siege, und sie achteten kaum auf das Gewitter, das draußen in der Nacht aufgezogen war, mit seinen Blitzen fort und fort in den Saal quellte und mit seinen Donnerschlägen die Fensterscheiben erzittern ließ.

Und dann war auf einmal die Geschichte von dem Obrist wieder da, wie der Kastellan sie vor einigen Tagen berichtet hatte. Die Meinungen waren geteilt. Ein Kapitän, auch sonst vielleicht der besonnenste und ruhigste unter den Offizieren, wollte die Sache nicht so leicht von der Hand gewiesen wissen. Es gäbe Dinge in diesem Leben, sagte er, manchmal recht seltsame Dinge!

Seine Äußerungen stießen auf lebhaften Widerspruch. Besonders der älteste Offizier, ein Colonel, der in seiner Trunkenheit schon jegliche Beherrschung verloren hatte, geriet darüber in heftige Erregung. »Ammenmärchen!« lachte er. »Altweibergeschichten!« Ob man etwa davonlaufen solle, vor den Götzen einer deutschen Marquise? — Und: »Meine Pistole her! Meine Pistole!« schrie er jetzt, riß sich von seinem Stuhl empor hob die Waffe, die ihm die Ordennanz gehorsam gereicht hatte, gegen das Bildnis, das ihm gegenüberhing, und ehe es jemand hindern konnte, krachte auch schon ein Schuß.

Aber fast im gleichen Augenblick erfolgte ein furchtbarer Gewitterschlag. Zwar war es nur ein kalter Strahl, aber für einige Sekunden stand der ganze Saal wie in lauter Flammen. Der Colonel sah das nicht mehr. Wie ein Stück Holz war er hintenüber zu Boden gestürzt. Als man sich von dem allgemeinen Schrecken er rafft hatte und sich um ihn kümmern wollte, war er eine Leiche. Später konnte man feststellen, daß seine Kugel, also auch diese Kugel ihr Ziel verfehlt hatte. Eine Handbreit neben das Bild war sie in die verteilte Wand gefahren.

Nein, es ist nicht notwendig, an Wunder zu glauben. Alles in diesem Leben kann, wenn man sich einige Mühe gibt, auf natürliche Weise erklärt werden. Womit indes nicht in Abrede gestellt werden will, daß sich zuweilen Dinge ereignen, die um ein paar Linien über unser Verstehen hinausreichen.

Karl Burkert

## Kein Beweis

Von Peter Ohm

Vor hundert oder mehr Jahren war einmal ein ehrbar biederer Tischlermeister zu Marburg vor den Richter geladen. In der Richterstube saßen schockweise die Nachbarn denn in der kleinen Gasse hatte es in der Nacht eine Schlägerei gegeben und man suchte den Täter. Auch unser Meister wurde vernommen.

»Schreinermeister Rotmayer, was weiß Er von dem Schuß?«

»Wenig — bekannte unser Meister.

Der Richter, ungeduldig über diese Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen, erbot sich die Teilnahmslosigkeit der Gassenanwohner, schlug auf den Tisch: »Was ist das für eine Antwort! Hat Er den Schuß abfeuern sehen oder nicht?«

»Gehört, nicht gesehen«, erklart der Meister.

»Gehört? Das ist kein Beweis! Erledigt. Der nächste ...«

Im Abgehen grinst der Handwerksmeister, aus dem Grinsen wurde ein Lachen. Wütend rief der Richter ihn zurück:

»He, was hat Er hier zu lachen in der Amtsstube vor dem hohen Gericht?«

Der Mann tat unschuldig: »Lachen? Habt Ihr mich denn lachen sehen, Herr?«

»Nicht gesehen, aber wohl gehört!« donnerte der Richter.

»Gehört? Das ist kein Beweis! Erledigt.« Sprach's, wandte sich und ging davon, das befallige Schmunzeln von Freunden und Nachbarn gerne mit sich nehmend.

Es ging immer mehr in den Frühling hinein. An den Häusern waren die Fenster geöffnet und die Gardinen wehten in einem lustigen Wind. Die Blumenverkäuferin an der Straßenecke hatte schon Narzissen in einem großen, mit Wasser gefüllten Krüge stehen.

Auch die drei Heinzelmännchen, Zaperlot, Marjadeies und Pantallun, spürten den Frühling bereits im Blut. Am liebsten hätten sie sich in das Gebüsch einer Grünanlage versteckt, um dem farbigen Spiel der Kinder zuzuschauen.

Aber viel Zeit hatten sie am Tage nicht, denn sie mußten ja während der Nacht arbeitsam mit Näh-, Stoff-, Stricknadel, Hammer, Säge, Bügeleisen, Wäschemangel, Leim, Kleister, Farbe, Pinsel, Tapetenrollen, Schuhwichse, Besen, Bürste Eimer, Göpfen, Tellern, Tassen. Darum freuten sie sich an den wenigen Stunden, die sie unter dem Himmelslicht verbringen konnten, um so mehr.

In einer Dachgiebelstube wohnte ein schönes, großes, blondes Mädchen — eine Schreiberin, die vom Morgen bis zum Abend an der Maschine saß. Aber sie war der vielen Arbeit keineswegs gram, sondern sang zwischen der Arbeit mit lebenslustiger Stimme. Das wußten die drei Heinzelmännchen daher, weil sie das Mädchen oft noch am späten Abend fleißig fanden, und immer hatte sie noch Lust zu singen. Erst wenn die Nachbarn von unten mit einem Besenstiel gegen den Zimmerboden stießen, weil sie schlafen wollten, hörte das Mädchen mit ihrem Gesang auf.

In der Nacht vor einem Sonntag sahen die Heinzeln, wie das Mädchen an einem weißen Kleid nähte und das es öfter anprobierete. Dabei stand sie vor dem Spiegel, Heftenadeln im Mund, so daß sie nur summen konnte, und drehte sich hin und her, um das Kleid von allen Seiten zu mustern.

Schon im Bett und zugedeckt, sprang sie noch einmal auf, lief zum Tisch hin, nahm aus einem runden Körbchen allerlei kleine Süßigkeiten, hüllte sie in buntes Papier und versteckte sie auf den Schrank, zwischen die Sofapolster, hinter die Fenstergardine, sogar auf den Lampenschirm legte sie einige und zog die Lampe hoch. Offenbar erwartete sie für den morgigen Sonntag Besuch, wahrscheinlich Kinder, die sie mit den Dingen überraschen und beschenken wollte.

Diesem einfachen und fröhlichen Mädchen gedachten die drei Heinzeln besonders gern zu helfen. Sowie es schlief, werden sie unhörbar an die Arbeit gehen, die Nächte am Kleid fertig machen, das Kleid plätten, die Schuhe sollen glänzen, in dem einen Strumpf muß eine Masche aufgenommen werden, auch Hut und Band müssen gereinigt und aufgefrischt werden — das Mädchen muß morgen leuchten wie eine Blume, sie muß schöner als alle Blumen sein — was ist denn die schönste Blume gegen ein junges Mädchen, das blüht? Die Heinzeln werden das Mädchen nicht in seinem neuen Kleid, in dem leuchtenden Hut sehen — aber sie malen sich aus, wie es aussehen wird. Um dieses Bild deutlicher vor den Augen zu haben, wenden sie oft den Kopf nach dem schlafenden Mädchen hin und betrachten das schlummernde Gesicht, auf dem der Mondschein liegt. Sie verstecken mit heimlichem Lachen die farbigen Süßigkeiten an ganz andere Plätze: nun muß das Mädchen selber mitsuchen und wird so auch ein bißchen von dieser Freude mitgenießen, denn es ist ja noch nicht so lange her, daß es selber ein Kind war.

Die drei kleinen Männlein waren sehr fleißig, denn es arbeitete sich gut, wenn es für ein so froh gestimmtes, hübsches Mädchen geschah. Es war reizvoll, das duftige weiße Kleid zu stümen und zu plätten und sich das Mädchen hineinzuwenden. Und doch dämmerte schon der Morgen, bis alles fertig war. Natürlich war es Marjadeies, dem der Gefanke kam: Wie schön wäre es erst, die Freude des Mädchens mit anzusehen, wenn es das fertige Kleid entdeckte, es an zog und vor dem Spiegel sich drehte und streckte. Und natürlich war es Pantallun, der sagte: »Um Himmels willen, am lichten Tag? Da sieht sie uns ja! Und wie sollen wir dann noch über die Straße nach Haus kommen?«

Ebenso natürlich sagte Zaperlot in aller Ruhe: »Ja, wir bleiben bis zum Morgen.« Sie saßen lange zusammen auf einem Stuhl und sahen das Mädchen an. Der Mond wanderte allmählich über sein Gesicht und Haar hin, bis er auf die Tapete traf und die drei Zwerge, müde vom vielen Sehen, einschlieften. Sie wurden von einem langen gesunden Gähnen des Mädchens wach, in dem zugleich schon die Vorfreude auf den Tag sich ausdrückte. Gerade noch konnten die Heinzeln sich hinter die Fenstergardine am Boden verstecken: da brach auch schon der erste Sonnenstrahl aufs Bett, dem Mädchen ins Gesicht. Es nieste, warf Kissen und Decke vor sich und stand aufrecht im Zimmer. Ihr erster Blick fiel auf das weiße Kleid, das die Heinzeln über den Stuhl gehängt hatten, genau wie das Mädchen getan hatte — nur daß das Kleid jetzt genäht und geplättet war.

Das Mädchen hielt das Kleid erschreckt in den Händen — diese Arbeit müßte sie im Traum gemacht haben. Aber da blinkten ja auch die Schuhe, da glänzte der Hut mit gebügelm Band, da waren ja schon Tassen und Teller gespült. Wie seltsam, daß ein Mensch das alles im müden Halbschlaf machen kann, ohne sich am Morgen zu erinnern! »Oder waren die Heinzelmännchen da?« sagte das Mädchen im Scherz vor sich hin.

Die drei hinter der Gardine waren teils verblüfft, teils waren sie stolz, und beinahe hätten sie unvorsichtig mit lautem Ja geantwortet. Da sprang das Mädchen ans Fenster, um nach dem Himmel zu sehen, was er für ein Wetter bestimmt

habe. Sie trat dabei auf Pantallun Fuß. Zaperlot oder Marjadeies hätten sicher geschwiegen, aber weil es Pantallun war, der getreten wurde, schrie er vor Schmerz. Wenn es auch nur ein ganz leiser Schrei war, so hatte das Mädchen ihn doch gehört. Auch hatte sie gespürt, daß ihr Fuß an etwas gerührt hatte. Sie hob die Gardine auf, sah nach unten und entdeckte die drei, die mit verzweifelten Gesichtern zu ihr aufsaßen.

»Was ist das? Das sind ja wahrhaftig Heinzelmännchen!« rief das Mädchen. Aber sie wunderte sich nicht lange an diesem festlichen Tag, hob die drei am Jackenkragen hoch und stellte sie vor sich auf den Tisch, außer sich vor Freude über die hübschen blanken Männlein, die denn auch sogleich zutraulich waren und sich Kleider, Glieder, Haare befühlen ließen. Zaperlot war der erste, der sprach: »Guten Morgen«, sagte er, und die beiden andern stimmten ein.

»Was? Ihr könnt sprechen? Ja, träume ich denn?« rief das Mädchen.

»Nein«, sagte Marjadeies und ergriff kühn und zart einen Finger des Mädchens, »wir sind ebenso wirklich wie du, nur keine Menschen.«

»Heinzelmännchen?«

»Ja, so nennt ihr uns«, sagte Zaperlot etwas hochmütig.

»Und ihr habt mir das Kleid so ordentlich genäht und geplättet? Und die Schuhe so spiegelblank gebüßt?«

»Ja«, sagte Pantallun, der nun auch zu Mut kam.

»Dafür müßt ihr mit mir zusammen frühstücken. Ihr habt Glück, denn heute gibt es herrlichen Kuchen.«

»Gern«, sagte Zaperlot, »aber wir kochen den Kaffee. Du darfst heute keine Hand rühren.«

»Aber zieh doch dein Kleid an«, bat Marjadeies, »wir können es gar nicht erwarten, dich darin zu sehen.«

Das Mädchen schlug die Hände zusammen. »Acht! Ich stehe ja noch im Unterrock vor euch! Aber das macht nichts, ihr seid ja nur Heinzelmännchen.«

Die drei wußten nicht sollten sie stolz oder gekränkt sein. Das Mädchen aber konnte es selber nicht erwarten, sich im neuen Kleid zu sehen, zog es geschwind an und drehte sich nach allen Seiten vor dem Spiegel, voll Freude an ihrer eigenen Schönheit. Dann aber dachte sie auch an die drei. »Ist es schön? Gefällt euch?«

Ob sie ihnen gefiel. Das war wohl unnötig zu fragen. Sie traten an den äußersten Rand der Tischplatte und konnten sich nicht satt sehen an dem lieblichen Geschöpf, das nun auch noch von der Sonne bestrahlt wurde. Beim Frühstück fragte Zaperlot: »Auf wen wartest du?«

»Kommen Kinder zu Besuch?« fragte Marjadeies.

»Warum Kinder?«

»Weil du so viele gute Sachen versteckt hast.«

»Das habt ihr auch gesehen, ihr Kerlchen! Ja, Besuch kommt, aber nur ein einziger, gott Dank.«

»Wer?« fragte Marjadeies zaghaft, und der Frühlingwind, der durchs offene Fenster ins Zimmer blies, wehte ihm das Haar hoch.

»Mein Bräutigam! Er hat heute seinen Geburtstag, und wir machen einen Ausflug!« rief das Mädchen, nein sie sang es, mit einer klaren, tönenden Stimme, drehte sich dabei auf dem Absatz mehrmals um sich selbst, daß das neue Kleid wie in Mitglück sich weit ausbauchte.

Die drei Heinzeln waren mit einmal traurig geworden und ließen die Köpfe hängen. Sie sahen dem Tanz des Mädchens gar nicht zu.

»Was habt ihr Kerlchen?« sagte sie, beugte den Kopf zu den dreien hinab und streichelte jedem über das Haar, keinem länger als dem andern, in gerechter Verteilung, denn das hatte sie schon gemerkt, daß die drei Zwerge sehr empfindliche Seelchen hatten.

»Wir kennen auch ein Mädchen«, sagte Zaperlot trotzig.

»Nur eins?« lachte das Mädchen.

»Ja! Wir wohnen bei ihrer Mutter. Das Mädchen muß einen von uns wählen, kann sich aber immer noch nicht entschließen, sagte Marjadeies leise und errötete dabei.

»Das hat ja auch noch Zeit, wir sind ja alle noch jung«, rief Pantallun schnell, wie um die Furcht zu verschrecken daß die Wahl nicht auf ihn fallen könnte.

»Wie heißt sie denn?« fragte das Mädchen ohne Spott und kielte vor dem Tisch, um den dreien mit dem Gesicht nah zu sein.

»Zill!« sagte Marjadeies und erglühte noch mehr vor Stolz und Glück.

»Ist sie hübsch?«

»Mindestens so hübsch wie du!« sagte Zaperlot etwas schroff weil er, ohne Grund, Spott annahm.

»Ihr müßt Zill einmal herbringen, damit ich sie sehen kann. Wollt ihr das tun?«

»Ja«, hauchte Marjadeies dankbar.

»Natürlich«, sagte Pantallun ein bißchen eitel, als wenn er ein besonderes Recht hätte, darüber zu bestimmen.

Auf der Straße waren Schritte zu hören, dann ein Pfiff.

»Mein Bräutigam!« rief das Mädchen, lief ans Fenster und winkte.

In einem Nu war Zaperlot am Tischbein heruntergeschlitten und stand am Boden. Ebenso schnell folgten ihm die beiden andern.

Das Mädchen wandte sich um. »Jetzt kommt er herauf!«

Aber Zaperlot sagte: »Wir müssen nach Haus. Wir sind auch einmal müde.« Er ging schon zur Tür.

»Sonst gehen wir ja immer lange vor der Morgendämmerung nach Haus«, sagte Marjadeies und fühlte noch einmal wie zum Abschied den Kleidsaum des Mädchens an, den er gerade erreichen konnte, wenn er sich auf die Zehen stellte.

»Wie schade«, sagte das Mädchen, bückte sich und gab jedem der drei Zwerge ein süßes Päckchen in den Arm, streichelte jedem noch einmal übers Haar und öfnete ihnen die Tür.

»Aber kommt nun ja wieder.«

»Wollen sehen«, sagte Zaperlot, »vielleicht, wenn du wieder einmal viel Arbeit hast.«

»Nicht wegen der Arbeit«, rief das Mädchen ihnen nach. »Wegen euch! Weil ihr so blank und hübsch seid. Was soll ich nur meinem Bräutigam von euch sagen? Das kann er mir ja doch nicht glauben.«

Die drei versteckten sich in einen dunklen Treppenhof und ließen den Bräutigam vorbei, der zwei Stufen auf einmal nahm, um eher bei seinem Lieb zu sein.

»Marjadeies!« lachte Pantallun, »wenn sie die süßen Sachen nun an ganz andern Plätzen suchen müssen!«

»Schnell! Zu Zill!« rief Zaperlot. »Wir wollen einen schönen Ausflug mit ihr machen. Heut sind ja alle Gärten leer, weil die Menschen vor die Stadt hinausgehen.«

Wie mit den ersten grünen Frühlingsblüten vom Wind dahingetrieben eilten sie dicht an den Häusern entlang heim.

## 3 Soldaten mit 2 Badehosen

Von Ralph Urban

Freundlicher Sonnenschein lag über der Kaserne, wie es sich für einen dienstfreien Sonntagmittag zu Ende Mai geziemt. In Rudeln, paarweise oder als Einzelgänger zogen die Soldaten bereits an dem vergriinten Torposten vorbei in die goldene Freiheit. Die Helden des sich in der Folge entwickelnden Dramas befanden sich noch in ihrer Stube und machten sich fein. Es waren dies nach Dienstgraden geordnet: Max, der Obergefreite, Franz, der Gefreite und der Oberschütze Rudolf. Dazu ihr Programm: Erst eine Stunde ins Bad, dann ohne Tritt durch die Stadt, drittens Parkcafé, dort 16.30 Treffpunkt mit zwei netten Mädchen. Dieses ungesunde Zahlenverhältnis 2:3 allein läßt die Zukunft dunkel erscheinen; dazu kam noch die Sache mit den Badehosen.

»Verflixt und zugenäht,« meinte der Gefreite Franz mit dem Kopf im Spind, »meine Badehose ist fort.«

»Seit wann denn?« fragte Rudolf scheinheilig.

»Na, wahrscheinlich seit gestern.«

»Dann kann sie auch noch nicht zurück sein.«

»Idiot«, stöhnte Franz. Dann zogen sie zu dritt mit zwei Badehosen los. Beim Militär geht eben alles. Hundertprozentig war vorläufig die Stimmung nur bei Franz, bei den anderen lag sie um 45 Prozent herum. Es handelte sich vorläufig nicht um die Badehose, sondern um die Mädchen. Die Bekanntschaft mit ihnen rührte vom vorigen Sonntag her. Franz, der Schwerenöter, hatte natürlich wieder unverschnörkeltes Glück gehabt, denn beide Mädchen neigten sich offensichtlich ihm zu, worüber sich die beiden anderen Landsler natürlich grämten. Dazu hatte Franz sowieso an jeder Ecke eine. Aber das mußte heute noch irgendwie anders werden, schon aus Prestige Gründen.

Die drei Soldaten gingen also mit zwei Badehosen baden, indem sie Wechselhose machten. Max und Rudolf zogen sich im Entkleidungsraum aus und die beiden Badehosen an. Damit begaben sie sich ins Wasser. Max zog unter Wasser seine Badehose aus und warf sie dem am Ufer wartenden Franz zu. Franz eilte in die Kabine, zog die Badehose an dann sprang auch er ins Wasser. Das Bad war recht gut besucht, aber die Leute hielten sich alle durchwegs am Strand auf, denn das Wasser war saukalt. Es dauerte nicht lange, da sagte Max: »Ich habe genug!« Der Reihenfolge entsprechend mußte der zuletzt gekommene Franz die Badehose ausziehen, Max zog sie an, Max und Rudolf entstiegen hierauf den Fluten. Franz blieb ihnen, den Fluten, noch erhalten. Nun sollte einer der Entstiegenen nach dem Ankleiden Franz seine Badehose zuwerfen, damit dieser herauskam. Sollte —

»Hahaha,« wieherte Rudolf während des Anziehens. »Stelle dir vor, wenn wir mit den Badehosen abhauen würden —«

»Hahahuu!« wieherte Max zurück, »damit wäre auch die Sache mit den Mädels geregelt. Machen wir!«

Böse Menschen haben zwar laut Regel keine Lieder, doch als die Beiden das Bad verließen, summten sie trotzdem einen flotten Marsch. Vom Wasser her klang ihnen ein schauriges Wutgeheul nach. Es stammte von Franz, da er den Schurkenstreich als solchen erkannte. Allmählich blau anlaufend stand er einsam in den eisigen Fluten. Wie kam er jemals wieder heraus? Der Strand voller Leute, unmöglich. Nicht einmal ein Feigenbaum wuchs in der Nähe, und weit und breit keine Katze im Waes — Halt, da kam eine, und was für eine. Formvollendete Beine stiegen ins Wasser, ihnen folgte ein gelblichendes Trikot mit unwahrscheinlich netter Stromlinien. Los, Franz, Kurs Badnixe. »Wwww — kalt — « eröffnete Franz in Rufweite das Gespräch.

»Gehen Sie ins Dampfbad,« riet die Nixe, »außerdem mache ich keine Wasserbekanntschäften.«

»Www — Sie müssen mir helfen, Fräulein,« lachte Franz, der inzwischen ganz herangekommen war. »Ich habe nämlich keine Badehose an.«

»Pftui, schämen Sie sich, was wollen Sie eigentlich von mir?«

»Ihr Badetrikot!« In bewegten Worten schilderte der Gefreite die Misstet der mißratenen Kameraden und damit sein bedauerndes Schicksal. Und da

auch badende Mädchen für Soldaten ein Herz haben, lachte schließlich die Nixe und begann, das Gelbeuchende unter Wasser auszuziehen.

»Darf ich Ihnen helfen?« erkundigte sich Franz, worauf ihn ein Wasserstrahl ins Gesicht traf.

Der Gefreite raste alsbald im leuchtenden Trikot nach seiner Kabine, zog sich blitzschnell an und brachte der Nixe den Barcennaz zurück. Gab ihr dann das Geleit zu ihrer Kabine und wartete draußen, bis sie fertig war.

»Und jetzt mein Fräulein,« sagte Franz, als sie wieder erschien, »müssen Sie ins Parkcafé mitkommen.«

»Nein.«

»Doch, schon deswegen, damit sich die beiden Schurken grünärgern. Denn ohne ihren Streich hätte ich niemals so ein Mädchen kennengelernt. Sie kommen doch?«

»Kommt nicht in Frage.«

»Doch, Außerdem sind Sie viel hübscher als die beiden anderen Mädchen zusammen. Da ging sie natürlich mit. Die vermählte Badehose fand Franz später in einem seiner Stiefel. Die Quittung für den Streich der Kameraden ist noch ausständig, aber die kommt gelegentlich. Vorläufig hat Franz Wichtiges zu tun, das werdet ihr doch verstehen!

## Rat einmal

Untersteirischer Ort

		c	
		e	
		c	
		e	
		e	
		c	
		e	
		c	
		e	
		c	

Silbenrätsel

Aus den 31 Silben bak, bee, ber, den, e, e, ei, er, gen, in, ku, ku, land, le, lei, ma, nor, nung, par, re, rog, ru, schlitt, se, sen, sern, ta, tan, te, tie, u, sind Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Kinderkrankheit, 2. tierisches Fett, 3. Genußmittel, 4. Verwandte, 5. arge Dummheit, 6. Getreideart, 7. Ausflug, 8. alter Handwerkerverband, 9. männlicher Vierfüßler, 10. Fruchtart, 11. Metall, 12. Mais, 13. Laubbaum, 14. Himmelsrichtung.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten gelesen ein Wahrwort.

Buchstaben statt Zahlen

8, 10, 7, 6, 2, 5 — 6, 2, 10, 17 — 4, 3, 12 — 9, 2, 5, 4, 3, 12, 2, 5 — 13, 14, 4, 16 — 5, 15, 3, 12 — 13, 2, 5, 5, 2, 10 — 11, 14, 5 — 1, 15, 2, 14 — 9, 2, 14, 12 — 4, 3, 12 — 9, 4, 16.

An Stelle dieser Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein Sprichwort. Die nächste henden Leitwörter erleichtern die Lösung:

a) 1, 2, 3, 4, 5 = Liebesgöttin; b) 6, 7, 8 = bäuerlicher Besitz; c) 9, 10, 11, 12 = Abstufung und Mefineheit; d) 13, 14, 15, 16, 17 = Begleiterscheinung von Gewittern.

Wer riet richtig?

Magisches Quadrat: 1 Milbe, 2 Idiot, 3. Lienz, 4. Bonne, 5. Etzel.

Fluß und Tier: Nilpferd.

Verschiedene Endbuchstaben: Grad, Grat, Grat, Gran, Graf, Gras, Graz, Grab.

Aus aller Welt

Vor den Augen ihrer Kinder getötet. Seine ehemalige Geliebte vor den Augen ihrer 3 Kinder von 12, 13 und 15 Jahren hat ein Mechaniker in dem Pariser Vorort Arcueil getötet.

Die eigenen Heldentaten für 40 000 Dollar verkauft. Die Ausbeutung der eigenen Heldentaten hat bei den USA-Soldaten bereits begonnen.

Schreckliche Folge einer Kinderwette. Ein Elfjähriger aus Smetana in Böhmen wettete in der Schule um fünf Kronen, daß er sein Bein auf das Geleise legen und es überfahren lassen werde.

Eine rabiate Schwiegermutter. Weil ihr Schwiegersohn ihr nicht gestattete ihre Tochter zu besuchen, hat eine Frau im Protektorat kurzerhand das Haus des Schwiegersohnes angezündet.

Mailand verzehrt im Jahr 70 000 000 Frösche. 70 Millionen Frösche werden jährlich von der Mailänder Bevölkerung aufgefressen.

Eine Milliarde Jahre Erdgeschichte

Wie werden kosmische Zeiträume gemessen?

Die Messung erdgeschichtlicher Entwicklungszeiten bis in jene Epochen zurück, aus denen Spuren menschlichen und tierischen Lebens erhalten sind und Funde über das Leben jener Zeiten Aufschluß geben, bedeutet keine Schwierigkeit.

In neuerer Zeit stützt man sich bei der Berechnung früherer Erdperioden besonders auf Beobachtungen, die am Zerfall radioaktiver Stoffe gemacht werden.

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Stolze Zahlen des Leistungswillens

Die Erfolge eines dreijährigen landwirtschaftlichen Aufbaues im Unterland

Seit der Heimkehr der Untersteiermark wurden durch die Maßnahmen des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft, Landesbauernführer Heinzl, beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark und durch den Fleiß und Leistungswillen der untersteierischen Landbevölkerung beachtliche Erfolge auf dem Gebiet der Landwirtschaft erzielt.

Um dieses Ergebnis zu erreichen, wurden 7500 Waggon Saatgut und Handelsdünger, 22 700 Maschinen und größere Geräte, darunter 9200 Pflüge, Eggen, Kultivatoren aller Art, Düngerstreuer und Drillmaschinen, sowie über 3800 Erntemaschinen aller Art der Untersteiermark zur Verfügung gestellt.

Auf dem Gebiet des Obst- und Weinbaues ist die Bereitstellung von 70 000 Obstbäumen, 35 000 Frühbeetfenstern und 4000 Obst- und Weinbauspritzen hervorzuheben.

Ebern und Zuchttauen zu erwähnen. — Rund 3000 Kühe stehen zur Zeit unter Milchkontrolle. Mit 44 v. H. Schweineenthaltung der Hausschlachtungsschweine ist die Untersteiermark gegenüber den Reichsgauen führend.

Auf dem Gebiet der Aufklärung und Fortbildung wurden zahlreiche Film- und Lichtbildvorstellungen veranstaltet und außerdem vier große Wanderlehre-schauen mit über 70 000 Besuchern durchgeführt.

Im Zusammenarbeiten mit dem Steirischen Heimatbund konnte in untersteirischen Berufserziehungswerk ein erfreulicher Fortschritt erzielt werden.

Schädlingsbekämpfung im Weingarten

Worauf es beim Spritzen der Reben ankommt

Von Landwirtschaftsrat Ing. Reiter; Landesbauernschaft Steiermark

Die Bekämpfung der Peronospora ist etwa rund 60 Jahre bekannt und geübt. Und doch gibt es noch so viele Fehler die dabei gemacht werden und den Erfolg in Frage stellen.

Es wird aber nicht nur gegen Peronospora sondern auch gegen andere Schädlinge und Krankheiten gespritzt oder gestäubt. So gegen den Heu- und Sauerwurm, gegen das Oidium und so weiter.

Der Zeitpunkt der Anwendung ist für den Erfolg ausschlaggebend. Wenn die Pilze, wie es Peronospora und Oidium sind, einmal ins Blattgewebe eingedrungen sind, dann hilft das beste Bekämpfungsmittel nichts.

tel lassen sich nicht leicht lösen. Man nimmt nur wenig Wasser, macht mit dem Mittel einen Brei und verdünnt diesen nach und nach.

Die Ausföhrung der Spritzung muß so geschehen, daß diese Teile des Rebstockes getroffen werden, wo die Reben angreifen.

Bekannt auch, daß der Pilz, vor allem von der Blattunterseite, in das Blatt eindringt. Daher muß besonders gut von unten herauf gespritzt werden.

Je höher der Druck in der Spritze, desto besser ist die Bespritzung, weil die

Lösung nebelartig zerrissen wird. Bei wenig Druck entstehen große Tropfen, die leicht abrinnen und wertlos sind.

Bei der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes dagegen muß man direkt die Gescheine oder Trauben treffen.

Die Bekämpfung des Oidiums geht bei Verwendung von flüssigen Schwefelpräparaten Hand in Hand mit der Peronosporabekämpfung.

Gerade jetzt, wo die Arbeitskräfte sowie das Material knapp sind, müssen die richtige Vorgangsweise, der geeignete Zeitpunkt und die richtige Vorbereitung der Mittel unbedingt beachtet werden.

Wie sind Spritzmittel zu mischen

Wichtig für den untersteirischen Obstbauer, Baumwart und Baumbesitzer

Wie es auf dem Gebiete der Düngerei und bei dem Mischen der Düngemittel Hauptregeln gibt, damit keine Verluste oder schwerwiegende Verbindungen entstehen, so wichtig erscheint dies auch für die Schädlingsbekämpfung.

Die im Obstbau zur Verwendung gelangenden Spritzmittel können wirken als:

- a) Pilzgifte: Kupferkalkbrühe, Schwefelkalkbrühe; b) Hautgifte — Kontaktgifte: Dinitrokresolmittel, Obstbaumkarbolineum, Baumspritzmittel, Schwefelkalkbrühe, Schmierseife, Nikotin, Quassia, Pyrethrum, Derris, Gesarol; c) Atmungsgifte: Nikotin; d) Magen- oder Fraßgifte: Bleiarisat, Arsenpräparate, Gesarol.

Hinsichtlich der Mischung von Spritzmitteln merke man sich folgendes:

- 1. Dinitrokresolmittel (Gelbspritzmittel) = mögliche Mischung mit Kupferkalk = Handelspräparat. Sie können mit Schwefelkalkbrühe nicht gemischt werden, da in dieser Mischung sehr bald chemische Umsetzungen stattfinden, die die wirksamen Bestandteile beider Brühen zerstören.
- 2. Baumspritzmittel = mögliche Mischung entweder mit Schwefelkalk- oder mit Kupferkalkbrühe.
- 3. Obstbaumkarbolineum darf nicht mit anderen Mitteln gemischt werden. Es wird für sich alleine verspritzt.
- 4. Schwefelkalkbrühe = gebräuchliche Mischung mit Eisenvitriol, Nikotin oder Bleiarisat; mögliche Mischung ist auch mit Pyrethrum- und Derrismitteln ohne Seife, Quassiabrühe ohne Seife, Baumspritzmittel; gefährliche Mischung mit Schmierseife = Ölemulsion. Bei Mischung mit Gesarol ergeben sich sehr starke Ausflockungen. Beide Mittel sind also nicht verträglich.
- 5. Kupferkalkbrühe (selbst hergestellt) = gebräuchliche Mischung mit Nikotin, Bleiarisat oder Gesarol; mögliche Mischung mit Pyrethrum- und Derrismitteln ohne Seife, Quassiabrühe ohne Seife, Baumspritzmittel, Zucker; gefährliche Mischung mit Schmierseife = Ölemulsion.
- 6. Kupferkalk (Kupferoxychlorid) — Handelspräparate = gebräuchliche Mischung mit Nikotin, Bleiarisat oder Gesarol; mögliche Mischung mit Schmierseife = Ölemulsion, Pyrethrum- und Derrismitteln oder Quassiabrühe, Baumspritzmittel und Dinitrokresolmittel.

7. Kupfer-Schwefelpräparate = gebräuchliche Mischung mit Bleiarisat, Nikotin oder Gesarol; mögliche Mischung mit Schmierseife-Ölemulsion, Pyrethrum- und Derrismitteln oder Quassiabrühe, Baumspritzmittel und Dinitrokresolmittel.

8. Kupferarsenmittel (Handelspräparate) = gebräuchliche Mischung mit Nikotin; mögliche Mischung mit Pyrethrum- und Derrismitteln ohne Seife, Quassiabrühe ohne Seife; gefährliche Mischung mit Schmierseife = Ölemulsion.

9. Nikotinseife = gebräuchliche Mischung mit Schmierseife — Ölemulsion, Schwefelkalkbrühe, Kupferkalkbrühe (selbst hergestellt), Kupferkalk (Kupferoxychlorid) = Fertigpräparate oder Kupferar-

Rohhäute sofort abliefern

Wiederholt konnte die Beobachtung gemacht werden, daß Häute von geschlachteten Tieren sehr spät zur Ablieferung gelangen. Abgesehen davon, daß die Verwertung der auf der Haut befindlichen Fettreste für die verschiedensten Zwecke (Seife usw.) durch diese späte Ablieferung unmöglich gemacht wird, ist die eingetrocknete Haut auch für den Gerbprozeß nicht gut geeignet.

Obstbäume in Gefahr

Wurzelkrebs oder Wurzelkropf kann im Obstbau nicht unerhebliche Ertragsvermindierungen hervorrufen, wenn gleich diese Erkrankung vorwiegend in den Baumschulen wirtschaftlichen Schaden anrichtet. Die Krankheit ist durch die Ausbildung von Wucherungen am Wurzelstumpf gekennzeichnet, deren Ursache ein Erreger mit dem Namen Bacterium tumefaciens Sm. et Towns ist.

72 000 Liter Milch mehr abgeliefert. Die steirische Berggemeinde Taunitz hat im vergangenen Jahr um rund 72 000 Liter Milch mehr abgeliefert als im Jahre 1942.

senmittel (Handelspräparate); mögliche Mischung mit Zucker. Man merke sich nochmals besonders: Selbsthergestellte Kupferkalkbrühe, Schwefelkalkbrühe und Kupferarsenmittel, sofern diese kalkhaltig sind, dürfen nicht gemischt werden, da die Seife sich mit dem Kalk bindet.

Ein Blick in den Hühnerstall

Bruteier sind zu durchleuchten

Rechtzeitiges »Schieren«, worunter das Durchleuchten der Bruteier zu verstehen ist, ist zur Feststellung nötig, ob aus dem Ei ein Küchlein schlüpft oder nicht.

Ein völlig klares Ei ist unbefruchtet, bei einem gut befruchteten Ei nimmt man den Embryo in Form eines dunklen Punktes wahr.

Auch der Nachwuchs bedarf der Pflege. Hühnerställe sollten zwar stets ein Vorbild an Sauberkeit und Reinlichkeit sein, doch während der Aufzuchtzeit

und sie ganz besonders gut zu pflegen und zu entkeimen. Nicht erst beim Auftreten ansteckender Krankheiten und Seuchen, sondern vorbeugend — ehe die Kücken ihre Wohnung beziehen — gehen wir gegen die Ansteckungskeime vor.

Einfach ist das Besprengen des Bodens mit den bekannten Keimtötungsmitteln, die aber nicht in allen Fällen vollen Erfolg verbürgen. So wird die besonders verbreitete auftretende Kückenkokzidiose durch diese Mittel nicht verbannt.

Unfälle mit Sensen können vermieden werden. Beim Wetzen der Sense muß man mit der linken Hand das Sensenblatt von oben anfassen und mit der rechten Hand mit dem Wetzstein abwechselnd vorn und hinten die Schneide bis zur Blattspitze entlang streichen.

Nicht zu kurze Wetzsteine benutzen! Bei Nichtgebrauch der Sense stets den Sensenschwanz anbringen oder die Schneide umwickeln. Nie die Sense ungegährt auf den Wagen legen oder mit dem Fahrrad mitnehmen, sie auch nie unter dem Schwad verstecken.

### Wissen Sie?

Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B<sub>1</sub>, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung



ARZNEIMITTEL



**OSRANOL**  
Sind mit dabei!



Helfen! Aber mit Verstand!

Nur wer besonnen hilft, hilft gut!  
Trippst Du vom Finger gleich das Blut,  
machst Du natürlich erst mal Rast  
und brauchst dann auch noch

### Hansaplast



Wir müssen einteilen - dafür kriegt  
Aber wer richtig einteilt, kommt  
auch aus - das weiß heute jede  
gute Hausfrau Da sind beispiels-  
weise die Eier, die wird niemand  
mehr sofort nach der Zubereitung  
brauchen - damit sie weg sind -  
sondern man legt sie erst mal in

### Gavanol

darf dann immer ein bisschen  
aber kostbarer Vorrat im Hause!

### Der leichte Weg

Im Malen und Zeichnen! -  
Ein Studienbuch in Mappe  
mit vielen Aufgaben. Anfra-  
ge bei Kunstmaler R. VOGT,  
Nenzing, Voralberg 122, 986



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird  
nach gesteigert durch haushalten-  
den Verbrauch der erzeugten Güter.  
Wenn deshalb niemand mehr kauft,  
als er braucht, dann werden nicht  
weniger alles, sondern alle genug  
erhalten! - Das gilt ebenso für  
DARMOL, das auch heute in  
steigendem Maße hergestellt wird.

### DARMOL-WERK

Dr. A. & L. SCHMIDGALL



Belichte den  
ADOX-Film  
richtig!

Wer verkauft: Flaschen-Wasch-  
maschine; Korkmaschine und  
Bierabfüll-Apparat, auch ge-  
braucht, gegen sofortige Be-  
zahlung. Angeb. unter »3811«  
an die »M. Z.«, Marburg-Drau.  
3811-4

Ein gutes Kräuterbuch zu kau-  
fen gesucht. Adr. in der »M.  
Z.«, 3917-4

Kaufe 1 oder 2 Betten mit Ein-  
satz und 2 Weinfässer von 300  
Liter. Matthäus Heblantisch -  
Scharding 18, Groß-Sonntag  
3916-4

## Kleiner Anzeiger

### Realitäten und Geschäftsverkehr

**Zu kaufen gesucht**  
August Karl Lustkandl, beh.  
konz. Realitäten, Hypotheken,  
Geschäftsverkehrs-, Gebäude- u.  
Güterverwaltungs-Kanzlei, Mar-  
burg-Drau, Herrenngasse 36.  
22-2

Kaufe oder tausche ein klei-  
nes Haus, geeignet für Klein-  
de, in der Umgebung von Mar-  
burg oder Cilli. Adr. in der »M.  
Z.«, 3962-2

**Tausch**  
Hübsches Zweifamilienhaus mit  
großem Garten in Marburg-Drau.  
gegen einen Weingartenbesitz  
bei Marburg zu tauschen ge-  
sucht. Real- und Gebäudever-  
waltungskanzlei Lustkandl -  
Marburg-Drau, Herrenngasse 36.  
3941-2

Kleine Landwirtschaft, Haus, 2  
Zimmer, Küche, Keller, anschl.  
Delme, Stall für 2 Stück Groß-  
vieh und Schweine, 1 Joch  
Weingarten, 4 Joch Wiesen, 1  
Joch Wald, viel Obstbäume,  
nächt Sauerbrunn, gegen klei-  
nes Haus in Marburg-Drau zu  
tauschen gesucht. Real- und  
Gebäudeverwaltungskanzlei  
Lustkandl, Marburg-Drau, Her-  
renngasse 36. 3940-2

Landwirtschaftl. Besitz bei Ber-  
nauert, bestehend aus Acker,  
Wiesen, Wald und Weingarten,  
einige hundert Edelobstbäume,  
zusammen 10 Joch, sehr gutes  
Haus mit 3 Zimmer und Zgh.  
Wirtschaftsgebäude fest mit  
Fundus-Instruktus gegen Fam-  
lienhaus mit Garten zu tau-  
schen gesucht. Real- und Ge-  
bäudeverwaltungskanzlei Lust-  
kandl, Marburg-Drau, Herrenngas-  
se 36. 3939-2

Kleineres Geschäftshaus an  
Verkauf gesucht. Adr. in der »M.  
Z.«, 3911-5

**Zu verkaufen**  
Junge Kuh mit Kalb zu ver-  
kaufen. Frauetauden 18, Auer.  
3965-3

Rote Rüben so lange der Vor-  
rat reicht, zu haben bei Franz  
Leskowitz, Obst- u. Ge-  
müsehandlung, Marburg-Drau,  
Domplatz 8. 3966-3

Verkaufe goldene Kette m. An-  
hänger (14 Kar.) um 350 RM,  
goldenen Damen-Siegelring um  
500 RM und Bakelit-Detektor  
mit Kopfhörer um 120 RM. Zu-  
schriften an die »M. Z.«, unter  
»4090«, 4000-3

Kanarienvögel, schöpfer,  
4 Stück, wunderschöne Exem-  
plare, sehr gute Sänger, ver-  
kaufe à 50 RM. A. P. Gams 39 -  
Marburg-Drau. 4008-3

2 Fahr- und Melkkühe zu ver-  
kaufen. Thomas Semlitsch -  
Eichen 40, P. Lembach. 3921-3

**Zu kaufen gesucht**  
Lockkledchen, schön, zu kau-  
fen gesucht. Antr. untl. »Lock-  
kledchen« an die »M. Z.«,  
3990-4

Registrierkasse, auch alt und  
reparaturbedürftig, zu kaufen  
gesucht. Zuschr. unter »Regis-  
trierkasse« an die »M. Z.« -  
Marburg-Drau. 4006-4

Rundfunkempfänger (Volks-  
empfänger) zu kaufen gesucht.  
Zuschriften unter »W 18« an  
die »M. Z.«, 3844-4

Kaufe 5 bis 10 Meter gebrauch-  
ten Drahtzaun. Adr. in der »M.  
Z.«, 3829-4

Komplettes Fischzeug zu kau-  
fen gesucht. Auskunft im Fri-  
seursalon Tautz, Marburg-Drau.  
3820-4

Kaufe Sessel und verschiedene  
Möbelstücke aller Gattung. -  
Kaufe auch Nähmaschine oder  
gut erhaltenes Damenfahrrad  
oder kleineres Herrenfahrrad  
oder tausche für sehr schönen  
polierten Kleiderkasten aus  
Kastholz od. Eissatz mit Nach-  
kasten und Bettensatz. Putschko  
J., Triesterstraße 57, Marburg-  
Drau. 3883-4

Wer verkauft: Flaschen-Wasch-  
maschine; Korkmaschine und  
Bierabfüll-Apparat, auch ge-  
braucht, gegen sofortige Be-  
zahlung. Angeb. unter »3811«  
an die »M. Z.«, Marburg-Drau.  
3811-4

Ein gutes Kräuterbuch zu kau-  
fen gesucht. Adr. in der »M.  
Z.«, 3917-4

Kaufe 1 oder 2 Betten mit Ein-  
satz und 2 Weinfässer von 300  
Liter. Matthäus Heblantisch -  
Scharding 18, Groß-Sonntag  
3916-4

### Stellengesuche

Ökonom, Absolvent der Obst-  
und Weinbauschule Marburg,  
mit langjähr. Praxis in allen  
Zweigen der Landwirtschaft,  
sucht Stelle. Zuschriften unter  
»Ökonom 250« an die »M. Z.«,  
3960-5

Verlässliche, ältere Mann,  
sucht Stelle als Portier, Ma-  
gazineur oder Kanzleidiener. Zu-  
schrift. unter »H. W.« an die  
»M. Z.«, 4003-5

Dipl. Bauingenieur mit 5jährig-  
er Tätigkeit, sucht verantwort-  
ungsvollen Wirkungskreis. -  
Zuschr. unter »Bauingenieur«  
an die »M. Z.«, 3871-5

Näherin, tüchtig, sucht Arbeit  
in der Stadt, geht auch aufs  
Land oder in die Umgebung  
Marburgs. Zuschr. an die »M.  
Z.«, unter »Näherin 14«.  
3878-5

Kino-Operateur wünscht Stelle  
per sofort als Alleinverföhrer  
in kleiner Stadt. Bedingung mo-  
bilisiertes Zimmer. Emil Rietsch  
- Graz, Krefelderstraße 9-II.  
3951-5

Kaufmännisch gebildete Kraft,  
vielseitig, nicht dienstver-  
pflichtet - sucht geeigneten  
Wirkungskreis. Angeb. unter  
»Mitarbeiter« an die »M. Z.«,  
3950-5

Frau sucht Helmarbeit. Ange-  
bote an die »M. Z.«, unter  
»Helmarbeit«.  
3949-5

Wirtschafterin, - perfekt im  
Haushalt sowie in allen Zwei-  
gen der Wirtschaft, mit guter  
Nachfrage - sucht Stelle auf  
größerem Besitz. Eintritt kann  
sofort erfolgen. Anträge an Jo-  
sefa Vogrinetz, Neukirchen -  
Krendorf 9, bei Cilli. 2495-5

Bilanz-Buchhalter mit langjäh-  
riger Praxis übernimmt Buch-  
haltungen und Korrespondenz-  
arbeiten, Bücheranlagen usw.,  
halbtägig oder stundenweise.  
Anträge unter »Buchführung«  
an die »M. Z.«, 3808-5

Ältere Köchin sucht Stelle bei  
besseren Leuten (Geschäfts-  
haus) kann selbst den Haus-  
halt führen. Unter Verlässlich-  
keit an die M. Z. 3888-5

Bedienerin, brav und verläss-  
lich, sucht für die Nachmittags-  
stunden Beschäftigung. - Adr.  
in der »M. Z.«, 3911-5

Weichen einsamen, älteren,  
liebhaften Herrn in geordne-  
ten Verhältnissen, kann ich  
den Haushalt betreuen? Unter  
»Umgebung Marburg« an die  
»M. Z.«, 4015-5

**Offene Stellen**  
Die Einstellung von Arbeits-  
kräften ist an die Zustimmung  
des zuständigen Arbeitsamtes  
gebunden.

Zeitungsausträgerin für den  
inneren Bezirk Marburg-Drau,  
dringend gesucht. Vorzustellen  
im Verlag der »M. Z.«, Marburg  
(Drau). 3980-8

Alleinstehende, ältere Frau,  
die im Haushalt und kleiner  
Landwirtschaft perfekt ist, wird  
sofort gesucht. Zuschriften un-  
ter »Kleine Landwirtschaft« an  
die »M. Z.«, 3968-6

Ehrliche, reine, selbständige  
jüngere Köchin wird für Kauf-  
mannsfamilie sofort aufgenom-  
men. Adr. in der »M. Z.«,  
3996-6

Mehrere Bauleiter und Poieire  
für größere Baustelle für so-  
fort gesucht. Angebote an Bau-  
unternehmung Dipl.-Arch. Hans  
Sedi, Cilli. 3995-6

Wirtschafterin (gesetzten Al-  
ters), alleinstehende Frau, für  
einen kleineren Villenhaushalt  
gesucht. Adr. in der »M. Z.«,  
3977-6

Welche Frau will als Wirt-  
schafterin aufs Land zu alleinst-  
stehendem Pensionisten gehen,  
welcher abends nach Hause  
kommt, tagsüber b. der Reichs-  
bahn bedienstet ist. Ein Kind  
kein Hindernis. Zuschriften un-  
ter »Wirtschafterin 4011« an  
die »M. Z.«, 4011-6

Einfacher, verlässlicher Schaffer,  
wenn verheiratet, muß die Frau  
für 4 Personen mitkochen, für  
Weinartenbesitz am Platz ge-  
sucht. Motorspritze und Seil-  
auzug vorhanden. Anfrag. aus  
Gefälligkeit bei Oberinsp. Plock  
- Weinbauschule, Marburg-Drau.  
3996-6

Hirtenknebe wird aufgenommen.  
Teichermala 9, Post Dorn-  
berg, Kreis Pettau. 3866-6

Tüchtige Bürokräft zum ehel-  
bändigen Eintritt gesucht. Gefl.  
Anträge an die Firma I. & R.  
Primer, Marburg-Drau, Teget-  
hofstr. 41. 3912-6

Witwer, gegen 60 Jahre, mit 5  
Hektar Land, sucht tüchtige  
Wirtschafterin. Auch Einheirat  
möglich! Zuschr. an die »M.  
Z.«, unt. »Landwirt von Kötsch«  
3937-6

Tüchtige Buchhalterin mit dem  
Kontenplan vertraut, versiert  
mit allen einschlägigen Büro-  
arbeiten für eine Industrie.  
Umgebung Marburg-Drau zum  
sofortigen Eintritt gesucht. An-  
träge unter »Selbstständige« an  
die M. Z. Marburg-Drau.  
2508-6

Bedienerin für vormittags ab 1.  
Juni gesucht. - Marie Petro-  
witsch, Bahnhofgasse 3-II.  
- Marburg-Drau. 3923-6

Weibliche oder männliche  
Kanzleikraft wird sofort auf-  
genommen bei Heinrich Hutter,  
Marburg-Thesen. 2431-6

Wirtschafterin od. Hausgehilfin  
mit Kochkenntnissen wird für  
Besitz in Stadtnähe Marburg  
gesucht. Adresse in der »M.  
Z.«, 3882-6

Hausgehilfin mit Kochkenntnis-  
sen wird sofort aufgenommen.  
Anz. Nr. 1, Marburg-Drau. 3642-6

Hausbesorgerin, 35-45 Jahre,  
mit freier Wohnung im Stadt-  
zentrum wird gesucht. Zu-  
schriften unter »Ehrlich und  
verlässlich« an die M. Z.  
3824-6

Aushilfs-Zahnelknerin für so-  
fort gesucht. Adr. in der »M.  
Z.«, 3916-6

Kontoristin, erfahren in allen  
Kanzleiarbeiten, wird sogleich  
für dauernd aufgenommen. An-  
fragen Marburg/Drau, Drau-  
gasse 5, Kanzlei, Arbeiter  
Alois. 3850-6

Kinderschwester oder event.  
Pflichtjahrmädchen, das beson-  
dere Einajung und Liebe für  
Kinderpflege besitzt, zu drei  
kleinen Kindern im Haushalt in  
Cilli gesucht. Angebote unter  
»Kinderliebende« an die Ge-  
schäftstabelle der »M. Z.«, Cilli.  
2489-6

Kellnerin, wenn auch Anfän-  
gerin, und Küchenmädgel ge-  
sucht. Adr. in der »M. Z.« -  
Cilli. 2488-6

Suche Köchin für alles - ehrlich  
und verlässlich - für Geschäfts-  
haus. Antr. unter »3 Personen«  
an die »M. Z.«, Cilli. 2486-6

**Zu vermieten**  
Mädchen wird auf Kost und  
Wohnung aufs Land genommen  
- Adr. in der »M. Z.« 3918-7

**Zu mieten gesucht**  
Ruhiger, bescheid. viel drin-  
gend möbl. Zimmer oder Ka-  
binett. Bettwäsche vorhanden.  
Angeb. unter »Dringend 3947«  
an die »M. Z.«, 3947-8

Möbliertes Zimmer für solides  
Fräulein gesucht. Zuschriften  
unter »3969« an die »M. Z.«,  
3969-8

Fräulein, tagsüber beschäftigt,  
sucht dringend möbl. Zimmer,  
Bettwäsche vorhanden. Zuschr.  
unter »3967« an die »M. Z.«,  
3967-8

Alleinstehender, älterer Herr  
in guter Position, tagsüber be-  
schäftigt, sucht nett möbliertes,  
reines Zimmer. Antr. untl. »Jetzt  
oder später« an die »M. Z.«,  
3980-8

Solides Fräulein sucht für so-  
fort möbl. Zimmer mit eigener  
Bettwäsche oder leeres Zimmer.  
Zuführ. »Café Theeresenhof«.  
3956-8

Soldat sucht in besserem Haus  
für 4 Wochen, für seine  
Frau mit 6jähr. Sohn, Zweibett-  
zimmer. - Zuschr. an Rempe,  
Obgef., Elisabethschule, He-  
merlinggasse 9, Marburg-Drau.  
3957-8

Eisenbahner sucht Schlafstelle  
mit Kost bei einer netten Fa-  
milie. Adr. in der »M. Z.«,  
3925-8

Zimmer, möbliert oder leer,  
mit separatem Eingang in der  
Stadt von Herrn gesucht. An-  
träge unter »Stadt« an die M.  
Z. 3870-8

Suche kleines Gartenhaus, 3-  
4 Räume, Marburg oder Um-  
gebung zu mieten Zahlung  
nach Vereinbarung. Zuschrif-  
ten unter »Werkmeisters« an  
die Verw. der »M. Z.«, 3886-8

Ganz einfaches, separ. Kabinett  
(Schlafstelle) im Stadtgebiet  
oder Mellung dringend zu mien-  
ten gesucht. Anträge unter  
»W. B.« an die »M. Z.«,  
3930-8

Fräulein such Kost und Woh-  
nung in der Nähe Brunnordf.  
Zuschriften an die M. Z. un-  
ter »Ehrlich«. 3894-8

**Wohnungstausch**  
Zimmer, Küche und Vorzimmer  
- Zins 9.50 RM - tausche geg-  
gleiche Wohnung oder zwei  
kleine Zimmer und Küche am  
linken Drauerfer Westseite. -  
Adr. in der »M. Z.«, 3991-9

Tausche Zweifamilienhaus mit  
Garten in Marburg-Drau, für  
eine große Einzimmerwohnung  
in Pettau. Anz. Nr.: Raqonsitz  
10, Pettau. 3898-9

Tausche ruhige, abgeschlosse-  
ne 2½-Zimmer-Wohnung mit  
Garten in Cilli gegen eben-  
solche oder kleinere auch  
ohne Garten in Marburg, Graz,  
Wien. Zuschriften: Postlagernd  
Cilli F. S. 111. 2462-8

Tausche abgeschlossene Zwei-  
zimmerwohnung, Parkett, Orts-  
gruppe IV, gegen gleichwertige  
Dreizimmerwohnung. Adr.  
in der »M. Z.«, 3801-9

**TAPETEN für komplette Zimmertapeterungen**  
in schönen Mustern und Farben. Lieferungs-  
möglichkeit über Ihren Tapezierer oder Maler,  
gegen Bescheinigung von Fliegenschaden.  
**„WEKA“ Wohnbedarf 12a Marburg**

### Unterricht

Violin-Unterricht erteilt ehem.  
Kapellmeister. Anträge unter  
»Marburg« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 3982-10

Unterricht in Englisch u. Fran-  
zösisch erteilt Studienrat Dr.  
Renwanz, Bismarckstraße 13 -  
Marburg-Drau. 4012-10

### Korrespondenz

Fräulein, das im April 1944 an  
mich, Postamt Kunitz und  
Stelternmark - geschrieben hat,  
wird um neue Anschrift gebeten,  
da sie durch Dienstwech-  
sel verloren ging. - Franz  
Schwab, Schleinitz bei Mar-  
burg-Drau. 3924-11

### Heirat

Nette Frau, 38, übermittelgroß,  
schlank, mit Wohnung, wünscht  
charaktervollen Lebenskameraden.  
Zuschriften unter »Ernst-  
gemeint 3974« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 3974-12

Schachtmeister, z. Zt. im Osten,  
Anfang 60, rüstig in jeder Be-  
ziehung, geschäftsgewandt -  
auch in der Landwirtschaft be-  
wandert - sucht Briefwechsel  
mit netter u. anständiger Frau.  
Zuschr. unter »Ostern« an die  
»M. Z.«, Marburg-Drau. 3932-1

Tischler, 52 Jahre alt, sucht  
Frau oder Witwe von 40-50 J.  
zwecks Ehe kennenzulernen. -  
Zuschriften unter »Tischler« a.  
d. »M. Z.«, Marburg-Drau. 3975-12

28jähriges Fräulein, Bediener-  
tochter, wünscht mit nettem,  
gutherzigem Mann von 30-40  
Jahren Bekanntschaft zu we-  
chen. Eher. erbet. untl. »Glück  
im Mai« an die »M. Z.«, Mar-  
burg-Drau. 3914-12

Untersterin, 31 Jahre, nett,  
sympathisch, wünscht auf die-  
sem Wege die Bekanntschaft  
eines intelligenten, charak-  
tervollen Herrn in guter Stellung.  
Nur ernstgemeinte, ausführliche  
Zuschr. mit voller Adr. an die  
»M. Z.«, Marburg-Drau, un-  
ter »Neues Glück«. 3913-12

Zwei Freundinnen suchen ern-  
stgemeinte Bekanntschaft mit zwei  
herzhaften, lieben Herrn zwecks  
Ehe. Alter von 45 bis 52 Jah-  
ren. Erwünscht Lichtbild, wel-  
ches zurückkommt. Licht. Zuschr.  
unter »Treue Liebe« an die »M.  
Z.«, Cilli. 3905-12

Maler sucht zwecks Ehe eine  
Lebensgefährtin im Alter von  
20-30 Jahren - gute Köchin -  
von Umgebung Cilli. Zuschrift.  
unter »Treue« an die »M. Z.«,  
Cilli. 2504-12

23/70, schuldlos geschiedene  
fresche und intelligente  
Dame wünscht Bekanntschaft  
mit Herrn - Ing. oder höh. Be-  
amtet - welcher natur u. mu-  
sikliebend ist. Bedingung: Ein  
Deutscher. - Foto erwünscht,  
wird retourniert. Adr. in der  
»M. Z.«, unter »Mein Frühling-  
traum«. 2501-12

24/160, schuldlos geschiedene  
Frau wünscht Bekanntschaft m.  
nettem Herrn, welcher meinem  
Kind guter Papa wird. - Bild  
erwünscht, wird retourniert.  
- Adr. in der »M. Z.«, unter »Un-  
tersterin«. 2502-12

32/170, Mann mit intell.-Beruf,  
gut situiert und musikalisch,  
wünscht hübsches Mädgel zw.  
Ehe kennen zu lernen. Anträge  
unter »Pflanzrose« an die »M.  
Z.«, Marburg-Drau. 3983-12

Baronin Hilde Redwitz  
Wien IV., Prinz-Eugen-Straße  
Nr. 34/23. Eheanbahnung für  
Stadt u. Landreise. Einheira-  
ten. Tausende Vorvermerkungen.  
167-12

Witwer, Staatsangestellter -  
sucht ein kinderliebendes Fräu-  
lein oder Witwe von 30-35 J.  
zwecks Ehe kennenzulernen. -  
Nur ernstgemeinte Zuschriften  
unter »Zufriedenheit im Heim«  
an die »M. Z.«, 3959-12

Junger Handwerksmeister  
wünscht mit liehem, nettem  
Mädgel zwecks Ehe bekannt  
zu werden. Zuschr. untl. »Früh-  
lingsglück 30« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 3908-12

Fräulein, 36 Jahre alt, sucht  
die Bekanntschaft eines soliden  
Herrn von 40-45 Jahren, auch  
Witwer. Zuschr. unter »Land-  
schaft« an die »M. Z.«, 3902-12

Pensionist, alleinstehend, 58jäh-  
rig, rüstig und gesund, derzeit  
wieder beschäftigt, sucht Be-  
kanntschaft mit Frau, womögl.  
mit eigener Wohnung zwecks  
Ehe. Zuschr. unter »Heim« an  
die »M. Z.«, 3876-12

Steiferin, 44 Jahre alt, wünscht  
die Bekanntschaft eines gut-  
herzigen, netten Mannes  
zwecks späterer Ehe. Zuschrif-  
ten unter »Frühlinggebüben« an  
die »M. Z.«, Marburg-Drau.  
4017-12

Fräulein in mittleren Jahren  
wünscht Bekanntschaft und  
Briefwechsel zwecks Ehe. -  
Kraftfahrer bevorzugt! Zuschr.  
unter »Maria« an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau. 3845-12

Naturliebendes Mädgel, schwarz  
- sucht die Bekanntschaft eines  
berufstätigen Mannes bis  
38 Jahren, zwecks Ehe, der mir  
sein treuer Freund sein will.  
Bildzuschr. an die »M. Z.« -  
Marburg-Drau, unter »Sonntags-  
ausflüge«. 3915-12

Älterer Bahnpostenist - gut  
situiert - möchte gerne Frau  
von 50-55 Jahren mit Besitz  
am Lande zwecks Ehe kennen-  
lernen. Zuschr. unter »Har-  
monie« an die »M. Z.«, 3945-12

Herr - 25 Jahre alt, groß,  
schlank, schwarz - sucht Be-  
kanntschaft mit sympathischem  
u. liehem untersteirischen Mä-  
chen zwecks Ehe. Zuschriften  
wenn möglich mit Lichtbild,  
welches zurückgesandt wird.  
an die »M. Z.«, unter »Treuer  
Kamerad 3938«. 3938-12

Schuldlos geschiedener Eisen-  
bahner, 35 Jahre alt, ohne Kin-  
der, mit eigenem Besitz, sucht  
Bekanntschaft mit Fräulein od.  
Frau bis 40 Jahre. Zuschriften  
unter »Eigener Besitz« an die  
»M. Z.«, Marburg-Drau. 3926-12

48jährige Witwe mit eigenem  
Wohnung mit nettem gutherzi-  
gen Mann in Ehebekanntschaft zu  
treten. Zuschr. an die »M. Z.«,  
Marburg-Drau, unter »Witwe 5«.  
4005-12

Kriegsinvalide (Rentner), Tisch-  
ler, ledig, in mittleren Jahren,  
sucht Bekanntschaft zwecks  
Ehe mit älterem alleinstehen-  
dem Fräulein oder Witwe mit  
eigener Wohnung. Nur ernste  
Zuschr. unter »Ernstgemeint«  
an die »M. Z.«, 4013-12

Frau in mittleren Jahren, sucht  
Bekanntschaft u. Briefwechsel  
zwecks Ehe. Zuschr. untl. »Mar-  
burgerin« an die »M. Z.«,  
3849-12

**Funde - Verluste**  
Massivgoldener Ehering m. ein-  
graviertem Datum gefunden. -  
Abzuholen: Bundesführung,  
Oberleitnant Forster. 3970-13

Brauner Lederhandschuh ver-  
etwa 14 Tagen in der Herren-  
wägen. Gegen Belohnung  
Viktoringhofgasse 30, Ka-  
ker, abzugeben. 4004-13

Männergeschirm von der  
Scherbaumwiese bis Gasthaus  
Mauthner am 17. Mai verloren.  
Der ähnliche FINDER wird ge-  
boten, gegen gute Belohnung  
abzugeben. beim Schuhmacher Franz  
Kekets, Oberwühlweg, Bachern-  
straße 10. 4009-13

Goldenes Armband mit Aquar-  
marinen am Wege Richard-  
Wagner-Str., Jahnplatz - Drau-  
berg, am 15. Mai, verloren. Der  
Finder wird um Abgabe bei  
der Creditanstalt-Bankverein,  
Burggasse 13, Kassenschalter,  
gegen gute Belohnung gehalten.  
3872-13

Junger Hund, 5 Monate alt,  
von Kindern in der Terbutz-  
gasse 25 in

Schöne Pump- hose tausche f. gutgeh. Wek- keruhr und Füll- feder. Wertaus- gleich! Zuschr. unter »Pump- hose« an die »M. Z.« 3958-14

Gut erhaltenen Kinderwagen tausche gegen ein Damenfahr- rad. — Anfraga: Artenjak Leon- hard, Böhel, 2499-14

Sportarmband- uhr gegen Roll- filmkamera. — Zuschrift. unter »Tausch« a. d. »M. Z.«, Cilli, 2506-14

Klavierharmo- nika, 120 Bässe, 4stimmig, mit Register, solide Ausführung — sehr wenig ge- braucht — tau- sche gegen gleichwertige, 5reihige, chro- matische Har- monika. Anträge unter »Har- monika« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Pettau, 2484-14

Tausche schön- en Damen- Gummimantel gegen Damen- Ballonseiden- mantel. — Emil- Gugel-Strasse 12, Hofgebäude, 3963-14

Gebe gebrauch- tes Kinderbett mit Einrats, ohne Matratze, für Steilerjanku zur Lederhose pas- send. Adr. i. d. »M. Z.«, 3984-14

Schul- schuhe Nr. 39, mit Ledersohlen, tau- sche gegen Nietsche gegen Nietsche. Zu besichtigen ab 18.30 Uhr und Sonntag vorm. 8. Hablanitsch Perkostr. 44, 3992-14

Pelzkragen — schwarz — tau- sche geg. elek- trisches Bügel- eisen - Kaiser- feldgasse 19 - Parterre, Tür 2, 3948-14

Tausche guter- gehaltenen Kinder-Schlaf- wagen gegen Sportwagen. — Anfraga: Gam- erstraße 20 c - Marburg-Drau, 3978-14

Konzertflügel tausche gegen Batterie-Emp- fänger. Zuschr. unter »Wertaus- gleich 3981« an die »M. Z.« — Marburg-Dr., 3981-14

Tausche Led-ertasche und Damenschuhe Nr. 39 gegen Sportwagen. — Adr. in der »M. Z.«, 3944-14

Gebe kleines Kind, zwei Mo- nate alt, in Pflege. Zuschriften unter »Gute Behandlung« a. d. »M. Z.« 3997-14

Herrenfrisier- Einrichtung — schön, komplett (2 Toiletten), — tausche gegen tadellose große Klavierharmonika. Salaba — Theodor-Körner-Str. 25, 3973-14

Herrenfahrrad, gut erhalten — tausche gegen größere Klavierhar- monika mit Wertausgleich! Salaba, Theodor-Körner-Str. 25, 3972-14

Damenkostüm, tadellose, tau- sche gegen Damenfahrrad und gut erhaltenen tiefen Kinder- wagen gegen Damenstiefel Nr. 39, oder gegen Rundfunkempf. oder Klavierharmonika. Josef- straße 2, Marburg-Dr., 3988-14

Gute Schülergelde gegen De- tektor, Noten oder anderes ab- zugeben. Zuschr. unter »Schü- lergegeld« an die »M. Z.«, 4002-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hader, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare u. Schafwolle kauft liebend jede Menge Alois Arbeiter, Mar- burg, Draugasse 5, Telefon 26-23, 10 3-14

Wiener Markklavier, Stütz- flügel, schwarz, gegen Speise- zimmer, dunkelbraun oder Ma- hagoni — Barock bevorzugt — zu tauschen. Angebote an die »M. Z.« Cilli unter »Klaviers«. 2477-14

Brehms Tierleben, 10 Bände, tausche gegen nur erstklassige Taschenuhr oder andere Ge- brauchsartikel u. Barausgleich. Anträge mit Preisangebot an die »M. Z.« unter »Brehms Tierleben«. 3880-14

Quarzlampe, Original Hanau (400), tausche gegen Damen- fahrrad mit Wertausgleich. — Znaimerqasse 11, Parterre, 3935-14

Für jungen Hund (Bracke) zim- merrein, wird für einige Wo- chen Kostplatz wegen Abreise gegen Belohnung gesucht. Zu- schrift. erbeten unter »Hunde- freunde«, Postlaqernd Marburg- Drau, Hauptbahnhof, 3903-14

Batterieempfänger, 3röhrig, komplett, tausche für Strom- empfänger oder guten Foto- apparat oder gute Markenuhr oder Fahrrad. Zuschriften un- ter »Batterieempfänger« an die M. Z. 3858-14

Tausche tadellose Weingarten- spritze mit Verlängerungsrohre für Obstbäume (Messing) für ein gut erhaltenes Damenfahr- rad. Wertausgleich. Adresse in der »M. Z.« 4018-14

Tausche tadellosten grauen Herren-Frühjahrmantel 70er, trennt, samt gutes Zugehör, für goldene Damenarmbanduhr. Unter »Mantel« an die »M. Z.« 4014-14

Druckschrift Nr. 89) über Thonet Siesta-Medizinal- Lüge u. Entspannungsgerä- te. System Luchardt DRP. Krate, Spülger, bringt interessante Einzel- heiten darüber

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transporteinheiten Speer, Ber- lin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon Nr. 11 65 81, s u c h t:

Kraftfahrer, Kraftfahrern- lernge, Fachkräfte der Auto- branche aller Art. Vulkan- seure, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-in- nen), Adrema-Präger(-innen), Abrechner(-innen), Bügler(-innen), Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten Mel- dung auch über das zustän- dige Arbeitsamt. 2399

Fotoapparat, 9x12, mit 6 Kas- setten tausche für gutes Her- renfahrrad. Anfragen bei Vin- ko Seleniak, Fraustaudnerstr. 40, Marburg-Drau, 3934-14

Kindersportwagen, in gutem Zustand, tausche geg. Schnei- der-Nähmaschine oder stär- kere Damenmaschine, Wert- ausgleich. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Nr. 3881«. 3881-14

Tausche tadellose, elektr. Bügeleisen für guterhaltenen Gleichstrom - Rundfunkempfänger, 220 V, mit Wertausgleich. Schauerl, Prinz-Eugen-Strasse 21a, Anfragen von 7-9 und von 17-20 Uhr. 3852-14

Welche Herren- und Damenfr- seurin tauscht mit meinem Landposten. Adresse in der »M. Z.« 2519-14

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater Herr

Johann Lisenz Schneidermeister am Donnerstag, den 18. Mai 1944, um 15 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, im 84. Lebensjahre, uns für immer verlassen hat. 3964

Das Begräbnis findet am Samstag, den 20. Mai 1944, um 17.30 Uhr, am Brunndorfer Friedhof statt. Laibach, Spielfeld, Marburg-Dr., am 19. Mai 1944. FRANZ LISENZ, Sohn, im Namen aller übrigen Geschwister u. Verwandten.

MAX KORMANN BAUSTOFF-GROSSHANDEL GRAZ, BRÜCKENKOPFGASSE 9 TELEFON 82-1-86

Denken Sie daran — KLEINE ANZEIGEN haben in der MARBURGER ZEITUNG GROSSEN ERFOLG!

Meine Ehre heißt Treue. Im bewaffneten Einsatz gegen kommunistische Banditen fielen: Franz Lindner //Sturmabführer, Führer einer Alarmkompanie Träger des E. K. 2. und verschiedener anderer Auszeichnungen.

Alois Jonke //Sturmabführer, Zugführer einer Alarmkompanie

Franz Kropf //Rottenführer in einer Alarmkompanie

Franz Matzelle //Bewerber in einer Alarmkompanie Ihr Tod ist uns Verpflichtung. 4024 Marburg-Drau, den 19. Mai 1944. Der Führer der Wehrmannschafts-Sonderstandarte Heinz Bock, //Standartenführer

Im Einsatz gegen feige Banditen ist unser guter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Franz Kropf //Sturmabführer geboren am 24. März 1917, am 17. Mai 1944 für Führer und Großdeutschland gefallen. Sein Tod ist uns Verpflichtung. Das Begräbnis findet am Samstag, den 20. Mai, um 14.30 Uhr, in Ratschach statt. Ratschach, Straßdorf, Ternie, Wien, am 19. Mai 1944. In tiefstem Schmerz: 2517 Josef und Karoline Kropf, Eltern; Heinrich, Anton, Johann, Eduard und Marie, Kinder; Erna, Schwägerin; Erich und Herta, Enkelkinder.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, geben wir hiemit allen Verwandten, lieben Freunden und Bekannten die, für uns noch allfäbare Nachricht, daß mein herzensguter, über alles geliebter Gatte, unser Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Pg. Karl Koppitsch Lagerhausverwalter der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft Steiermark nach kurzer, schwerer Krankheit verstarbt, im 60. Lebensjahre, für immer seine gütigen Augen geschlossen hat. Die feierliche Verabschiedung findet am Samstag, den 20. Mai, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweller statt, wonach die Überführung in die Familiengruft nach Graz erfolgt. Die endgültige Beisetzung findet in Graz am Zentralfriedhof am Dien- stag, den 22. Mai 1944, um 16 Uhr statt. 3994 Marburg-Dr., den 19. Mai 1944. In unermeßlichem Schmerz: Josefne Koppitsch, Gattin, Karl Koppitsch, d. Zt. im Felde, Sohn, für alle übrigen Verwandten.

Zwei nimmermüde Hände ruhen, zwei treue, lie- be Nimmermüde haben sich immer geschlossen. Unsere allerliebste und treubesorgte Mutter, Schwie- germutter, Großmutter und Tante, Frau

Rosa Kowatsch Pensionistin hat uns nach kurzem, schwerem Leiden, in ihrem 75. Lebensjahre für immer verlassen. Die Beisetzung findet Montag, den 22. Mai 1944, um 17 Uhr, am Friedhofe in Brunndorf statt. Die Seelenmesse wird Dienstag, den 23. Mai 1944, um 6 Uhr, in der Josef-Kirche gelesen. Brunndorf, Marburg-Dr., Pragerhof, den 19. Mai 1944. 3993 In tiefer Trauer: Grete, Maria, Tilla, Töchter; Josef Kerle, Franz Kaiser, Schwiegersöhne; Irma, Brigitte, Erika, Hugo, z. Zt. im Felde, und Herta, Enkelkinder, sowie alle übrigen Verwandten.

Amtliche Bekanntmachungen

des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark, Marburg/Drau, Kärntner- straße 5/I. An die in der Untersteiermark und im Reichsgebiete an- wesenden Mitglieder des Sterbefonds des Christlichen Frauen- bundes in Marburg/Drau (Posmrtni sklad kršćanske ženske zveze) werden in der Zeit vom 22. Mai bis 5 Juni 1944, u. zw. von 9 bis 11 Uhr vormittags, die entfallenden Anteile des abgelieferten Vereinsvermögens ausgezahlt. Die Auszahlungen werden mit 5. Juni 1944 beendet. Der Stillhaltekommissar

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Preisstelle Höchstpreise für untersteirisches Gemüse

Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 20. 10. 1936 (RGBl. I, S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 22. Mai 1944 nachstehende Höchst- preise für untersteirisches Gemüse festgesetzt. Die Höchst- preise enthalten alle Unkosten der Erzeugungsstufe und ver- stehen sich frei Verladestation des Erzeugers bzw. der Be- zirksabgabestelle waqgonverladen. Sie gelten bis zur näch- sten Veröffentlichung. Für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise.

Table with columns: Erzeugerhöchstpreise, Güteklasse (A, B, C), Verbrauchehöchstpreise bei Abgabe der Ware auf einem Markt (A, B, C). Rows include: Blumenkohl (Karfiol), Dillkraut, Gurken, Karotten, Knoblauch, Kohlrabi, Kren, Petersiliengrün, Mindestdgewicht, Porree, Radieschen, Rhabarber, Salat (Hauptel-), Salat (Schluß-), Schnittlauch, Spinat (Wurzel-), Spinat (Blätter-), Suppengrünes, Wirsingkohlrabi.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden. Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an der Er- zeugungsstätte an den Verbraucher abgibt. Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reichseinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist. Die Bruttohöchstgewinnspanne des Großhandels beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10% bei Obst 8% des Einstands- preises. Die Bruttohöchstgewinnspanne des Einzelhandels beträgt bei Gemüse 33 1/4% bei Obst und Beerenfrüchten 25% des je- weiligen Einstandspreises. 2515

Danksagung Wir danken auf diesem Wege allen, die un- sere Gatten und Vater, Herrn JOSEF FINSCH- GER, auf seinem letzten Gang begleiteten, vor allem den Vertretern der Kreisleitung und der Wehrmannschaft. Auch danken wir für die zahl- reichen Kranz- und Blumenspenden. 4019 Maria Finschger und Kinder.

Danksagung Für die liebevollen Beweise der Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines geliebten Gatten, CHRISTIAN LACH, danke ich allen zutiefst, besonders den vielen Kranz- und Blumenspenden, dem Kreisamtsleiter Pg. Nieder für die Abschieds- worte im Namen der Kreisführung und der Standarte Marburg-Stadt, dem Betriebsführer der Firma Jugo- textil, Herrn Rotter, für die ergreifenden Worte und der gesamten Wehrmannschaft für die ihm erwiesene Ehre. 4010 JOHANNA LACH geb. PODGORNIK, Gattin

Danksagung Tiefgerührt über die vielen liebevollen Beweise aufrichtiger, herzlicher Anteilnahme an dem uner- meßlichen Verluste unserer verwelgerten Gattin und Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau ADELE ALT, tiefergriffen über die herrlichen Kranz- und Blumenspenden, die unsere teure Tote in ein Blumenmeer hüllten sowie über das ehrende und Schmerzerlösende Geleit auf ihrem Heimwege, sprechen wir allen Verwandten, lieben Freunden und Bekannten aus Nah und Fern unseren herzlichsten Dank aus. Bewahrt sie alle im lieben Gedenken. 3989 Marburg, den 19. Mai 1944. ALEXANDER und DANIELE ALT

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Lies Deine Zeitung täglich! Regenmäntel für Damen und Mädchen in großer Auswahl WILHELM LEYER Marburg, Herrengasse 22 4007

An unsere Postbezieher! Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einbehalten wird, so ist damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen. »Marburger Zeitung« Vertriebsabteilung

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Samstag, 20. Mai, 19.30 Uhr, Erstaufführung: CARMEN, Oper von G. Bizet. Sonntag, 21. Mai, 15 Uhr: SAISON IN SALZBURG, Operette, Preise II. — 19.30 Uhr: SAISON IN SALZBURG, Operette, — Preise I. Montag, 22. Mai, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung, Ring I, Amt Volkbildung, CARMEN, Oper. Dienstag, 23. Mai, 19.30 Uhr: SAISON IN SALZBURG, Operette, Preise I. Mittwoch, 24. Mai, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht CARMEN, Oper. Donnerstag, 25. Mai, 19.30 Uhr: Erstaufführung! KLEINES BEZIRKSGERICHT, Komödie in drei Akten, von Otto Bielen. — Preise I. Freitag, 26. Mai, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht SAISON IN SALZBURG, Operette. Samstag, 27. Mai, 15 Uhr: KLEINES BEZIRKSGERICHT, Komödie. — 19.30 Uhr: SAISON IN SALZBURG, Operette. — Preise I. Sonntag, 28. Mai, 15 Uhr: KLEINES BEZIRKSGERICHT, Komödie, Preise I. — 19.30 Uhr: SAISON IN SALZBURG, Operette, Preise I. Montag, 29. Mai, 15 Uhr: SAISON IN SALZBURG, Operette, Preise I. — 19.30 Uhr: OTHELLO, Oper, Preise I.

Steirischer Heimatbund, Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbild. — Stadttheater MARBURG

Donnerstag, 25. Mai 1944, 19.30 Uhr — Heimatbundsaal: V. Symphoniekonzert Dirigent Musikdirektor Hermann Frisch Am Flügel: Grete Lorweg, vom Grenzlandkonservatorium Klagenfurt. Schubert — Beethoven — Svendsen! 2514

Als Vermählte grüßen: JOSEF TSCHERNTSCHETZ REINELDE TSCHERNTSCHETZ geb. Thurnes 6. Mai 1944 Marburg-Dr. 3955 Dornbirn/Vorarlberg

Wein-einkäufer mit fester Bezahlung, Spesenvergütung und Einkaufsprovision findet Dauerstellung bei Franz Zaugg, Cilli. 2516

Kaufe alte und reparaturfähige Weinläsler von 30—2000 Liter in jeder Menge. PETER TOMASCHITZ, Marburg-Dr., Mühlgasse 39.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft. GZ: CdZ LE E 2/127 1944. Graz, am 15. Mai 1944.

Bezug von Eiern In der 62. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark für jeden Versorgungsberechtigten sieben Eier ausgegeben und zwar: auf den Abschnitt a 62 der Reichseierkarte 3 Eier, auf den Abschnitt b 62 der Reichseierkarte 4 Eier. Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf den gesamten Versorgungsabschnitt und erfolgt daher bis 28. Mai 1944. Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte a 62 und b 62, die an der Reichseierkarte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten. 2507 Im Auftrage: Gez. Dr. Artner

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Abt. Familienunterhalt

Bekanntmachung Die Zahlung des Familienunterhalts an die Unterhaltsberechtigten wird ab 1. Juni 1944 nur nach der Buchstabenfolge vorgenommen, und zwar erfolgt die Zahlung für die Unterhaltsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben des Familiennamens des Einberufenen A bis J am ersten Werktag, K bis P am zweiten Werktag, Q bis Z am dritten Werktag eines jeden Monats. Die Familienunterhaltskasse ist nur an diesen drei Tagen in der Zeit von 8 bis 11.30 Uhr geöffnet. Außerhalb der vorstehend angegebenen Reihenfolge wird keine Auszahlung vorgenommen. 2513 Im Auftrage: Arlati, Stadtoberinspektor.

Staatliche Oberschule für Jungen in Cilli An alle ehemaligen Schüler ergeht die dringende Bitte, noch verwendbare Lernbücher sofort an die Direktion der Schule abzugeben. Für jedes Buch kann eine Ablöse bis zur Hälfte des Anschaffungspreises bezahlt werden. 2493 Der Leiter: I. V.: gez.: Dr. Schnehen.

Obergfr. Alfons Komatz Vera Komatz geb. Wiesthaler empfehlen sich als Vermählte Im Mai 1944 Leoben Marburg-Drau 3976

In der Gemeinde Zesendorf bei Luttenberg werden 2 Bürokräfte zum sofortigen Eintritte gesucht. Bewerber wollen ihre handschriftlichen Gesuche richten an den Bürgermeister der Gemeinde Zesendorf, 2497

An den gewissen unbeliebten Tagen NEOKRATIN

Untersteirische Lichtspieltheater

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE Heute 15, 17, 30, 19, 45 Uhr Fernruf 2212

Um 9 kommt Harald Ein mysteriöser Mordfall und seine überraschende Klärung! Für Jugendliche nicht zugelassen! SONDERVORSTELLUNGEN: Sonntag um 10 Uhr Montag, Dienstag und Mittwoch um 12,45 Uhr Hans Moser Kurt Meisel, Else von Möllendorf, Fritz Kampers in dem tollen Lustspiel: Das Ekel Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 15, 17, 30, 19, 45 Uhr W. 15, 17, 30, 19, 45 Uhr Samstag 20., Sonntag 21. und Montag 22. Mai Zum Leben verurteilt mit Ivan Petrovich, Paul Javor, Valerie Hidvegny Von den Schatten der Vergangenheit getrieben irrt ein Mann durch die Welt, bis ihm die Liebe einer Frau Erlösung von innerer Qual und ein neues Leben schenkt. Für Jugendliche nicht zugelassen! Dienstag 23., Mittwoch 24., Donnerstag 25. Mai Der Film Das Tagebuch der Baronin W. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19,15 Uhr, Samstag 17. und 19,15 Uhr, Sonntag 14,30, 17. und 19,15 Uhr Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Gefährtin meines Sommers Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße Wo 17 u. 19,30 Uhr So 14,30 17 u. 19,30 Uhr Samstag 20., Sonntag 21., Montag 22., Dienstag 23., Mittwoch 24. und Donnerstag 25. Mai Die Hochstanlerin Ein Tobisfilm mit Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl, Will Dohm, Elsa Wagner Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metron-Lichtspiele Cilli Spielzeit: W 17,30 und 20 Uhr, S 15, 17,30 und 20 Uhr Bis 22. Mai Reise in die Vergangenheit Ein fesselnder und interessanter Bavar-Film mit Olga Tschernhowe, Ferdinand Marian, Margot Heilscher, Hildebrand, Will Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Prack, Theodor Loos und Fritz Odemar. — Spielleitung: Hans H. Zerlett. Für Jugendliche nicht zugelassen! Am Sonntag, den 21. Mai, um 10 Uhr Vormittag WOCHENSCHAU-SONDERVORSTELLUNG

Lichtspieltheater Friedau Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Tonelli Ein dramatischer Film aus dem Artistenleben mit Ferdinand Marian, Winnie Markus, Mady Rahl u. a. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Münchhausen Ein Groß-Farbfilm mit Hans Albers, Hans Brausewetter, Brigitte Horney, Ferdinand Marian, Ilse Werner u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen! Samstag 20. und Sonntag 21. Mai SCHNEEWITTCHEN UND DIE SIEBEN ZWERGE

Lichtspiele Luttenberg Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Clara Taboldi, Woli Albach-Betty in der verfilmten Operette Maske in Blau Für Jugendliche nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln Samstag 20. Uhr, Sonntag 17.30 und 20 Uhr Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp in der entzückenden Film-Operette Immer nur Du Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! SONDERVORSTELLUNGEN: Samstag 17 Uhr, Sonntag 15 Uhr Wilderer im Revier Für Jugendliche zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau Samstag 20. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag 21. Mai um 15, 17.30 und 19.45 Uhr Fräulein Hoffmanns Erzählungen mit Anny Ondra, Matthias Wiemann, Ida Wüst Für Jugendliche zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau Spielzeit: W 17, 19, 45 Uhr, S 14, 30, 17, 19, 45 Uhr Samstag 20., Sonntag 21. und Montag 22. Mai Martha Harell, Theo Lingner, Gustav Fröhlich, Hansi Arnsdörfer in einer Folge seltener und lustiger Begebenheiten Tolle Nacht Für Jugendliche nicht zugelassen! Samstag und Montag täglich 14.30 und Sonntag 9.30 Uhr MATINEE-PROGRAMM

Die Mysterie des Lebens Das Leben der Natur in vier Jahreszeiten — Von der Erzeugung tiefer Temperaturen — Verschiedene Formen der Vermehrung von Säugetieren bis zum kleinsten Lebewesen — Entstehung und Bedeutung für die Heilkunde — Was Pflanzen auf verschiedene Reize reagieren und die Wochenschau Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Das Ferienkind gefühl- und humorvolles Lebensbild mit Hans Moser, Gisa Würm, Theodor Danegger, Lizzi Holzschuh u. a. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Rann Samstag 20., Sonntag 21. und Montag 22. Mai Himmel, wir erben ein Schloß mit Hans Brausewetter, Anny Ondra u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld Vorstellungen an Wochentagen um 19 Uhr, Sonntag und Feiertagen um 14, 16,30 und 19 Uhr Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Schwarz auf Weiß Eine entzückende Liebesgeschichte mit Hans Moser, Elfriede Datzig, Paul Hörbiger, Anny Rosar und Hans Holt. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail Samstag 20. Sonntag 21. und Montag 22. Mai Die Gattin Ein Ufa-Film mit Jenny Jugo, Willy Fritsch, Viktor Stahl, Hilde von Stolz, Hans Brausewetter usw. Spielleitung: Georg Jacoby, Musik: Theo Mackeben. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer Tel 24 Spielzeit: Wo 17,30, 19,45 Uhr, So 15, 17,30, 19,45 Uhr Samstag 20. und Sonntag 21. Mai Frasquita Für Jugendliche nicht zugelassen! Täglich 15 Uhr und Sonntag um 10 Uhr Märchenvorstellung Heinzelmännchen

Ihre Verlobung geben bekannt: TRUDE HAMBUCK THEO JANESCHITZ Kreisamtsleiter Marburg-Dr. Mai 1944 Graz

Ihre Vermählung geben bekannt: PAUL TROTT, Gerichtsassistent CACILIA TROTT geb. Kraschewetz Graz Marburg 3865 Mai 1944

47er Achtung! Der aus technischen Gründen am 15. vorig. Monats abgesagte Kameradschaftabend der ehemaligen 47er findet am Samstag, den 20. ds. Monats statt. Die Angehörigen des ehemaligen Marburger-Hausregimentes werden herzlich eingeladen, um 20 Uhr sich zahlreich in der Gambirushalle (Saal) einzufinden. Neuerliche Einladungen ergehen nicht. Die für den 15. April bestimmten, haben als solche für den 20. Mai 1944 Gültigkeit. 2518 Der Kameradschaftsführer: Franz Rudl e. h.

Seid immer luftschutzbereit!

Für die Untersteiermark werden für das Verwaltungs-, Rechnungs-, Beschaffungs- und Materialwesen einer Dienststelle zum sofortigen Eintritt gesucht Verwaltungsführer, Buchhalter, Materialverwalter, gewandte Stenotypistinnen und Mitarbeiterinnen mit gutem allgem. kaufm. Kenntnissen. Mit Rücksicht auf die besondere Verantwortung und Vertraulichkeit des Aufgabenbereiches, kommen in erster Linie Bewerber (Kriegsversehrte bevorzugt) und Bewerberinnen in Frage, die bereits eine ähnliche Tätigkeit mit Erfolg ausgeübt haben und Wert darauf legen, eine Dauerstellung zu erhalten. Bei untadeliger Dienstauffassung und wendiger Arbeitsmethode sind weitere Fortkommensmöglichkeiten je nach Fähigkeit und Bewährung gegeben. — Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsbescheinigung der Verdienststelle, Gehaltsforderung und Angabe des frühesten Dienstantrittes zu richten unter »Einsatz in Kreisstädten Za 29« an die Anzeigenmitteilung RASTEIGER, GRAZ, Max-Rainer-Ring 6. 2503

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG-Drau Bekanntmachung

Um einen Wunsch der Bevölkerung zu erfüllen, wird in Marburg-Dr., Burqgasse 10, am Montag, den 22. Mai 1944, durch die Stadt Marburg eine T A U S C H Z E N T R A L E eröffnet. Der Sinn der Tauschzentrale ist, der Bevölkerung eine reelle Tauschmöglichkeit für die im jeden Haushalt vorhandenen und derzeit unbenutzten Gebrauchsgegenstände zu bieten. Es können daher sämtliche Gebrauchsgegenstände, ausgenommen leicht verderbliche Waren, lebende Tiere und Bücher, getauscht werden. Der Vorgang ist folgend: Der Tauschlustige bringt seine Tauschsachen, die selbstverständlich sauber und einwandfrei sein müssen, in die Tauschzentrale; dort werden diese von einem amtlichen Schätzer abgeschätzt. Nun gibt es zwei Tauschmöglichkeiten und zwar: 1. Der Tauschgegenstand wird nur gegen einen bestimmten anderen Gegenstand eingetauscht. In diesem Falle bleibt die Ware Eigentum des Einlieferers. Sobald der gewünschte Gegenstand einlangt, wird der Tauschinteressent verständigt und der Tausch vollzogen. Findet sich der gewünschte Gegenstand innerhalb von 3 Monaten nicht, so kann der Einlieferer seine Ware wieder zurücknehmen. 2. Der Tauschlustige verkauft seinen Tauschgegenstand der Tauschzentrale, bekommt in diesem Falle den Schätzwert sofort ausbezahlt und einen Anrechnungsschein in gleicher Höhe. Er kann dann mit diesem Anrechnungsschein innerhalb von 6 Monaten in der Tauschzentrale andere Tauschwaren im gleichen Wert einkaufen. Die näheren Bedingungen sind in der Tauschzentrale selbst zu erfragen. Der Parteienverkehr ist jeden Montag, Mittwoch und Samstag von 8—12 und von 14.30—18.30 Uhr. 2511 Knaus.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau. Wirtschaftssmt. Betr.: Meldung von Zelten und Zeltplanen. Bekanntmachung

Gemäß Erlaß des Herrn Reichswirtschaftsministers Nr. 69/44 LWA v. 25. März 1944 fordert ich unter Hinweis auf § 15 Abs. 1, Ziffer 5 des Reichsleistungsgesetzes die Besitzer von Zelten und Zeltplanen auf, bis 15. Juni 1944 die Bestände ihrer Zelte und Zeltplanen dem zuständigen Wirtschaftsamt, Kernstockgasse 2, II. Stock, Zimmer Nr. 31, zu melden. Die Meldung hat folgende Angaben zu enthalten: 1. Eigentümer und derzeitiger Benützer, 2. Stückzahl und Größe, 3. derzeitiger Stand- oder Lagerort, 4. Erhaltungsstand, 5. derzeitige Verwendung, 6. bei Großzelten Umfang des für den Transport erforderlichen Frachtraums. Ausgenommen sind: a) Die bei den Herstellern und Händlern vorhandenen Zelte. Diese unterliegen der Bewirtschaftung. b) Die im Eigentum der Wehrmacht, der Waffen-ff, des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei, der Partei sowie ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Reichsbahn, der Reichspost, der Organisation Todt und des Deutschen Roten Kreuzes stehenden Zelte und Zeltplanen. c) Einzelne Zeltplanen, die für rein private Zwecke (Sport, Wandern) benutzt werden. d) Zeltplanen, die mit Baulichkeiten fest verbunden sind (Markisen etc.). e) Wagenplanen und Waggonplanen, die gewerblich benutzt werden. 2510 Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden entsprechend § 34 des Reichsleistungsgesetzes geahndet. Im Auftrage: Tomaschütz.

DER LANDRAT DES KREISES PETTAU (VETERINÄRAMT) Zahl: Vet-W 1/6-1944. Pettau, den 16. Mai 1944. Betrifft: Hundekontrolluz.

In der Gemeinde Bergneustift wurde bei einem Hund Tollwut amtlich festgestellt. Soweit bisher bekannt, wurde von diesem Hund eine Person gebissen. Es ergeht an alle Personen der Gemeinde Bergneustift und deren weiteren Umgebung die dringende Aufforderung, nach Bissverletzungen durch Hunde und Katzen sich sogleich in ärztliche Behandlung zu begeben oder dem nächsten Gendarmerieposten hiervon Meldung zu machen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung Auf Grund der §§ 18 ff. Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909, RGBI. S. 519, der §§ 110 ff. Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz (AVVG), Gesetzblatt für Österreich Nr. 1430/1939, S. 4759 und der vom Reichsminister des Innern dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen vom 28. März 1941, IIIa 5764/41-2465 und der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung für die Untersteiermark v. 11. Juni 1942, V.-u. A.-Bl. Nr. 86 wird angeordnet: Zum gefährdeten Sperrbezirk werden erklärt: Die Gemeindegebiete: Bergneustift, Amtmannsfeld, Dornau, Golldorf, Kranichsfeld, Lichtenegg i. K., Maxau, Monsberg, Mörtendorf, Pettau, Schiltner, Stauden, Treun, Windischdorf, Winterdorf und Wurmberg. In diesem Sperrbezirk sind: 1. Alle Hunde an die Kette zu legen oder einzusperrn. Die Hunde müssen so angekettet werden, daß sie mit fremden Hunden nicht in Berührung kommen können. Der Anketzung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu achten. 2. Die Ausfuhr von Hunden aus dem bezeichneten Sperrgebiet ist nur mit amtlicher ärztlicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Als Ausfuhr im Sinne dieser Anordnung gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem Sperrgebiet bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne vet. pol. Genehmigung und ohne tztl. Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des Sperrgebietes mit einem sicheren Maulkorb versehen sind und an der Leine geführt werden. 3. Ausnahmen vom Maulkorbzwang sind nur für die zur Führung von Blinden verwendeten Hunde für die Dauer des Gebrauches zulässig. Hierzu ist die besondere Genehmigung beim Amtstierarzt einzuholen. Ausgenommen sind ferner Jagdhunde und Diensthunde der Wehrmacht, Polizei und Zollwache während deren Verwendung zur Jagd oder in Ausübung des Dienstes. Außer der Zeit des Gebrauches unterliegen auch diese Hunde den oben erlassenen Anordnungen. 4. Verbotswidrig frei umherlaufende Hunde werden eingefangen und getötet oder abgeschossen. Zum Abschießen sind alle Gendarmeriebeamten und die aufgestellten Hundefänger verpflichtet. Auch die Feld- und Forstschutzbeamten, Jagdinhaber und Jagdpächter, sowie die Zoll- und Grenzschutzbeamten sind zum Abschuß ermächtigt. 5. Alle Hundebesitzer sind verpflichtet, ihre Hunde sogleich in das Hundestandsverzeichnis beim Bürgermeisteramt neu eintragen zu lassen (vet.-pol. Anordnung des Reichsstaltalters vom 29. April 1941, V.-u. A.-Bl. Nr. 273, S. 290). 6. An den Eingangstraßen und -wegen sind von jeder Gemeinde Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift »Hundesperre« anzubringen und mit einem daran befestigten Strohwisch leicht sichtbar zu machen. 7. Die Aufhebung der Sperrzone erfolgt, sobald die Gefahr beseitigt ist, jedoch nicht vor Ablauf von 3 Monaten nach dem Inkrafttreten dieser Anordnung. 8. Übertretungen dieser Anordnung werden nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes geahndet. 9. Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Verlautbarung in Kraft. 2271 Der Landrat: I. A.: Dr. Schreiber, Amtstierarzt